

Nr. 6 Juni 2026 | € 14,90

MAGAZIN

PHOTO

DIE GANZE WELT DER FOTOGRAFIE

EXTRA

ARCHITEKTUR
IM FOKUS

Die besten Fotos
unserer Leser



IM TEST

Allround-Zoom
Tamron 2,8-5,6/25-200 mm
DI III VXD G2

Blitzgerät
Godox iT32 und
der Trigger X5

Filtersystem
LC-Pro 100 von
Filterfotograf

Mut zum Gegenlicht

Warum Sie die Regeln brechen
müssen, um die magischen
Lichtstimmungen einzufangen.

Wandern mit Weitblick

Zwei Fotowege im Sauerland –
gemacht für starke Motive.

Klein, leicht, günstig

APS-C-Kameras im Check –
Canon, Fujifilm, Nikon und Sony.

Im Herz der Finsternis

Robbie Shone, Top-Höhlenfotograf, über seine
Arbeit und spektakuläre Bilder in 2200 m Tiefe.

SMARTPHONE

Leica vs. Samsung
Galaxy S26 Ultra trifft auf
das Leitzphone – wer macht
die besseren Fotos?



4 194115 814907

06

02.-04. Oktober 2026 | NürnbergMesse

Das Festival für Foto, Video & Content Creation

Erlebe das Imaging Highlight des Jahres live

Centerstage

Spannende Talks & Diskussionen
mit echten Branchenstars

Workshops & Masterclasses

Lerne von den Besten – direkt
von Top-Fotografen und treffe
deine Creator

Playgrounds

Teste die neuesten Kameras,
Objektive & Technik live vor Ort



EARLY BIRD TICKETS
nur für kurze Zeit

 **Imaging World**

Selbstporträt statt Selfie

Für 69 Prozent der Deutschen gehört eine gute Frontkamera zu den bedeutendsten Features, wenn es um die Kameraeigenschaften ihres Smartphones geht. Damit liegt die Selfie-Kamera noch vor anderen Kameraeigenschaften wie natürlich wirkenden Farben und Kontrasten (65 Prozent) oder guten Fotos im Dunkeln (61 Prozent) – so eine repräsentative Befragung, die der Digitalverband Bitkom im Januar durchführen ließ.

Bei mir klingeln da erst einmal die Narzissmus-Alarmglocken. Geht es nur noch darum, sich selbst möglichst gut darzustellen? Auf der anderen Seite werden Smartphones auch verstärkt für Videoanrufe und berufliche Meetings eingesetzt, und da kann es ärgerlich sein, wenn alle anderen Teilnehmer vor ihren guten Webcams sitzen und man selbst aussieht, als würde man sich aus dem Jahr 2007 zuschalten.

Was mich aber noch viel mehr beschäftigt, ist die häufige Vermischung der Begriffe Selfie und Selbstporträt. Selfies gibt es erst, seit wir Fotos zur schnellen und direkten Kommunikation via Smartphone einsetzen. Mit Selfies wollen wir in erster Linie anderen Menschen zeigen, wie es uns gerade geht oder wo wir uns aktuell befinden. Selbstporträts gibt es hingegen schon seit der Antike, und sie gehen weit über den aktuellen Augenblick hinaus. Sie sind eine Selbstbefragung und oft schonungslos ehrlich: Wenn sich Vincent van Gogh mit verbundenem Ohr malt, dann nicht, um seinen Followern zu sagen: „Hey Leute, ich habe mir heute mein Ohr abgeschnitten. YOLO!“ Ein Selbstbildnis ist immer auch eine Selbstreflexion und weit über den Augenblick hinaus für andere Menschen spannend. Deshalb würde ich mich darüber freuen, wenn wieder mehr Selbstporträts statt Selfies gemacht würden – dafür können Sie dann meinetwegen auch gerne die Selfie-Kamera benutzen.

Herzlichst, Ihr



Foto: © Robin Thomas

Damian Zimmermann

Damian Zimmermann

Verantw. Redakteur, fotoMAGAZIN
damian.zimmermann@fotomagazin.de



Foto: © Kehrer-Verlag

► Unser Dankeschön für treue Leser!

Monatlich verlosen wir einen aktuellen Bildband unter den Lesern, die fotoMAGAZIN seit mehr als zwei Jahren abonniert haben. Als kleine Geste, dass wir Ihre Treue zu schätzen wissen! Carolina K. aus Fürth ist unsere Gewinnerin in diesem Heft und erhält das Fotobuch „Seasons of Time“ von Nathalie Rubens (siehe Seite 22).

INHALT

JUNI 2026

BILD ▾

- 6 **Portfolio** Robbie Shone gehört zu den besten Höhlenfotografen der Welt.
- 14 **Bild Forum** Helmut Newton Foundation, Andrea Grützner, Graciela Iturbide, F.C. Gundlach.
- 18 **Portfolio** „Wildlife Photographer of the Year“: Die Lieblingsfotos der Ausstellungsbesucher.
- 22 **Portfolio** Nathalie Rubens erzählt vom Sichtbarwerden und Verschwinden.
- 26 **Lesergalerie** Die besten Leserfotos zum Thema „Nah am Menschen“.

PRAXIS ▾

- 30 **Praxis Forum** Must-read des Monats, Kolumne „Immer wieder Sonntag“, Imaging World 2026, Tipps für Praxis und Bildbearbeitung.
- 34 **Landschaftsfotografie** Im Sauerland bieten spezielle Fotorouten Erholung, Natur und perfekte Fotospots.
- 40 **Susanne lernt fotografieren** Für ihr Fototagebuch hat Susanne auf ihren beruflichen Reisen fotografiert.
- 42 **Kaufberatung** Sechs Umhänge- und Slingfototaschen für jeden Fotografentypen im Praxistest.
- 48 **Fotoakademie** Keine Regel lässt sich so schön brechen wie die, die das Fotografieren gegen das Licht verbietet.

TITELTHEMEN SIND BLAU MARKIERT

SO ERREICHEN SIE UNS

fotoMAGAZIN
Telefon: 0221/9608 400
www.fotoMAGAZIN.de
redaktion@fotomagazin.de
facebook.com/fotoMAGAZIN
Instagram: @fotomagazin_de
Twitter: @fotoMAGAZIN_de

Abo-Service & Einzelheftbestellung

Telefon: 040/389 06-880
Mail: abo@fotomagazin.de

TECHNIK ▾

- 54 **Technik-Forum** Lumix TZ300, DxOPhotoLAB 9.6, Rollei HS Freeze 1X Studioblitze, Samyang AF 1,8/35 mm P FE, DJI Avata 360, News-Ticker.
- 58 **Kaufberatung** APS-C-Kameras sind kleiner, leichter und günstiger als ihre Vollformat-Kollegen. Wir vergleichen alle aktuellen Modelle der vier großen Hersteller.
- 64 **Test** Wir haben das Superzoom Tamron 2,8-5,6/25-200 mm DI III VXD G2 für Sony-Vollformat-Kameras ins Labor geschickt.
- 72 **Künstliche Intelligenz** Wie stehen die Kamerahersteller zu KI in ihren Geräten? Wir haben nachgefragt.
- 74 **Smartphone** Wie behaupten sich das neue Leitzphone und das Samsung Galaxy S26 Ultra?
- 78 **Kurztest** Neues Filtersystem LC-Pro 100 von Filterfotograf.
- 79 **Kurztest** Godox Blitzgerät iT32.
- 80 **Vintage Vibes** Klein, aber oho: die Pocketkamera Rollei A110.

RUBRIKEN

- 03 Editorial
- 16 Fotobücher des Monats
- 81 Vorschau/Impressum
- 82 **Im Einsatz** Lucy Binder, Hospitality-Fotografin aus München

NEWSLETTER

Aktuelle News erhalten Sie wöchentlich per Mail mit dem fotoMAGAZIN-Newsletter. Jetzt kostenlos abonnieren: www.fotomagazin.de/newsletter

Jetzt abonnieren!



Foto: © Robbie Shone

TITELFOTO

Für die meisten wäre es eher ein Albtraum, doch für Robbie Shone ist es das tägliche Brot, denn der Brite klettert für seine Fotos in die tiefsten und größten Höhlen der Welt und verbringt oft auch mehrere Tage in ihnen. Seine Bilder? Einfach atemberaubend! **Ab Seite 6**



Fotos: © Samsung/Leica

TECHNIK SMARTPHONE- DUELL

Mit dem Leitzphone hat Leica ein eigenes Smartphone herausgebracht. Wie schlägt es sich gegen das ebenfalls neue Samsung Galaxy S26 Ultra? **Ab Seite 74**

PRAXIS GEGENLICHT MEISTERN

Das Fotografieren gegen die Sonne bietet viele kreative Möglichkeiten und eine fast verzauberte Bildwirkung.
Ab Seite 48



Fotos: © Adobe Stock / VICHIZ



Fotos: © Hersteller

PRAXIS FOTOTASCHEN

Wer nur die kleine Fotoausrüstung dabei hat, ist mit Umhänge- und Slingtaschen fast immer meist sehr gut unterwegs.
Ab Seite 42



PORTFOLIO ZWISCHEN JUGEND UND ALTER

Die New Yorkerin Nathalie Rubens beschäftigt sich mit dem eigenen Alter und vergleicht ihr Leben nach der Menopause mit dem Erwachsenwerden ihrer Tochter.
Ab Seite 22



Fotos: © Nathalie Rubens



Fotos: © Hersteller

TECHNIK APS-C-KAMERAS

Es muss nicht immer Vollformat sein: Wir vergleichen alle aktuellen APS-C-Kameras von Canon, Fujifilm, Nikon und Sony miteinander.
Ab Seite 58



Im Bauch der Erde

Der Brite Robbie Shone gehört zu den besten und erfahrensten Höhlenfotografen der Welt. Ab dem 29. Mai sind seine spektakulären Fotos beim 19. Umweltfotofestival „Horizonte Zingst“ zu sehen. Wir sprachen mit dem 45-Jährigen über seine Faszination, die Bedeutung des Lichts und wie er in der tiefsten Höhle der Welt fast ertrunken wäre und nur seine Fotos retten konnte.

Auch als „Grube“ bekannt ist diese senkrechte Wand in der chinesischen Xindu-Höhle.



Robbie Shone hat Forscher begleitet, die Höhlen unter der Oberfläche des Großen Aletschgletschers und des Gornergletschers in der Schweiz untersuchen.



Der tiefste Punkt in der tiefsten Höhle der Welt, der Werjowkina-Höhle. Für diesen Lichteffect zündete Shone seine Lampen im Wasser.

Durch die ikonischen Zwillingsportale der Kačna-Höhle in Slowenien können Höhlenforscher in die Höhle gelangen, wo man den Fluss Reka sehen kann, der stetig unterirdisch in Richtung Küste fließt.



Das Höhlensystem San Wang Dong im Süden Chinas ist mehr als 60 Kilometer lang und bietet riesige Stalagmiten, die Robbie Shone gekonnt in Szene gesetzt hat.



Die Cloud Ladder Hall im Er-Wang-Dong-Höhlensystem in China ist so groß, dass sie ihr eigenes Wetter inklusive Wolken hat.



Mit ihren riesigen, sechs Meter langen glitzernden Gipskronen, die von der Decke herabhängen, fühlt es sich an, als würde sich die Lechuguilla-Höhle auf einem anderen Planeten befinden. Tatsächlich liegt sie im Carlsbad-Cavern-Nationalpark in New Mexico.

INTERVIEW DAMIAN ZIMMERMANN
FOTOS ROBBIE SHONE

Als Kind hattest du schreckliche Höhenangst. Und jetzt kletterst du in Höhlen an steilen Klippen in hundert Metern Höhe herum. Wie kam es dazu?

Ja, es ist verrückt. Im Rahmen unseres College-Kurses in Sheffield haben wir New York besucht. Dabei waren wir auch auf dem Empire State Building. Und ich erinnere mich, wie ich über das Gelände hinunter auf die Straße schaute. Und es hat mir Angst gemacht, wie du dir vorstellen kannst, denn es ist ein langer, langer Weg. Aber dieses Gefühl des Schwindels hat mich fasziniert. Zu Hause wollte ich Bilder von diesem Gefühl auf riesige Leinwände malen, die ich auf dem Boden ausbreitete. Ich ging mit einem großen Pinsel über die Leinwand und schob die Farben auf dem Boden hin und her. Ich schaute immer nach unten. Das war meine Theorie: Solange ich auf die Leinwand hinunterblickte, würde mein Denkprozess genauso weitergehen wie damals, als ich auf dem Empire State Building stand und hinunterblickte, anstatt eine Leinwand auf einer Staffelei zu bemalen. Und im Laufe der Zeit half mir jedes dieser Bilder dabei, meine Angst zu überwinden.

Wie kam es dann aber zu deiner Leidenschaft für die Höhlenfotografie, wo du doch eigentlich aus der Malerei kommst?

Ich habe mit dem Caving, der Höhlenwanderung, als Hobby angefangen, als eine Beschäftigung für die Wochenenden, so wie andere Tennis oder Fußball spielen. Und es war buchstäblich Liebe auf den ersten Blick. In dem Moment, als ich zum allerersten Mal eine Höhle betrat, war ich sofort begeistert. Mir wurde klar, dass es ein Gefühl war, das ich noch nie zuvor bei etwas empfunden hatte. Und ich wollte das für den Rest meines Lebens tun. Ich musste es zu meinem Leben, zu meinem Beruf machen. Ich wollte keinen Job machen, der mich fünf Tage in der Woche von den Höhlen fernhielt und der es mir nur am Wochenende erlaubt, mich mit Höhlenforschung zu beschäftigen. Aber die Bilder, die ich eben erwähnt habe, waren sehr große Leinwände, und es war einfach nicht praktikabel, die Farben und Leinwände mit in die Höhle zu nehmen. Und mir wurde schnell klar, dass die Fotografie wahrscheinlich das beste Medium war, um in der Höhle zu arbeiten, aber mir dennoch jene kreativen Herausforderungen bieten konnte, die ich beim Malen brauchte.

Machst du in der Höhle verschiedene Arten von Fotos? Einige aus wissenschaftlichen Gründen und andere aus rein ästhetischen Gründen?

Ja, das ist eine gute Frage. Was meine Fotografie angeht, bin ich sehr egoistisch, weil ich eine so tiefe Leidenschaft für Höhlenforschung und Höhlenfotografie habe. Ich stelle mir die Bilder immer bereits vor, und das sind dann auch diejenigen, von denen ich weiß, dass sie am eindrucksvollsten sein werden. Ich schätze, dass 80 oder 90 Prozent der Bilder, die ich zeige, Bilder sind, die ich mir so vorgestellt und die ich für mich geplant habe. Und die restlichen Fotos wollten die Wissenschaftler, und sie beziehen sich auf ihre Forschung.

Auf deinen Fotos sind immer Menschen zu sehen, aber das sind keine Selbstporträts, oder?

Ein paar davon sind Selbstporträts, weil wir nicht genug Leute im Team haben, um die Höhle zu beleuchten. Nehmen wir an, die Höhle ist wirklich groß, aber ich habe nur zwei Leute dabei, und die müssen sich entfernen und in einiger Entfernung die Lampen halten. Und ich denke mir: Oh, ich könnte jemanden im Vordergrund gebrauchen, also springe ich in den Vordergrund und feuere einfach den Blitz im Vordergrund ab.

Reden wir also über die Ausrüstung. Viele Leute glauben, man brauche spezielle Kameras oder Objektive, aber ich denke, es kommt eher auf das Licht an, oder?

Ja, die Kameras waren schon immer ganz normale Kameras, wobei es natürlich auch da Unterschiede gibt. Früher habe ich analoge Kameras wie die Mamiya 645, die Mamiya C330 und auch zweiäugige Spiegelreflexkameras benutzt. Derzeit benutze ich die Nikon Z8, und davor habe ich die Nikon D850 benutzt – und das war wahrscheinlich die beste Kamera, die ich je benutzt habe. Ich sage immer, dass Nikons wie geschaffen sind für die Höhlenfotografie, weil sie robust, widerstandsfähig und sehr zuverlässig sind. Jedenfalls habe ich mit einer Nikon in einer Höhle noch nie Probleme gehabt. Aber ja, du hast recht, die Beleuchtung ist der entscheidende Teil meiner Arbeit. Ich verwende alle möglichen Arten von Beleuchtung. Je nach Beschaffenheit der Höhle, je nachdem, wie groß oder wie klein sie ist.

Ich nutze verschiedene Beleuchtungsarten, von gewöhnlichen Blitzgeräten bis hin zu Stroboskopen. Ich verwende das Godox-System. Ich nutze es mit dem Sender am Blitzschuh. Das ist genial, denn ich kann alle

Lichter entsprechend anpassen oder über den Sender am Blitzschuh steuern. Aber manchmal muss ich LED-Panels oder LED-Leuchten verwenden, um besondere Farben hinzubekommen, zum Beispiel in den Eishöhlen hier in Österreich, wo ich lebe. Und in den großen Hallen benutze ich Magnesiumblitzlampen, weißt du, diese altmodischen Paparazzi-Blitzlampen, die nur einmal verwendet werden können. Die geben enorme Mengen an Licht ab, sie reichen bis zu 400 Meter weit.

Werden die noch hergestellt?

Nein, aber wenn man bei eBay nachschaut, findet man alte Modelle von Philips, Sylvania oder Surefire. Die sind etwa 60 Jahre alt. Die Leitzahl hat sich wohl geändert, was schade ist, denn es gab in Irland eine Firma namens Meggaflash, die sie bis vor zwei Jahren hergestellt hat. Und die waren großartig, weil sie immer die gleiche Leitzahl lieferten. Jedes Mal, wenn ich einen abfeuerte, bekam ich die gleiche Lichtleistung, was bedeutete, dass ich, wenn ich die Einstellungen an der Kamera anpasste, wusste, dass die Lichtleistung gleich bleiben würde.

Diese alten Exemplare, die man bei eBay kauft, sind unzuverlässig. In einem Moment habe ich eine Leitzahl von 100 Metern, im nächsten sind es 400 Meter, dann wieder 50. Dennoch sind sie besser als die Aufsteckblitze, denn die sind definitiv nicht leistungsstark genug, und ich kann ja keinen Generator in die Höhle mitnehmen, um Dauerlicht zu haben.

Wenn ich von Beleuchtung in den großen Kammern spreche, sind die Blitzlampen, die ich verwende, die großen Edison-Schraubblitzlampen. Sie enthalten viel mehr Magnesiumdrahtwolle. Aber für das Foto, das wir am Grund der tiefsten Höhle der Welt gemacht haben, war der Raum nicht sehr groß, aber die Wassertiefe war enorm. Also zündeten die Jungs die Lampen unter Wasser, was ein weiterer großer Vorteil der Blitzlampe ist. Man kann sie unter Wasser zünden. Und sie beleuchteten das gesamte Wasser. So haben sie das Wasser grün gefärbt. Dann kam etwas Umgebungslicht den Schacht hinauf und beleuchtete auch den Schacht.

Jedes Foto in einer Höhle ist letztlich eine Interpretation deiner persönlichen Perspektive, nicht wahr? Jemand anderes würde das Licht anders machen und andere Bilder entstehen lassen. Deine Fotos sind also vielleicht wie temporäre Gemälde, nur dass du mit Licht auf die Wände einer Höhle malst.

Auf jeden Fall. Meine Arbeit wird erleichtert, wenn es auch Tageslicht gibt, denn dann kann ich das Tageslicht mit meiner eigenen Beleuchtung kombinieren und verschiedene Tiefenebenen im Foto erzeugen. Wenn es komplett dunkel ist, muss ich diese Ebenen mit meinen eigenen Blitzgeräten erzeugen. Natürlich kann ich Menschen als Maßstab einsetzen, das hilft bei der Tiefenwirkung des Höhlenfotos. Aber es ist ein Lernprozess. Auch wenn ich schon lange fotografiere, so lerne ich immer wieder etwas dazu, denn jede Höhle ist anders. Und jedes Höhlenfoto ist wie eine Runde Tetris. Manchmal klappt es, dann stimmt die Beleuchtung und ist perfekt. Aber meistens ist sie es nicht, es ist ein Trial and Error. Und das ist eine Herausforderung, besonders wenn man unter Zeitdruck steht oder die Assistenten in der Nähe eines Wasserfalls stehen, frieren und nass werden. Man weiß ja, dass es zeitliche Einschränkungen gibt, also muss man schnell arbeiten.

Und es gibt sicherlich ein paar Beleuchtungstechniken, auf die ich sofort zurückgreife. Das sind sozusagen meine Standardtechniken – sie sind nicht absolut sicher, aber sie kommen dem schon sehr nahe. Sie scheinen immer zu funktionieren.

Und es gibt einige Höhlenformen, die sich für eine bestimmte Beleuchtungstechnik eignen. Bei vielen meiner vertikalen Schächte, bei denen man gerade nach unten schaut, verwende ich zum Beispiel eine Hintergrundbeleuchtung von unten, die die Wände erhellt. Und besonders in einem kreisförmigen Schacht, wo man fast wie in eine Röhre hinunterblickt, funktioniert diese Hintergrundbeleuchtungstechnik wirklich gut.

Du hast auch die tiefste Höhle der Welt in Abchasien besucht, die Werjowkina-Höhle, die 2223 Meter tief ist. Du wolltest zwei Wochen in der Höhle bleiben. Und dann kam die Überschwemmung, oder?

Ja, genau. Unsere Reise wurde wegen der Überschwemmung abgebrochen, die die Höhle und unser unterstes Lager überflutete. Und wir mussten sehr schnell an den Seilen hochklettern. Ich habe buchstäblich alles zurückgelassen, meine gesamte Fotoausrüstung. Ich hatte gerade noch genug Zeit, die Speicherkarten aus der Kamera zu holen, und bin dann mit ihnen an den Seilen hochgeklütert, um dem Wasser zu entkommen.

Du bist um dein Leben geklettert, richtig?

Oh ja. Wir sind alle um unser Leben geklettert. Wären wir dort geblieben, wären wir alle acht ertrunken. Ich meine, das Wasser stieg

150 Meter über den Grundwasserspiegel. Das waren wahrscheinlich etwa 80 Meter über unserem Lagerplatz. Und wir saßen in der Falle, denn wir waren so hoch geklettert, wie wir konnten, aber wir befanden uns immer noch 1900 Meter unter der Erde. Wir konnten nicht an die Oberfläche klettern, und der Gang über uns war komplett überflutet. Wir konnten also nicht höher hinauf. Wir konnten nur hoffen, dass das steigende Hochwasser uns nicht erwischt, denn der Wasserfall stürzte immer noch sehr schnell hinab. Ich erinnere mich, dass ich vor dem Zelt auf und ab ging. Ich hatte meinen Klettergurt an, alle meine Seile. Und ich schaute alle fünf oder zehn Minuten über den Rand, nur darauf wartend, das Wasser steigen zu sehen. Und hätte ich das Wasser steigen sehen, dann wäre ich etwas weiter hinaufgegangen, hätte meine Nase an die Decke gedrückt, um den letzten Rest Luft einzusatmen, bis es mich erwischt hätte. Aber das ist nie passiert. Zum Glück habe ich das Wasser unter mir nicht weiter steigen sehen.

Zum Glück! Hat das irgendetwas in deinem Leben verändert?

Ja. Ich meine, als ich nach Hause kam, haben Gina und ich eine Familie gegründet. Das war eines der ersten Dinge, die wir getan haben. Wir haben jetzt eine fünfjährige Tochter. Und ja, das hat meine Sichtweise auf Höhlen definitiv verändert. In den ersten 18 Jahren, in denen ich das gemacht habe, habe ich nie daran gedacht, dass die Höhle überflutet werden könnte, während ich drinnen bin. Ich wusste zwar immer, dass Höhlen ja durch Wasser entstehen, aber ich habe nie wirklich darüber nachgedacht. Ich bin reingegangen, habe meine Arbeit erledigt und bin wieder rausgegangen. Denn im Allgemeinen änderte sich der Wasserstand in der Höhle nicht wirklich während meines Auf-

enthalt. Aber das bedeutete natürlich nicht zwangsläufig, dass diese Höhle zu einem bestimmten Zeitpunkt im Jahr nicht doch voller Wasser sein könnte.

Wie zum Beispiel in Indien, als der Monsunregen all unsere Arbeit in Meghalaya zunichte machte und wir eine große Reportage über den größten Höhlenfisch machten, der kürzlich entdeckt worden war. Als wir dort waren, war alles in Ordnung. Es war ziemlich trocken. Aber natürlich reagieren diese Höhlen im Monsun völlig anders und werden komplett mit Wasser durchspült. Und wären wir zu dieser Zeit dort gewesen, wären wir auch weggespült worden. Ich war also noch nie in einer Höhle, während sie überflutet wurde – bis Werjowkina. Und ausgerechnet am Grund der tiefsten Höhle der Welt passiert es. Da waren wir vier Tage von der Oberfläche entfernt.

Ich erinnere mich, dass wir zwei Tage in unserem Lager geblieben sind, während ein anderes Team wieder hinunterging, um zu versuchen, Dinge zu bergen. Das ist übrigens eine nette kleine Anekdote: Als sie wieder nach unten gegangen waren, nachdem der Wasserstand gesunken war, fanden sie mein Stativ. Mein Stativ steckte im Sand. Und alle Schlafsäcke hingen wegen des vielen Wassers an der Wand. Also klappten sie mein Stativ ganz auf. Dann nahmen sie den Hebel oben heraus und klappten das Bein so richtig weit auf. Sie machten daraus so etwas wie ein langes Einbeinstativ. Und mit diesem Stativ konnten sie alle Schlafsäcke von der Wand abhaken, was ich wirklich cool fand. Und tatsächlich steht dieses Stativ heute im Foyer von „3 Legged Thing“, das ist die Londoner Firma, die mein Stativ herstellt. Sie wollten es unbedingt zurückhaben, und nun ist es in einer Glasvitrine, und auf der steht: „Robbie Shones Leo-Stativ, das den Grund der tiefsten Höhle der Welt überlebt hat.“ **f**

DER FOTOGRAF

Der Brite Robbie Shone gilt als einer der profiliertesten und versiertesten Fotografen geologischer Unterwelten. Seine Arbeiten wurden in internationalen Publikationen wie National Geographic, National Geographic Science, Geo, Time, Stern, View und Terra Mater sowie in zahlreichen Büchern veröffentlicht. Vom 29. Mai 2026 bis zum 28. Februar 2027 ist seine Ausstellung „Höhlenwelten“ beim Umweltfotofestival „Horizonte Zingst“ auf der Ostseehalbinsel zu sehen.

> www.shonephotography.com



Foto: © Rob Eavis



Collage: © Helmut Newton Foundation

HELMUT NEWTON FOUNDATION

Die Collage zeigt Motive aus dem Film „Revisiting Helmut Newton“, der in der Ausstellung „Intermezzo“ gezeigt wird.

Filmisches „Intermezzo“

Mehr als 20 Jahre war die Dauerausstellung „Helmut Newton’s Private Property“ im Erdgeschoss des Museums für Fotografie in Berlin zu sehen. Nun soll das Ausstellungskonzept erweitert und die bisherige Präsentation radikal verändert werden, doch die Grundidee, in diesem Raum über das Leben von Helmut Newton und seiner Frau June zu informieren, bleibt bestehen. Bis dahin gibt es ein filmisches „Intermezzo“ der Superlative: Acht Videobeamer projizieren einen Film auf vier Leinwände. Zudem werden weiterhin rund 100 Ausstellungsplakate von Newton zu sehen sein, allerdings in einem veränderten Setting und ergänzt durch mehrere Plakate unterschiedlicher Alice-Springs-Einzelausstellungen. „Intermezzo“ ist bis zum 31.12.2027 zu sehen. DZ

www.helmut-newton-foundation.org



NEUES FOTOZENTRUM IN ROM

Nach Rotterdam hat nun auch Italiens Hauptstadt Rom mit dem „Mattatoio“ ein neues Zentrum für Fotografie erhalten, das ebenfalls in einem ehemaligen Industriegebäude untergebracht ist.

Es hat eine Ausstellungsfläche von zusammen rund 1500 Quadratmetern.

Im Gegensatz dazu ...

DEUTSCHES FOTOINSTITUT LÄSST AUF SICH WARTEN

... gibt es auch neun Monate nach Veröffentlichung des Berichts der Gründungskommission für das Deutsche Fotoinstitut noch immer keine konkreten Neuigkeiten und Pläne für den Start. Der war eigentlich für das Jahr 2026 vorgesehen.



ANDREA GRÜTZNER

Erbgericht

Der nichtkommerzielle Projekt- und Ausstellungsraum bautzner69 zeigt die Arbeit „Erbgericht“ der Fotografin Andrea Grützner. Darin beschäftigt sich die Künstlerin intensiv mit einem wichtigen Gebäude in ihrem ostdeutschen Heimatort Polenz, das sie auf eine außergewöhnliche Art seit mehr als zehn Jahren dokumentiert und zugleich auch inszeniert. Ihre fotografischen Raum- und Materialcollagen zeigen nicht den nostalgisch verklärten Blick einer Heimkehrerin, sondern fast schon surreale Labyrinthlandschaften, bei denen der Betrachter schnell die Orientierung verliert. Vertrautes steht hier neben Verwirrendem. Toll ist, dass die meisten Collage-Effekte allein durch die Verwendung des Lichts entstanden sind. Die Ausstellung läuft bis zum 13. Juni 2026. DZ

www.publishandprint.de



Foto: © Andrea Grützner

Verschachtelte Bildelemente und ein starker Einsatz des Lichts sind kennzeichnend für Andrea Grützners Serie „Erbgericht“.

Graciela-Iturbide-Retrospektive

C/O Berlin präsentiert die erste große Retrospektive der 1942 geborenen Mexikanerin Graciela Iturbide in Berlin. Die Ausstellung wurde in enger Zusammenarbeit mit Iturbide entwickelt und zeigt ikonische Serien wie bislang selten oder nie präsentierte Aufnahmen aus mehr als fünf Jahrzehnten. In ihren Arbeiten beschäftigt sich die Künstlerin häufig mit Tod und Ritualen in der mexikanischen Kultur wie rituellen Tier-schlachtungen, Sexarbeit und Beerdigungen. Mit ihren Werken hat Graciela Iturbide wie kaum eine andere Fotografin unser Bild Mexikos und seiner Menschen geprägt. Die Ausstellung ist bis zum 10. Juni 2026 zu sehen. DZ



Fotos: © Graciela-Iturbide

Nuestra Señora de las Iguanas, Juchitán, Oaxaca, Mexiko, 1979



Alhelí, Oaxaca, Mexiko, 1995

»Wenn du als Street Photographer hinaus auf die Straße gehst, bist du wie ein Musiker, der mit dem Spielen beginnt. Du musst fokussiert und diszipliniert sein. Und du musst bereit sein für das Unvorhersehbare.«

Der New Yorker Fotograf Jeff Mermelstein (*1957) geht täglich hinaus zum Fotografieren.



Berittener Polizist vor einem Kino in Harlem, New York, 1956



Abendkleid mit Nerzbolero, im Hintergrund Heinz Schulze-Varell

Fotos: © F.C. Gundlach / Stiftung F.C. Gundlach

BUCERIUS KUNST FORUM

„F.C. Gundlach. You'll Never Watch Alone“

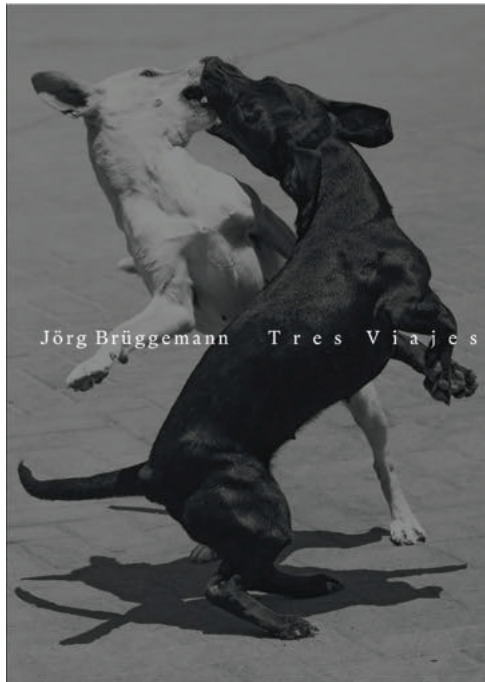
Anlässlich des 100. Geburtstages von F.C. Gundlach (1926–2021) widmet das Bucerius Kunst Forum in Hamburg dem Fotografen und Sammler eine große Ausstellung. Die Ausstellung nimmt Gundlachs Werk als Ausgangspunkt, um die Entstehung der fotokulturellen Szene seit den 1950er Jahren und die Relevanz von Fotografie für gesellschaftliche Strömungen zu beleuchten. In „You'll Never Watch Alone“ geht es aber nicht allein um den großen Modefotografen, sondern gezeigt werden auch Arbeiten von Vorbildern, Weggefährten und Nachfolgern – schließlich kann Fotografie nie isoliert von anderen geschehen. Die Ausstellung ist bis zum 16. August 2026 zu sehen. DZ

www.buceriuskunstforum.de

BÜCHER DES MONATS



Fotos: © Jörg Brüggemann



Jörg Brüggemann Tres Viajes

Kleine alltägliche Beobachtungen machen „Tres Viajes“ zu einer Reise durch die eigene Welt der Assoziationen.

JÖRG BRÜGGEMANN

Tres Viajes

22 x 32 cm, 140 Seiten, Hartmann Books, 49 Euro

Dreimal ist Jörg Brüggemann nach Chile und Südamerika gereist. Auf einer der Reisen fuhr er mehrere Tausend Kilometer durch den Kontinent, wo er Landschaften und Begegnungen in seinen Bildern festhielt. Den Impuls dazu gab ihm ein Traum, in dem ihm seine verstorbene Mutter begegnet war, und so ist „Mi madre tiene novio“ auch ein sehr persönliches Nachdenken über Trauer und Verlust geworden. Auf einer anderen Reise fotografierte Brüggemann, der die Ostkreuzschule in Berlin mitleitet, politische Unruhen und Demonstrationen in Valparaíso. Die drei Kapitel für die drei Reisen setzen sich in ihrer Gestaltung und Materialität voneinander ab. Es sind Erzählstränge ohne konkrete Erzählung, dafür mit meist stillen und einfachen, aber auch sehr poetischen Bildern. Sie lassen sich nicht sofort erklären, aber beim Betrachten erfüllen und errahnen.



Ergänzt werden sie durch einen kurzen persönlichen Text des Fotografen, und wieder einmal wird klar: Wer reist, nimmt sich auch immer selber mit. DZ



Fotos: © Richard Hay Jr.



RESOUNDING WITH ECHOES

Richard Hay Jr.
17 x 24,5 cm
112 Seiten
Englisch
Kehrer
38 Euro



Im Dialog zwischen Schwarzweiß- und Farbfotografien offenbart Richard Hay Jr. die stille Poesie des Alltags in Westafrika und Nordamerika. Anstatt Erzählungen von Armut, Konflikt oder Exotismus zu bedienen, nähert sich Hay seinen Motiven mit einem ausgeprägt künstlerischen Blick und gestaltet auf lyrische Weise gemeinsame menschliche Erfahrungen, die mit lokaler und globaler materieller Kultur verflochten sind. Es sind meist sehr leise, aber sehr präzise gestaltete Fotografien, die einen direkt mit auf die Reise nehmen wollen. DZ



GRAND HOTEL PARR

Martin Parr
27,5 x 21 cm
252 Seiten
Englisch
Editorial RM
58 Euro



Fotos: © Martin Parr / Editorial RM

In der Januar-Ausgabe haben wir über die Retrospektive „Grand Hotel Parr“ des im Dezember verstorbenen Fotografen Martin Parr berichtet. Nun ist der Katalog erschienen, und der ist ähnlich verspielt und überzeugend wie die Ausstellung selbst. Er erkundet und würdigt Parris zahlreichen Bücher in ihrer ganzen Vielfalt und in ihrem Reichtum und enthält einen illustrierten Katalog aller Publikationen der Parr-Sammlung, die sich in der Sammlung des Photobookmuseums befinden. Kongenial ergänzt wird die Publikation mit Fotos von Nikita Teryoshin. DZ

Die ganze Welt der Fotografie.



JETZT TESTEN: 3 AUSGABEN + TOLLE PRÄMIE!



oder



- + 3 Ausgaben nur 31,30 €
- + 30% sparen
- + Prämie zur Wahl

Einfach bestellen unter: www.fotomagazin.de/mini · 040/38906-880 (Bitte die Bestellnummer 2155846 angeben.)

Sie erhalten 3 Ausgaben fotoMAGAZIN für zzt. 31,30 € (DE) / 34,60 € (AT) / 46,20 CHF (CH) (inkl. MwSt. und Versand) zzgl. des jeweiligen Zuzahlungsbetrags. Dieses Angebot gilt nur solange der Vorrat reicht. Ersatzlieferung vorbehalten. Zahlungsziel: 14 Tage nach Rechnungserhalt. Es besteht ein 14-tägiges Widerrufsrecht. Anbieter des Abonnements ist JAHR MEDIA GmbH & Co. KG. Belieferung, Betreuung und Abrechnung erfolgen durch DPV Deutscher Pressevertrieb GmbH als leistenden Unternehmer.



WILDLIFE PHOTOGRAPHER OF THE YEAR

Die Favoriten der Besucher



Foto: © Josef Stefan

„Wildlife Photographer of the Year“ zeichnet die besten Naturfotos des Jahres aus. Doch welche Bilder sind die beliebtesten Fotos der Ausstellungsbesucher? Beim „Nuveen People’s Choice Award“ konnten diese für ihre Lieblinge abstimmen.

Wir stellen die besten fünf vor.

JOSEF STEFAN,
ÖSTERREICH

Fliegendes Nagetier

Der Österreicher Josef Stefan wollte schon seit Langem Luchse fotografieren und war entsprechend begeistert, als sich ihm die Gelegenheit bot, sie zwei Wochen lang aus einem Versteck in Torre de Juan Abad in der autonomen Gemeinschaft Kastilien-La Mancha in Zentralspanien zu beobachten. Dabei hat er diesen jungen Iberischen Luchs, auch Pardelluchs genannt, vor seine Kamera bekommen. Es ist üblich, dass junge Luchse mit ihrer Beute spielen, bevor sie sie töten. Hier warf der Luchs seine Beute, ein Nagetier, in die Luft. Für Josef Stefan sah es aus, als könne das arme kleine Tier fliegen. Insgesamt „spielte“ der Luchs rund 20 Minuten mit seiner Beute, bevor er das Interesse verlor. Dann trug er das Nagetier hinter einen Busch und fraß es. Bei der Publikumswahl belegte das Foto damit den ersten Platz.

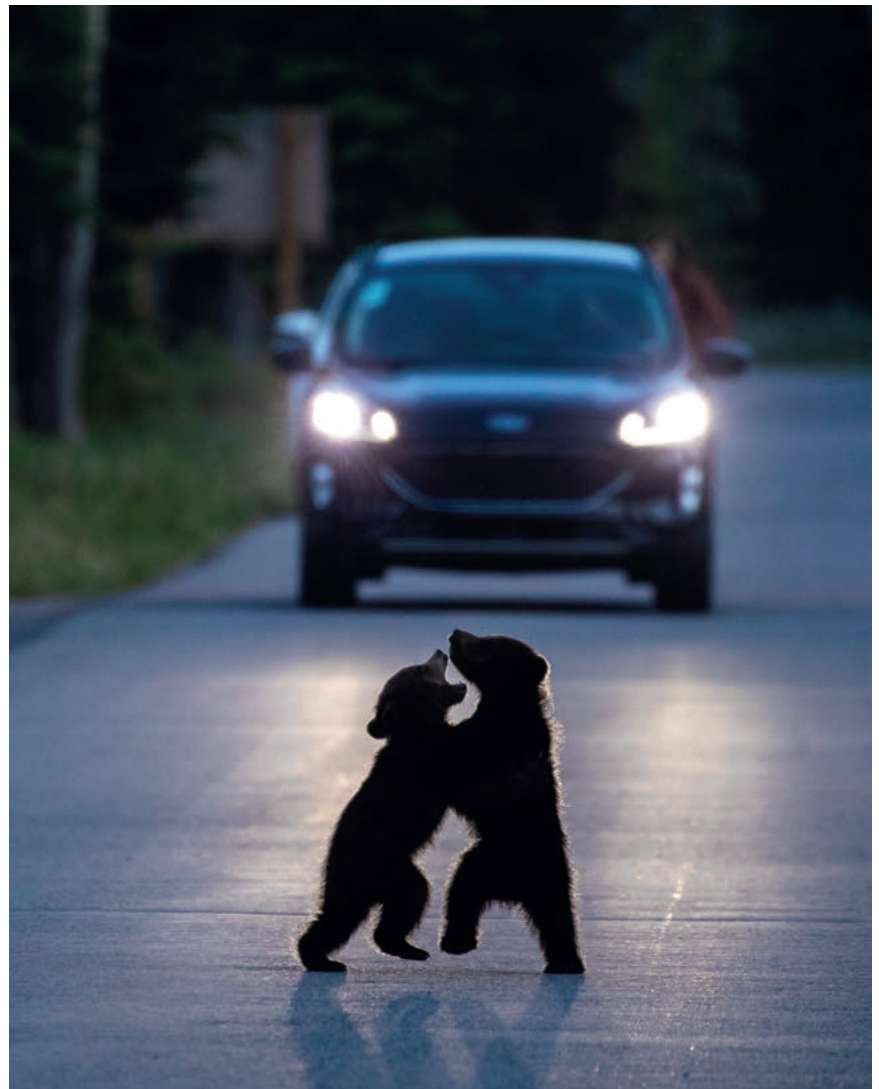


Foto: © Will Nicholls

WILL NICHOLLS, GROSSBRITANNIEN

Tanzen im Scheinwerferlicht



Eine „Besondere Auszeichnung“ gab es für dieses Foto von zwei spielenden Bärenjungen, deren Silhouetten sich vor den Scheinwerferlichtern abzeichnen. Der Wildlife-Fotograf Will Nicholls hat die Tiere im Jasper-Nationalpark in Kanada entdeckt. Bären sind dort häufig anzutreffen, allerdings keine Jungtiere, da die Mütter sie in der Regel vor jeglicher Gefahr schützen. Umrahmt von der Dunkelheit des Waldes, wirkte die Szene auf Will Nicholls fast wie eine Theateraufführung, und als die Lichter perfekt auf die Bärenjungen trafen, wusste er, dass dies das Bild war, nach dem er gesucht hatte.



Foto: © Christopher Paetkau

CHRISTOPHER PAETKAU, KANADA

Familienruhe



Eine Eisbärenmutter und ihre drei Jungen ruhen sich friedlich in der Sommerhitze aus. So harmonisch das Bild wirkt, so viel Dramatik steckt auch in ihm, denn solche Szenen werden immer seltener. Die Familie ist unterwegs auf ihrer langen Reise Richtung Norden entlang der Küste der Hudson Bay. Das schwindende Meereis erschwert es den Eisbären, im Sommer zu jagen und Nahrung zum Überleben zu finden.

KOHEI NAGIRA, JAPAN

Ein endloser Kampf



Leben und Tod sind oft dicht beisammen. Das muss auch dieser Sikahirsch erfahren, der den abgetrennten Kopf eines rivalisierenden Männchens mit sich trägt, nachdem dieser bei einem gemeinsamen Kampf gestorben war. Im Herbst kämpfen männliche Sikahirsche um Weibchen, indem sie ihre Geweihe gegeneinander stoßen. Dieser Hirsch gewann den Kampf, doch weil sich ihre Geweihe ineinander verfangen, ließen sie sich nicht mehr lösen. Der Hirsch schleifte den toten Körper mehrere Tage hinter sich her, bevor der Kopf abbriss. Der Fotograf Kohei Nagira beobachtete das Tier mehrere Monate – es lebte allein und schaffte es, den Winter zu überleben. Kein Wunder, dass auch dieses seltene Foto mit einer „Besonderen Auszeichnung“ gewürdigt wurde.



Foto: © Kohei Nagira



ALEXANDRE BRISSON, SCHWEIZ

Das Schöne und das Biest



Nach einer zehnstündigen Autofahrt erreichte Alexandre Brisson dieses Vogelschutzgebiet in Walvis Bay in Namibia gerade noch rechtzeitig, als die Sonne unterging. Eine Zeitlang wartete er auf den richtigen Moment, in der Hoffnung, einige der Flamingos beim Flug zwischen den Stromleitungen einzufangen – und so war es schließlich auch, als sich zwei Tiere von der Gruppe lösten und sich anmutig in die Lüfte erhoben. Das Bild zeigt, wie selbst Gebiete, die zum Schutz der Tierwelt gedacht sind, die Spuren menschlicher Ausbreitung tragen.

TEXT DAMIAN ZIMMERMANN

Der „Wildlife Photographer of the Year“ ist der renommierteste Fotowettbewerb zum Thema Wildlife- und Naturfotografie weltweit. Mehr als 60.000 Fotos aus 113 Ländern haben für die aktuelle Ausgabe teilgenommen, und eine internationale Experten-Jury hat die 100 besten Arbeiten ausgewählt – wir haben ausführlich in fotoMAGAZIN 1/26 berichtet. Doch wer sind die Favoriten der vielen Besucher, die sich die Bilder angeschaut haben? Fast 86.000 Menschen haben für den „Nuveen People's Choice Award“ ihre Stimme abgegeben. Aus den 24 Bildern dieser Shortlist hat eine internationale Expertenjury dann die fünf besten ausgewählt. Wir stellen das Siegerbild

des „Flying Rodent“ (zu Deutsch etwa „fliegendes Nagetier“) des Österreichers Josef Stefan vor und zeigen auch die vier Fotos, die von der Jury mit einer „Besonderen Auszeichnung“ gewürdigt wurden. Sie alle zeigen auf überwältigende Art und Weise die Schönheit, aber auch die bisweilen makabre Grausamkeit der Natur.

Und für manchen Fotografen ging bereits beim Fotografieren ein Traum in Erfüllung – wie auch für den Sieger Josef Stefan: „Anfang der 2000er Jahre stand der Iberische Luchs kurz vor dem Aussterben. Heute gibt es dank konsequenter Naturschutzbemühungen wieder über 2.000 Exemplare. Der Iberische Luchs ist ein lebendiges Symbol der

Hoffnung und zeigt, was geschehen kann, wenn wir Verantwortung übernehmen, bewusst handeln und unsere Aufmerksamkeit dort konzentrieren, wo sie am dringendsten benötigt wird. Diese Auszeichnung zu gewinnen und diese Botschaft verbreiten zu können, ist der Höhepunkt meiner 30-jährigen Karriere als Naturfotograf.“ **f**

› Ausstellungshinweis

„Wildlife Photographer of the Year 2025“, Staatliches Naturhistorisches Museum Braunschweig, bis 31. Mai 2026, <https://3landesmuseen-braunschweig.de>

Vom Sichtbarwe und Verschwind



rden en

„Invisible Mother“, also „unsichtbare Mutter“, hat Nathalie Rubens dieses Doppelporträt mit ihrer Tochter Ruby genannt.



Tochter Ruby unter Wasser im Whirlpool. Der Titel „Floating“ gibt einen Hinweis auf den Schwebestand der Teenagerin an der Schwelle zum Erwachsenwerden.

Die New Yorkerin Nathalie Rubens untersucht ihr eigenes Älterwerden und ihr Leben nach der Menopause und vergleicht es dabei mit dem Erwachsenwerden ihrer eigenen Tochter. Es ist ein schonungsloser, aber auch liebevoller Blick auf die Vergänglichkeit allen Lebens.

TEXT DAMIAN ZIMMERMANN FOTOS NATHALIE RUBENS

Immer mehr Fotografinnen beschäftigen sich in ihren Arbeiten intensiv mit dem eigenen Leben, der Selbstfindung und dem Älterwerden. Eine der populärsten ist wahrscheinlich Elinor Carucci, die bereits seit mehr als zwei Jahrzehnten ihr eigenes Leben dokumentiert. Da passt es natürlich wunderbar, dass sie auch das Nachwort geschrieben hat für das Buch „Seasons of Time“ der New Yorkerin Nathalie Rubens. Es ist ihr erstes Fotobuch, und darin vergleicht Rubens ihr eigenes Leben jenseits der Menopause mit dem Erwachsenwerden ihrer Tochter Ruby – also den Herbst mit dem Frühling im Leben einer Frau. Sie richtet die Kamera sowohl auf sich selbst als auch auf ihre Tochter und hinterfragt dadurch visuell Themen wie Wandel, Selbstfindung und die eigene Ver-

gänglichkeit, das Sichtbar- genauso wie das Unsichtbarwerden im Leben einer Frau.

Das Buch ist zutiefst persönlich und dennoch universell gültig, denn Rubens beschäftigt sich mit der Unausweichlichkeit des Vergehens der Zeit. Mit ihrer intimen Bildersammlung erschafft die Fotografin eine ergreifende Reflexion über die körperlichen und emotionalen Veränderungen, die das Leben von Frauen prägen – von der Pubertät bis zur Lebensmitte und darüber hinaus. Auf der einen Seite steht Ruby, die an der Schwelle zur Unabhängigkeit steht und deren Leben sich Möglichkeiten, Selbstfindung und Entdeckungen öffnet. Auf der anderen Seite ist dort eben Nathalie Rubens selbst, die den oft verschwiegenen Übergang in die Wechseljahre und das späte Erwachsenenalter durchlebt. Während >



Hausarbeit statt sexuelle Begierde? Das Bild „Between Cycles“ („Zwischen den Zyklen“) thematisiert, wie sich Nathalie Rubens in ihrem neuen Lebensabschnitt nach den Wechseljahren sieht.

die Gesellschaft häufig die Meilensteine der Jugend feiert – das Erwachsenwerden, die erste Unabhängigkeit und die Identitätsfindung –, bleibt die parallele Transformation, die Frauen beim Eintritt in die Wechseljahre erleben, in der kulturellen Diskussion weitgehend ausgeklammert. Rubens' Werk thematisiert dieses Schweigen und stellt das Frau-Sein im mittleren Alter in den Mittelpunkt ihrer künstlerischen Auseinandersetzung.

Und auch wenn der Titel übersetzt „Jahreszeiten“ bedeutet und damit den ewigen Kreislauf des Lebens meint, macht Rubens doch ganz klar, dass das zwar universell gelten mag, jedoch nicht für das einzelne Individuum selbst: Das Leben ist nun einmal nicht zyklisch wie der Lauf der Jahreszeiten, sondern linear, und der Frühling, der einmal vorbei ist, wird genauso wenig wiederkommen wie das Wasser, das unter der Brücke an uns vorbeigerauscht ist, oder die Blüte, die einmal verblüht und vom Baum gefallen ist. Doch durch den direkten Vergleich mit ihrer eige-

nen heranwachsenden Tochter stellt Rubens auch kurz die Logik der Zeit auf den Kopf: Ihre beiden Leben befinden sich auf derselben Zeitachse und bewegen sich doch in entgegengesetzte Richtungen.

Positiv anzumerken ist zudem, dass es Nathalie Rubens auf angenehme Weise schafft, ihre Tochter weitestgehend aus einem sexualisierten Kontext herauszuhalten, während sie sich selbst diesem durchaus aussetzt. Oft sehen wir die Fotografin nur in Unterwäsche oder im Nachthemd oder einfach nur Teile ihres Körpers, der älter wird und den sie schonungslos und selbstkritisch befragt: von Falten am Bauch über die Haut am Ellbogen bis zu Haarbüscheln im Waschbecken. Nie jedoch richtet sie diesen Blick auf Ruby und setzt sie damit einer möglicherweise voyeuristischen Öffentlichkeit aus, wie es beispielsweise eine Heidi Klum mit ihrer Tochter Leni in Unterwäsche-Werbekampagnen macht, sodass es die halbe Welt im öffentlichen Raum sehen kann. Manchmal gibt es auch gemein-

same Porträts von Nathalie und Ruby oder ihrem Ehemann, doch in diesen Aufnahmen ist immer nur eine Person wirklich sichtbar: Entweder Ruby oder Nathalie blicken uns Betrachter dann direkt und ausdruckslos an, während die andere Person stark angeschnitten ist oder gleich fast vollständig hinter der anderen verschwindet.

Die perfekte Verschmelzung der beiden Protagonistinnen ist Rubens mit dem allerletzten Foto im Buch gelungen. Es zeigt ein wunderschönes Selbstporträt, für das sich die Fotografin im Bett ihrer Tochter inszeniert hat – umgeben von Postern, Jugendbüchern und Pflanzen sitzt sie dort im Halbdunkel, während ein Lichtstrahl genau auf ihre Augen fällt. Die Künstlerin und Mutter sitzt an der Stelle ihrer Tochter. Sie wird zur Tochter, und ihre Tochter wird zu ihr. Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft vereinen sich in diesem Bild. Das hat nicht nur etwas sehr Tröstliches, sondern versöhnt Fotografin und Betrachter gleichermaßen miteinander. **f**



Selbst die neue feste Zahnklammer ihrer Tochter wird für die Fotografin zum Objekt der Selbstreflexion.

„Can't sleep“ („Ich kann nicht schlafen“) ist das einzige Foto, auf dem auch Rubens Mann zu sehen ist – oder zumindest sein rechter Arm.



Das letzte und vielleicht eindringlichste Foto zeigt Nathalie im Selbstporträt im Bett ihrer Tochter. Beide Frauen verschmelzen hier zu einer Person. Der Begriff „Coming of Age“ wird somit doppeldeutig interpretierbar.



› **Buchempfehlung**

Nathalie Rubens
„Seasons of Time“
112 Seiten, 29 x 24 cm
Englisch, Kehrer Verlag
48 Euro
www.kehrerverlag.com

Unsere Leserfotos des Monats

Eine Haarsträhne der Großmutter oder die Adern auf dem Unterarm eines Freundes: In der Lesergalerie **Nah am Menschen** haben wir Ihre beste Makrofotografie oder ein fotografisches Detail einer vertrauten Person gesucht. Hier sind unsere vier Sieger.

Das Gefühl von Sonnenschein auf der Haut oder von Gras unter den Füßen. Die Berührung eines geliebten Menschen oder der Geschmack von Schnee auf den Lippen. Oft sind es die kleinen Details, die einer Fotografie Intimität verleihen und für eine gradezu poetische Direktheit sorgen. Es sind Momente, bei denen der Fotograf ganz nah dran war und dieses besondere Gefühl in einem einzigen Foto transportiert. Die vier besten Fotos zu diesem Wettbewerb zeigen wir Ihnen nun hier; wer die kompletten Top 10 sehen will, findet diese auf unserer Website sowie auf Instagram. Wir wünschen Ihnen viel Vergnügen!

DAMIAN ZIMMERMANN

1. PLATZ

GABRIELE CORTI

Zwei Fingerspitzen, die sich berühren. Zaghaft, aber intensiv. Ist es ein Austasten oder ein Wegdrücken? Ein Nähern oder Entfernen?

Nicht zuletzt erinnert diese sensible Fotografie an Michelangelos Deckenfresko „Die Erschaffung Adams“, auf dem Gott Adam mit seinem Finger berührt. Aufgenommen hat Gabriele Corto das Foto bei Ballettproben des MOPS_DanceSyndrome in Locarno, einer Gruppe, die ausschließlich aus jungen Menschen mit Down-Syndrom besteht.

Kamera: Olympus OM-D E-M1 Mark III

Objektiv: M.Zuiko Digital ED 2,8/40-150 mm







Foto: © Falkmar Ameringer

2. PLATZ

FALKMAR AMERINGER

Wir hatten wohl noch nie einen Lesergalerie-Fotowettbewerb, bei dem ein Motiv so oft abgebildet wurde, wie dieses Mal bei „Nah am Menschen“: Auf zwei Drittel aller eingereichten Fotos sind Hände zu sehen. Da fällt die Auswahl natürlich nicht leicht, aber letztlich haben wir uns für dieses Foto entschieden. Zum einen, weil es die Jury technisch überzeugt hat, aber auch aus dem Grund, dass es sowohl die Gegensätzlichkeit als auch die Verbundenheit von Alt und Jung, von Großvater und Enkel gleichzeitig in einem Foto transportiert.

Kamera: Nikon D800 **Objektiv:** – **Aufnahmedaten:** 200 mm, f/8, 1/1000 s, ISO 100

DIE NÄCHSTEN THEMEN ▾

JULI | Gegensätze

Gigantisch und winzig. Schwarz und weiß. Stark und schwach. Verlockend und abstoßend. Es gibt viele Gegensätze, die man in einem Foto festhalten kann. Wir sind gespannt auf Ihre Version!

AUGUST | Metropolen

Paris, Bangkok, L.A., Tokio, London, New York: Metropolen sind für Fotografen immer spannend, weil sie eine extreme Dichte an Motiven und fotografischen Genres, Kontrasten und Lichtstimmungen auf

einem konzentrierten Raum bieten. Upload: bis 1. Juni 2026
Voting: 2. bis 10. Juni 2026

SEPTEMBER | Flora

Die Natur zeigt sich in ihrer Fülle – und das ist DIE Gelegenheit, um sich fotografisch der Pflanzenwelt zu widmen. Egal ob Blumen oder Bäume, Moose oder Wälder, wir freuen uns auf Ihre Einreichungen. Und sollte Ihr Bild aus dem Winter stammen, ist es auch nicht schlimm. Upload: bis 1. Juli 2026
Voting: 3. bis 10. Juli 2026

SO MACHEN SIE MIT

Melden Sie sich unter www.fotomagazin.de/lesergalerie an und laden Sie zum jeweiligen Thema Ihr Foto hoch. Nach Ablauf der Upload-Frist wählt die fotoMAGAZIN-Fachjury aus allen Bildern die zehn besten Motive aus. Die ersten vier Plätze werden im Heft veröffentlicht. Zudem haben die Besucher unserer Website die Gelegenheit, ihren persönlichen Favoriten zu wählen. Wir freuen uns auf Ihre Bilder!



Sie haben ein tolles Foto bereits auf Ihrem Smartphone? Dann können Sie direkt über diesen QR-Code mitmachen. Wir freuen uns auf Ihr Bild. fotomagazin.de/lesergalerie

3. PLATZ

IVAN IM ABSTRAKTEN

„Topografie der Venus“ hat der Fotograf mit dem Künstlernamen „Ivan im Abstrakten“ seine Serie genannt. Dazu gehört auch diese Aufnahme des Venushügels, die die weibliche Körperregion als landschaftliche Form interpretiert – als Ort der Sinnlichkeit, Identität und Selbstbestimmung. „Die Bilder entstehen in Schwarzweiß und zeigen bewusst Intimbehaarung, nicht als provokatives Detail, sondern als natürliche Struktur aus Linien, Schatten und Zeichnung der Haut.“

Der Fotograf aus Altmühlfranken verzichtet auf klassische Aktposen und ist mit dieser Aufnahme im wahrsten Sinne des Wortes „Nah am Menschen“.

Kamera: Canon EOS R6

Objektiv: Canon RF 24-240MM F/4-6.3 IS USM



Foto: © Ivan im Abstrakten

4. PLATZ

JENS F. KRUSE

An der Bushaltestelle in seinem Wahlheimatort auf Mallorca fiel Jens F. Kruse beim Warten dieser Vater mit seinen drei Töchtern auf. „Er kümmerte sich wirklich sehr liebevoll um sie, um ihnen die Wartezeit zu verkürzen – ganz ohne Smartphone oder andere ‚Hilfsmittel‘ zur Ablenkung.“ Als Straßenfotograf war Kruse sehr aufmerksam und machte einige Aufnahmen der Gruppe und dann, kurz bevor der Bus schließlich kam, entstand dieser wunderbare Shot, bei dem der Körper des Vaters mit denen seiner zwei Töchter zu verschmelzen scheint, während er mit der dritten feixt.

Kamera: Fujifilm X100VI

Objektiv: Fujinon 2/23 mm

Aufnahmedaten: 23 mm, f/7,1, 1/500 s, ISO 640



Foto: © Jens F. Kruse

MUST-READ DES MONATS

THE BOOK OF BOOKS ON PHOTO BOOKS

Eigentlich müsste der Tipp dieses Mal nicht Must-read, sondern Must-look des Monats heißen, denn viel zu lesen gibt es in der Anthologie „The Book of Books on Photo Books“ (erschienen bei Innocences Publishing in Kooperation mit dem Pariser Buchladen L'Inaperçu und der Galerie Les Yeux Ouverts, etwa 30 Euro) nicht sehr viel. Vor allem geht es ums Schauen und Staunen über ein Phänomen, das seit rund 20 Jahren existiert: Bücher, die Fotobücher zeigen. Vor allem Martin Parr und Garry Badger haben 2004 mit ihrem Standardwerk „The Photobook: A History“ die treuen Fotobuch-Fans begeistert und zum anderen auch Bereiche in der Kulturlandschaft erreicht, die sich bislang wenig mit Fotobüchern beschäftigt haben. Und mit „The Book of Books on Photo Books“ erreichen diese Publikationen nun eine ganz neue Metaebene, denn es versammelt mehr als 100 dieser Publikationen, die ausgewählt wurden, um die Entwicklung des Fotobuchs als künstlerisches und visuelles Medium zu veranschaulichen. DZ

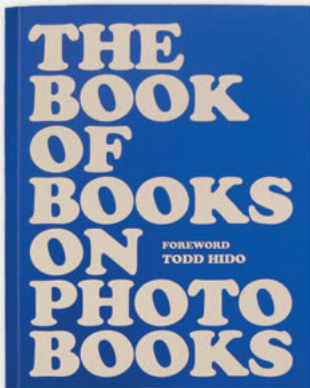


Bild: Innocences Publishing

IMAGING WORLD 2026

Ticketverkauf gestartet



Foto: © Florian Zenk

Das Programm auf der Hauptbühne wird auch in diesem Jahr wieder spannende und interessante Einblicke in den Alltag von Profifotografen liefern.



Content Creators und Influencern, und in Workshops und Fotowalks kann neues Wissen direkt umgesetzt werden. Das Tagesticket kostet im Early-Bird-Angebot 10 statt 15 Euro, das Wochenendticket 20 statt 25 Euro. DZ

Mit 13.200 Besuchern war die erste Ausgabe der Imaging World in Nürnberg ein voller Erfolg. Nun hat der Ticketvorverkauf für die Imaging World 2026 begonnen, die vom 2. bis 4. Oktober erneut im Messezentrum Nürnberg stattfinden wird. Auf einer deutlich erweiterten Fläche sollen sich die Besucher wieder an mehr als 100 Ständen von Herstellern und Händlern umfangreich informieren können und Fotoequipment direkt testen. Das Bühnenprogramm bietet außergewöhnliche Einblicke in die Arbeit von Profifotografen,



KOLUMNE: IMMER WIEDER SONNTAG

Fotografie ohne Liebe

Kennen Sie den Film „Once Upon a Time in Hollywood“? Neben vielem anderen sticht dieser Tarantino-Streifen durch seine Liebe zu traditioneller Aufnahmetechnik heraus. Analog gedreht auf 35-mm-Film, mit echten Stunts, echten Oldtimern und dem echten, aufwendig auf alt umgebauten Hollywood-Boulevard. Kein Greenscreen, keine Computertechnik, keine austauschbaren CGI-Effekte. Und genau deshalb für Kinofans besonders liebenswert. Ähnlich verhält es sich bei mir inzwischen auch mit der Fotografie. In meinem Berufsalltag macht Künstliche Intelligenz vor allem im Produktbereich inzwischen schätzungsweise knapp die Hälfte meiner Arbeit: Hintergründe ersetzen, Elemente entfernen, Lichtstimungen bei Collagen anpassen oder auch ganze Produkte aus einem anderen Winkel zeigen. Das ist praktisch und macht tatsächlich auch viel Spaß, hat aber mit Fotografie nichts mehr zu tun. Mir persönlich fehlt in diesem Prozess die Kreativität und auch die Liebe.

Möglicherweise ist genau das der Grund, weshalb ich bei meinen freien Fotoshootings so gerne und so viel experimentiere: Langzeitbelichtungen, kombiniert mit Blitz, Fettfilter, gezielte Schattenwürfe – man weiß nie genau, wie das Ergebnis aussehen wird, und erzeugt so Bilder, die mit stereotyp trainierter KI nie möglich wären. Das Paradoxe daran ist: Erst die Digitaltechnik hat es mir ermöglicht, so zu fotografieren. Wenn jedes Foto zu unvorhersehbaren Ergebnissen führt, ist die Möglichkeit, jedes Ergebnis sofort zu kontrollieren, eine massive Hilfe, um eine Linie in die Aufnahmen zu bringen. Ich möchte Sie herzlich dazu einladen, etwas Geduld und Zeit aufzubringen und bei Ihren Fotoshootings ebenfalls mehr zu experimentieren. Die Lerneffekte sind groß und die Ergebnisse herausragend und oft auch einzigartig – gerade in Zeiten von KI. Das weiß nicht nur Quentin Tarantino.

SEBASTIAN SONNTAG

Foto: © Sebastian Sonntag

PRAXIS-TIPP

Geister-Porträt

Zu den Kreativtechniken, die in der Kolumne beschrieben werden, gehören auch die Geister-Porträts: Ihr Model (oder auch ein mobiler Gegenstand) ist darauf halbtransparent, sodass man durch die Figur hindurch den Hintergrund sehen kann. Für diesen Effekt gibt es zwei Möglichkeiten, aber in beiden Fällen benötigen Sie ein Stativ. Bei Variante 1 belichten Sie mehrere Sekunden lang. Ihr Model steht zunächst still im Bild und bewegt sich dann schnell an eine Stelle außerhalb des Bildbereichs. Bei Tageslicht können Sie Graufilter verwenden, um die Belichtungszeit deutlich zu verlängern. Bei der zweiten Option machen Sie zwei Aufnahmen von der exakt gleichen Position – eine mit und eine ohne Model und legen diese in Photoshop bei mittlerer Deckkraft übereinander. SEB



Bild: © Adobe Stock / Maya Kruchancova

Halbtransparente Porträts verbreiten eine besonders mystische Stimmung, verlangen dem Fotografen technisch aber einiges ab.



AUSSTELLUNGEN

fotoMAGAZIN-Eventkalender

Besuchen Sie unseren Event-Kalender mit hunderten Terminen zu Foto-Ausstellungen, Workshops und Festivals in Deutschland, Österreich und der Schweiz.

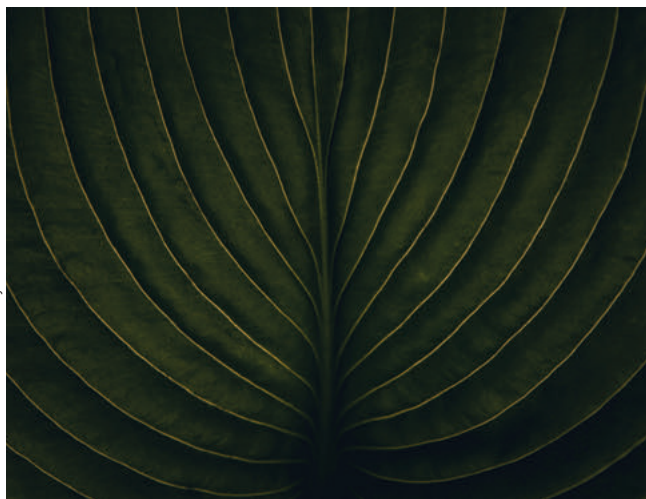


Bild: © Adobe Stock / Carla Tracy

Maserungen exotischer Blätter geben vor allem bei symmetrischer Inszenierung ein faszinierendes Natur-Motiv ab.

PRAXIS-TIPP

Blätter-Makro im botanischen Garten

Im Frühjahr ersprießen alle Laubbäume, und junge, frische Blätter kommen zum Vorschein. Diese geben per se schon ein hervorragendes, intensiv grünes und strukturiertes Makro-Motiv ab. Die noch interessantere Herausforderung wartet allerdings im botanischen Garten. Suchen Sie nach exotischen, schön gemaserten Blättern, und nehmen Sie sich Zeit für eine spannende, abstrakte Makro-Aufnahme. Vorsicht vor Tropenhäusern: Die hohe Luftfeuchtigkeit lässt Sensor und Linsen sofort beschlagen. SEB

PRAXIS-TIPP

Smartphone-Spiegelung

Wer nicht mit seinem Smartphone, sondern lieber mit einer richtigen Kamera fotografiert, bekommt nicht nur bessere Fotos, sondern kann sein Handy auch noch für etwas anderes gebrauchen – zum Beispiel als kreativen Spiegel. Positionieren Sie es dafür direkt vor das Objektiv und fotografieren Sie darüber hinweg – sofort spiegelt sich die Szenerie unten wider. Das ist nicht nur ein schöner Effekt, sondern kann auch praktisch sein, wenn der untere Bildteil eher langweilig aussieht, weil Sie Ihre Kamera beispielsweise auf einem Tisch oder einer Mauer platziert haben. Die Wirkung eignet sich für Landschaften genauso wie für urbane Motive und ist zum Glück völlig unabhängig davon, ob Sie Apple- oder Android-Nutzer sind. DZ



Bild: © Damian Zimmermann

Bei dieser Straßenszene in Vietnam hat das Handy-Display den unteren Bildbereich fast magisch aufgewertet. Ohne es wäre da nur die Holzveranda zu sehen gewesen.

POSING-TIPP

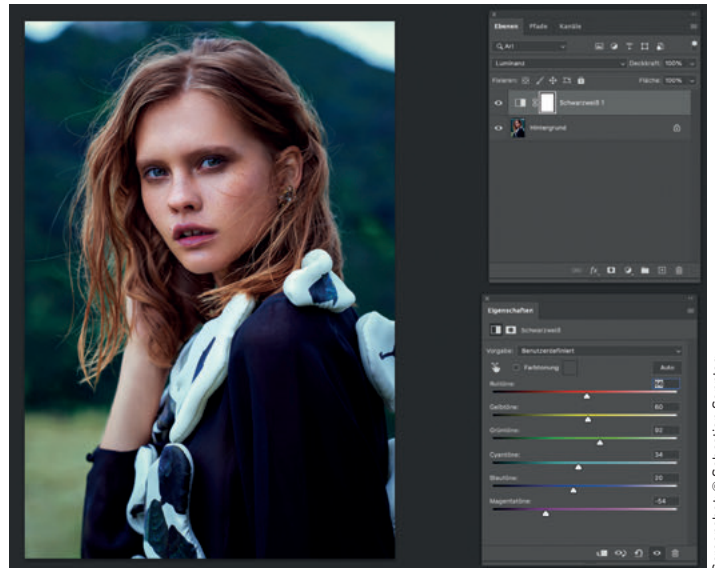
Natürlicher Rahmen

Dieses Mal steht nicht die Pose, sondern die Position im Fokus, sowohl die des Models als auch die des Fotografen. Suchen Sie bei Outdoor-Porträtaufnahmen nach Blättern, Farnen oder Zweigen, mit denen Sie Ihr Model ganz natürlich umrahmen können. Fotografieren Sie dabei mit geöffneter Blende durch das Blätterwerk. Sie werden sehen: Trotz der scheinbaren „Barriere“ zwischen Ihnen und dem Model erzeugen Sie eine ganz besondere Nähe. Achten Sie auch auf einen authentischen, gerne kameraabgewandten Ausdruck, um die Intensität der Aufnahme noch zu erhöhen. SEB



Bild: © Adobe Stock / Olezso

Ein natürlicher Rahmen betont Ihr Hauptmotiv und verleiht ihm gleichzeitig eine einzigartige Natürlichkeit.



Screenshot: © Sebastian Sonntag

Eine Schwarzweiß-Ebene in der Einstellung „Luminanz“ ermöglicht Ihnen, über die einzelnen Farbreger bestimmte Bildbereiche abzudunkeln oder aufzuhellen, beispielsweise das Gesicht (rot).

PHOTOSHOP-TIPP

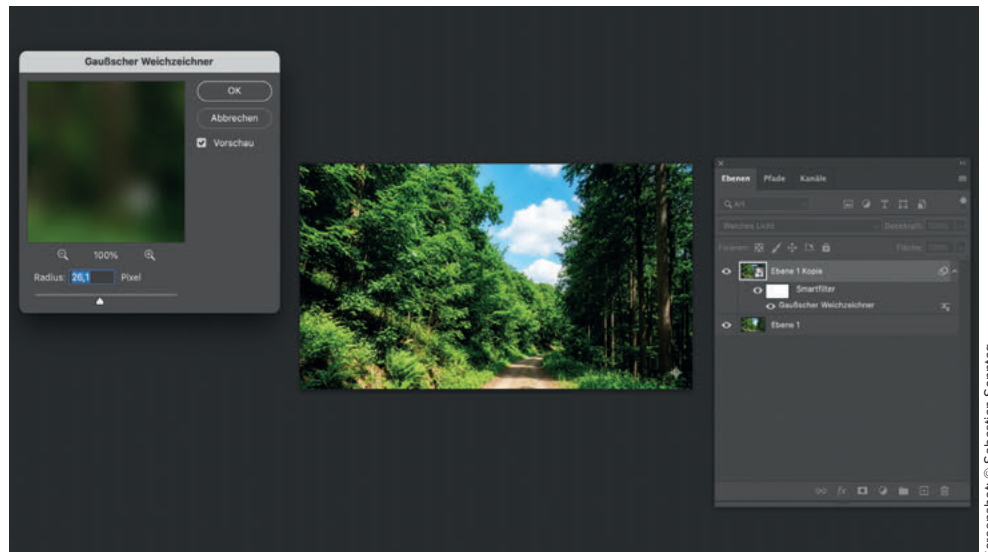
Porzellanhaut mit Schwarzweiß-Luminanz-Ebene

Um bei Porträts im Freien gezielt das Gesicht aufzuhellen, benötigen Sie in Photoshop nur wenige Klicks. Erstellen Sie dazu eine Einstellungsebene Schwarzweiß, ändern Sie die Füllmethode auf „Luminanz“ und ziehen Sie den Rot-Regler etwas nach rechts – voilà, das Programm erkennt automatisch die richtigen Bereiche im Foto und passt diese an, ohne den Rest des Bildes, beispielsweise Bäume, zu verändern. Über die weiteren Regler können Sie so auch andere Farben gezielt aufhellen oder abdunkeln. SEB

PHOTOSHOP-TIPP

Orton-Effekt für Frühlingswälder

Der Name dieses Effekts geht auf den kanadischen Analogfotografen Michael Orton aus den 1980er Jahren zurück. Dieser legte ein scharfes sowie ein defokussiertes Analogbild übereinander und erhielt dadurch ein scharfes, kontrastreiches, aber gleichzeitig weiches Ergebnis. Im digitalen Zeitalter funktioniert der Effekt auch in Photoshop, beispielsweise bei Frühlingswäldern: Duplizieren Sie die Hintergrundebene mit Strg+J und legen Sie einen Gaußschen Weichzeichner mit etwa 20 Pixel Radius auf die Ebene. Stellen Sie nun die Ebenen-Einstellung auf „Weiches Licht“ – fertig. SEB



Screenshot: © Sebastian Sonntag

Frühlingswälder lassen sich mit der ursprünglich analogen Vorgehensweise von Michael Orton märchenhaft weich und gleichzeitig kontraststark inszenieren.

FASZINATION FOKUSSIERTEN.



 @fotomagazin_de

 @fotoMAGAZIN

 @fotoMAGAZIN

 fotomagazin.de



<https://shop.jahr-media.de>

FOTOWANDERWEGE

Schöne Wege zu besseren Bildern

Wer Landschaften aussagekräftig fotografieren will, muss rausgehen und üben. Doch wo warten abwechslungsreiche Motive? Im Sauerland hat ein Profi zwei Fotorouten entwickelt, die beim Wandern genau dort Tipps geben, wo sie beim Fotografieren weiterhelfen.

TEXT & FOTOS **BEATE WAND**



Auch zwischen den elf
Fotostationen bietet
die Fotoroute Ober-
henneborn reichlich
Motive – wie diese
geschwungene
Baumreihe zwischen
Station 6 und 7.



Die drei Birken am Abend – Lieblingsplatz von Klaus-Peter Kappest an der Oberhenneborner Fotoroute.

Um eine Bank herum stehen drei Birken. Sie krümmen ihre schlanken, borkigen Stämme gen Himmel, werfen Äste und Zweige lässig, fast verwegen aus. „Von hier kann man im Licht der untergehenden Sonne besonders viele Motive fotografieren“, sagt Klaus-Peter Kappest. Der Landschaftsfotograf bebildert Wanderbroschüren seiner Wahlheimat Sauerland. Er fängt Nebelstimmungen ein und bringt die sanften Schwünge im „Land der tausend Berge“ so zur Geltung, dass sie Sehnsucht wecken. Bei dieser Bank baut Kappest immer wieder sein Stativ auf. „Neben der attraktiven Birkengruppe gibt es Fernblick, eine Dorfansicht, die Kreuzkapelle als markanten Punkt und oft auch Tiere auf der Weide.“ Sein Lieblingsspot an der Fotoroute Oberhenneborn, einem ungewöhnlichen Weg zu schönen Aussichten und besseren Bildern.

Um gute Landschaftsbilder auf Sensor oder Film zu bannen, braucht es ein theoretisches Grundgerüst. Doch die Nase nur in Lehrbücher zu stecken reicht nicht – für Landschaftsfotografie muss sie hinaus an die frische Luft. Ein Fotograf muss üben, ausprobieren – und aus Fehlern lernen.

Doch zwischen Theorie und Praxis klafft oft eine Lücke. Je weniger ich mich vor Ort auskenne, desto länger brauche ich, um gute Standorte zu finden und ihre Lichtverhältnisse zu erkunden. Am passenden Platz bleibt oft nur ein kurzer Moment im besten Licht. Dann sollte das fotografische Handwerkszeug parat sein – technisch wie gestalterisch. Genau da setzt die Fotoroute an: Sie verbindet gute Fotostandorte mit der jeweils wichtigsten Regel, trägt die Theorie direkt ans Motiv.

Beim Wanderparkplatz am Todesbruch beginnt die Fotoroute Oberhenneborn.

HÄPPCHENWEISE: EINE FOTOREGEL PRO MOTIV

Die Fotoroute ist wie ein begehbarer Freiluft-Fotokurs – bei jeder Lichtstimmung geöffnet und nie ausgebuht. Mit vielfältigen Motiven auf neun einfachen Kilometern. Der Weg beginnt und endet in Oberhenneborn, einem Ortsteil von Schmallenberg. An elf Stationen erklären Tafeln, wie bessere Bilder gelingen. Sie stehen dort, wo sich das Gelesene sofort ausprobieren lässt: An Aussichtspunkten, im Wald, neben der Kuhweide, am Bach. Die Umgebung und das Motiv passen zum Inhalt der Tafel. Es geht darum, das Wesentliche einzufangen, neue Blickwinkel auf Vertrautes zu finden, den Vordergrund bewusst zu gestalten. Die technische Ausstattung spielt dabei eher eine Nebenrolle. Ob ein Bild gefällt, hängt meist nicht davon ab, ob es mit einem Handy oder einer Vollformatkamera aufgenommen wurde, findet Kappest. „Entscheidend ist der Blick des Fotografen.“

Tatsächlich, vor der Bank bei den Birken trotten drei Kühe durch die Kulisse. Rupfen hier und dort, stieren ins Gras. Die Aussicht lässt sie kalt: Wie dick aufgeschüttelte Kissen sinken die grünen Hänge in die Mulde, wo Häuser sich zu Oberhenneborn versammeln. Eine milchige Wolkendecke schirmt die untergehende Sonne ab. Kurz bevor sie hinter eine ferne Bergkette sinkt, zeigt sie sich noch einmal: Himmel, Bank und Birkenrinde scheinen zu glühen. Geschafft: im richtigen Moment am richtigen Ort.

Unten im Dorf drückt Georg Wüllner den Zapfhahn zurück, im Glas schäumt eine Blume auf. Der Wirt ist zugleich Wanderführer. In seinem Gasthaus veranstaltet Klaus-Peter Kappest mehrtägige Fotoworkshops für kleine Gruppen. Beim Bier an der Theke fiel der Entschluss, die Fotoroute hier in Oberhenneborn einzurichten. Die Idee zu





Kühe gehören im Sauerland zum Landschaftsbild. Profifotograf Klaus-Peter Kappest rät, die Kamera auf Augenhöhe der Tiere oder noch tiefer zu senken.

diesem Themenweg kam vom Tourismusdirektor: Regelmäßig standen Gäste und Einheimische in der Touristinfo, wollten eine Wanderung mit Kappest als Fototrainer buchen. Doch der Fotograf ist viel unterwegs, kann nur wenige Termine anbieten. Mit dem Themenweg gibt er sein Wissen weiter, auch wenn er selbst nicht mitwandert.

Die Fotoroute nutzt überwiegend markierte Wege wie die Golddörferroute, läuft breit und bequem über Schotter oder Asphalt. Manchmal wird sie aber auch zum Pfad, schlägt sich mitten durch die Wiese und unter einem Fichtentunnel an mampfenden Kühen vorbei. Das Wichtigste, damit dieser Weg auf Dauer funktioniert, sei die Dorfgemeinschaft, die ihn pflegt, betont Kappest. Ehrenamtliche zimmerten Holzgestelle für die Tafeln, der Cousin von Georg Wüllner konstruierte Waldstative. Einheimische behalten das Inventar im Blick – geht etwas kaputt, wird es repariert. In Oberhenneborn ziehen alle an einem Strang.



BLICKE INS LAND DER TAUSEND BERGE

Doch noch etwas sprach für das bäuerliche 400-Seelen-Dorf an der Henne: Als Landschaftsfotograf kondensiert Kappest in seinen Bildern, was eine Region ausmacht. Im Sauerland begeistern ihn drei Dinge: der Wald, die Dörfer und an erster Stelle die Landschaft mit ihren sanft geschwungenen Hügeln. Letztere ketten sich aneinander, staffeln sich in die Tiefe oder fließen ineinander, dazwischen fängt sich Dunst. Um diesen Eindruck zu transportieren, braucht es Stellen mit weitem Fernblick. Bei Oberhenneborn gibt es mehrere solch offener Aussichtsflächen. Denn die Milchbauern im Ort brauchen Wiesen bis auf den Kamm.

Davon erzählt eines der großformatigen Panoramen, das im Dorfgasthaus an der Wand hängt. Als hätte der Bauer mit dem Zirkel die Route seines Treckers markiert, reihen sich Heuschwaden um den gerundeten Hang am Hömberg. Von der tief stehenden Sonne beleuchtet, fließt er förmlich vom linken Bildrand zur Mitte. Dort zieht die nächste Wiese mit akkurat gekämmten Heusträhnen den Blick tief ins Bild – bis zum Hintergrund aus unzähligen Buckeln, die allmählich im Dunst versinken. Eine Reise von warmem Gelb-Grün zu kühleren, bläulichen Tönen.

Das Bild macht Lust, die Bettdecke früh zurückzuschlagen und im Morgengrauen zur Panoramastation am Hömberg hinaufzusteigen. Die Zeit verfliegt wie die

Auch zwischendurch gibt es auf der Strecke immer wieder Schilder mit hilfreichen Tipps zum Fotografieren.



Foto: © privat

DER FOTOGRAF

Als Klaus-Peter Kappest mit sechs Jahren den Auslöser der väterlichen Leica drückt, macht es Klick. Doch zunächst studiert er Germanistik, Literaturwissenschaft und Informatik. An der Leica Akademie und beim Mitbegründer der Gesellschaft Deutscher Tierfotografen (GDT) Horst Niesters lernt er, wie Naturfotos Emotionen einfangen. Seit 1998 fotografiert der Skandinavien-Liebhaber hauptberuflich. Er prägt die Bildsprache von Schmallenberger Sauerland, Rothaarsteig und anderen touristischen Destinationen, erhält für Vorträge das Prädikat Leicavision und teilt sein Wissen in Workshops und auf Wanderungen. Diese sind für Einsteiger mit Handy ebenso geeignet wie für Fortgeschrittene, die mit Gegenlicht, Dämmerung und Blitzgerät Stimmung erzeugen möchten.

➤ www.kappest.de

Fallschirme der unzähligen Pustebloomkugeln im Wind. Für einen Moment leuchten sie auf, wenn die Sonne über die Höhen blinzelt. Unten am Hang erklärt Kappest auf einer Tafel, dass Bildelemente im Goldenen Schnitt harmonisch wirken – vereinfacht gesagt dort, wo sich die Drittelllinien von langer und kurzer Seite kreuzen. Auf Beispielbildern zeigt er, wie diese Schnittpunkte helfen, Landschaften ausgewogen zu gestalten. Mit jedem Schritt nach oben verändert sich der Fernblick – eine buchstäbliche Spielwiese: Wähle ich den Bildausschnitt eng oder weit? Ist der Himmel spannend, rückt die Horizontlinie nach unten; ist der Vordergrund interessanter, gehört sie ins obere Drittel. Einzelbäume, Hochsitze oder Kreuzungspunkte von Bergketten bieten sich für einen ➤



Das Waldstativ wurde eigens für die Fotoroute konstruiert. Es trägt sowohl Smartphones als auch Kameras.

Platz im Goldenen Schnitt an. Kappest ermuntert aber auch, die Regel bewusst zu brechen. Oben vor dem Waldrand entrollt sich das Panorama in voller Breite. Ein guter Ort, um die Panoramafunktion am Handy oder an der Kamera auszuprobieren. Die Tafel erklärt, wie es geht.

Als der Weg in den Wald taucht und es dunkler wird, stellt sich nach der Bildgestaltung nun eine technische Frage: Bis zu welcher Verschlusszeit kann man aus der freien Hand fotografieren? Die nächste Tafel verrät, bei welchen Sekundenbruchteilen Belichtungszeit die meisten Menschen noch scharfe Bilder machen – und wie sich dieser Spielraum mit zunehmender Brennweite verkürzt. Darum steht hier eines der Waldstative von Wüllners Cousin. Auf einer Metallschiene zum Hoch- und Runterschieben sitzt eine Querstange. Dort hält eine Klemme ein Handy, auf die Schraube daneben passt eine Kamera. Weil das Gerät oft schon beim Abdrücken wackelt, empfiehlt Kappest die Benutzung des Selbstauslösers.

Obwohl es hell genug ist, steht auf dem Holzsteg über die junge Henne auch ein Stativ. Hier bestimmt die Belichtungsdauer, wie das fließende Wasser erscheint. Ob einzelne Tropfen knackig und energiegeladen herausstechen, weil eine extrem kurze Belichtungszeit das Wasser „einfriert“, oder ob langes Belichten die Fließbewegung in milchigen Spuren sichtbar macht.

ZWEITE FOTOROUTE: DAS DORF IM FOKUS

Nach den weiten Landschaftsblicken rückt eine zweite Fotoroute das in den Fokus, was dem Sauerland ebenfalls sein Gesicht gibt: die Fachwerkdörfer. Sie schmiegen sich in die Täler der Hügellandschaft. „Diesen Punkt nennen die Gäste sogar am häufigsten, wenn man

fragt, warum sie herkommen“, sagt Kappest. „Sie werden als sauber, liebevoll gestaltet und stilistisch sehr einheitlich wahrgenommen.“ Dass sie dabei eher authentisch als kitschig wirken, liege daran, dass die Menschen sie in erster Linie für sich selbst hegen und pflegen. „Und ganz nebenbei finden das dann auch die Touristen schön.“

Ihr Charakter zeigt sich aus der Ferne und aus der Nähe: darin, wie sie sich in die Umgebung fügen, in Ansichten aus verschiedenen Perspektiven und in Details. Passende Motive liefert Oberkirchen, einer der 83 verstreuten Ortsteile Schmallebergs. Zwei Runden formen auf der 11,4 Kilometer langen Fotoroute eine Acht. So

durchkreuzt der Weg zweimal den historischen Dorfkern, wo sich Schieferdächer um die Kirche mit spitzer Haube drängen und pinke Geranien an der Lennebrücke leuchten. Die Südschleife (6,7 km) umrundet den Giersberg. Unter dem Dorfbalkon, einem Aussichtspunkt mit einem realen „Balkon“ in der Landschaft, flutet kurz nach Sonnenaufgang Licht wie flüssiges Gold die Mulde, in der Oberkirchen liegt. Für Kappest ist das der zweitbeste Blick auf sein Heimatdorf. Noch besser findet er den vom Hirschberg, um den die Nordschleife (4,7 km) läuft – kurz vor dem Ziel der perfekte Spot zum Sonnenuntergang.

Auf diesem Kurs entsteht noch mehr Nähe zum Profifotografen, er wandert sozusagen mit: 18 dezente Stelen aus Stein ersetzen die Infotafeln. An jeder verlinkt ein QR-Code unsere Smartphones zu kurzen Texten mit Motivvorschlägen, Fotokniffen und kleinen Aufgaben für die nächsten Meter. Meist erklärt Kappest zusätzlich in einem zwei- bis fünfminütigen Video, worauf es ankommt. „Der Platz auf den Tafeln ist begrenzt. In Zeiten von Smartphones und Youtube-Videos hat es sich eingebürgert, Lernstoff nicht mehr nachzulesen, sondern sich in einem Video erklären zu lassen“, sagt Kappest. So führt er vor, statt nur zu erklären. Er zeigt, wie man einen Polfilter einfach vor das Handy hält und wozu man ihn im Wald nutzt. Mit Beispielbildern vom Dorfblick am



Landschaftsframing: Die Caspar-David-Friedrich-Perspektive lässt sich einfach an Station 5 ausprobieren.

Hirschberg veranschaulicht er, wie kurze Brennweiten Objekte auseinanderrücken und Weite erzeugen, während lange die Fachwerkhäuser unten dichter zueinanderschieben. Und er versichert, dass an allen Stationen jedes bekannte Handynetz funktioniert.

Zu Beginn sollte man sich bewusst machen, was eigentlich typisch für Oberkirchen ist: Welchen Charakter hat das Dorf, welchen die Landschaft drumherum? Nur dann erzählen die Bilder später die Geschichte, die einen persönlich begeistert – so, dass Daheimgebliebene sie auch ohne weitere Worte verstehen. Das Wichtigste, was Kappest den Fotowandernden dafür mit auf den Weg gibt, ist: „Je weniger Elemente auf einem Bild zu sehen sind, desto leichter kann man es verstehen und desto größer sind die Chancen, dass es den Betrachtern gefällt.“ Es gilt also, einen Bildausschnitt und eine Perspektive zu finden, bei der nichts vom Motiv, von der Geschichte ablenkt – weder im Hintergrund



noch in den Bildecken. Besonders helle Flächen ziehen die Aufmerksamkeit an; geht man am Dorfbalkon in die Hocke, verdeckt unscharfes Gebüsch im Vordergrund störende Silageballen.

WALDWANDEL VERZÖGERT DIE DRITTE FOTOROUTE

Das Dritte, was das Sauerland attraktiv macht, ist der Wald. Auch zu diesem Motivschwerpunkt hat Kappest einen Plan in der Tasche, weiß aber noch nicht, wo er ihn umsetzen kann: „Unser Wald ist im Umbruch. Erst kam der Borkenkäfer, jetzt die Windräder. Wir müssen erst einmal abwarten, wo es nach diesem Wandel noch besonders attraktive Wälder geben wird.“

Bis der „Sauerländer Fototriathlon“ komplett ist, hilft eine Art Trockentraining. Fotostation Nr. 5 am Oberhenneborner Weg liefert die Idee. Sie steht am Ende einer Spur, die sich zwischen langen Halmen auf eine Anhöhe schlängelt. Rechts fallen die Blicke bis auf die Dorfdächer. Oben steht ein fest installierter Bilderrahmen, Regen und Wind haben seine Ornamente glattgehobelt. Die Infotafel regt an, ein Foto aus Caspar-David-Friedrich-Perspektive zu schießen, also über die Schulter einer Person, die in die Landschaft schaut – ein Bildzitat des „Wanderers über dem Nebelmeer“. Sie ist die bekanntesten Rückenfigur des großen Romantikmalers – und auch ein schönes Beispiel für die Gestaltungsregel „Vordergrund macht Bild

gesund.“ Denn schließlich kann man sich nicht nur von anderen Fotografen, sondern auch von berühmten Malerinnen und Malern etwas abschauen. Also: Ab ins Museum und ihre Landschaften studieren! Sich fragen: Warum gefällt mir dieses Bild so gut? Was zieht mich hinein? Sind es die Farben, oder ist es eher die Komposition? Als Inspiration für die eigene Bildgestaltung. Und um beim nächsten Fotospaziergang in der Landschaft schneller den Ausschnitt zu finden, der ein Bild trägt. **f**



Der Dorfbalkon an der zweiten Fotoroute blickt von oben auf Oberkirchen. Vor der Plattform ermöglicht ein Stativ Selfies mit Dorfkulisse.

ÜBERNACHTUNGSMÖGLICHKEITEN

Wer die Fotorouten von Klaus-Peter Kappest ausprobieren möchte, sollte die Goldene Stunde mitnehmen und muss entsprechend früh aufstehen. An dieser Stelle deshalb zwei Übernachtungsempfehlungen:

Oberhenneborn, Wüllner's Landgasthof:

In der Dorfmitte von Oberhenneborn trinken Einheimische seit über 125 Jahren ihr Bier. An der Theke fiel der Entschluss für die Fotoroute, Profifotograf Kappest hält hier Workshops ab, an den Wänden inspirieren seine großformatigen Panoramen. Einzelzimmer ab 69 Euro, Doppelzimmer ab 120 Euro, inklusive Frühstück.

➤ www.wuellners-landgasthof.de

Oberkirchen, Landhotel Gasthof Schütte:

Am Startpunkt der Oberkirchener Fotoroute schläft man in einem der Fachwerkhäuser und erlebt die Sauerländer Gastlichkeit auf gehobenem Niveau – Zimmer inklusive Halbpension ab 135 Euro pro Person.

➤ www.hotel-schuette.de



Überwiegend abends und nachts war Susanne auf ihren beruflichen Reisen für ihr Fototagebuch unterwegs – was schlicht daran lag, dass sie tagsüber keine Zeit hatte.



Fotos: © Susanne Bülker

Vom Zufall zur Serie



Susanne
lernt
fotografieren

DIE SERIE

Die Art- und Creative-Direktorin Susanne Büker hat sich im Sommer 2024 dazu entschlossen, an der Fotoakademie-Koeln zu studieren und die Fotografie von Grund auf zu lernen. fotoMAGAZIN begleitet sie während ihres zweieinhalbjährigen Studiums.

TEXT DAMIAN ZIMMERMANN

Eigentlich klingt der Auftrag sehr einfach: „Führe ein fotografisches Tagebuch. Mache dazu jeden Tag ein Bild. Lasse keinen Tag aus. Mehrere Bilder an einem Tag werden nicht akzeptiert. Benutze vorzugsweise dein Smartphone dafür. Versuche gar nicht erst, nach einem Konzept zu fotografieren, sondern halte das fest, was dich inhaltlich, emotional und vor allem visuell interessiert. Ein Konzept werden wir im Rahmen der Besprechungen gemeinsam erarbeiten. Am Ende soll eine Publikation in Form eines kleinen Buches, eines Leporellos, einer Bildgeschichte, eines Bilderblocks oder was auch immer entstehen.“

Für Susanne war sehr schnell klar, dass sie diese Aufgabe auf ihren vielen beruflichen Reisen umsetzen möchte: Shanghai, Tokio, Los Angeles, Las Vegas – für ihre Arbeit bei einer Designagentur ist die Art- und Creative-Direktorin Susanne aktuell ohnehin viel unterwegs und betreut den Aufbau von Messeständen. „Auf der Messe selbst habe ich keine Zeit zu fotografieren, aber abends bin ich dann in den oft fremden Städten unterwegs und komme mit ganz frischen Eindrücken zurück“, sagt die 54-Jährige. Das ist mitunter der Grund dafür, warum ihre Fotos fast alle nachts aufgenommen wurden – statt eines Fototagebuchs hat Susanne eigentlich ein Fotonachtbuch gemacht. Zu sehen sind nächtliche Erkundungen von Suppenküchen, Ausgehvierteln, Neonlich-

tern, Hotelzimmern, U-Bahnen und immer wieder Straßenszenen. Menschen kommen selten vor, und falls doch, scheinen es irgendwelche Passanten zu sein. Damit unterscheiden sich Susannes Bilder deutlich von denen ihrer jüngeren Kommilitonen: „Auf deren Fotos gibt es viele Partys zu sehen und viele andere junge Leute, und das Leben wirkt oft so unbeschwert.“

Sehr gelegen kam Susanne dabei, dass sie diese Aufgabe mit dem Smartphone umsetzen sollte. „Ich fotografiere sehr gern mit dem Handy. Vor dem Studium habe ich das ohnehin ausschließlich gemacht und hatte nicht einmal eine richtige Kamera. Für mich ist das Smartphone deshalb ein ganz wichtiges Werkzeug.“

Das Lernziel dieser eigentlich niedrigschwelligen Aufgabe ist es, ein Vertrauen in die eigene Subjektivität beim Fotografieren zu bekommen, aus dem vorhandenen Bildmaterial eine Serie zu bilden und sich am Storytelling zu üben. „Es geht auch darum, dass man als Betrachter ein Gefühl für meinen Alltag bekommt, weniger für ganz konkrete Ereignisse“, sagt Susanne.

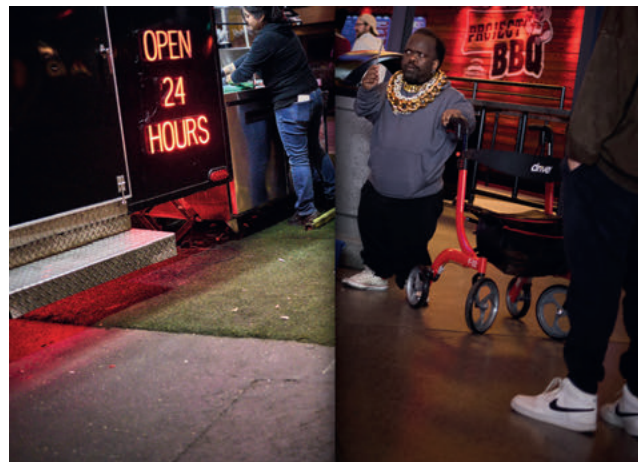
Hilfreich war für sie dabei vor allem der vorangegangene Kurs zum Thema „Doppelbilder“ aus dem zweiten Semester, in dem es darum ging, immer zwei Fotografien nebeneinander anzuordnen, die sich in ihrer Wirkung gegenseitig verstärken und unterstützen. „Die Übung hat mir schon sehr gut

gefallen, und deshalb ist mir das Fototagebuch auch recht leicht gefallen.“

Manchmal hat Susanne ihre Bildpaare für das Tagebuch nach inhaltlichen Gesichtspunkten ausgewählt, manchmal nach farblichen Aspekten und manchmal nach Formen und Strukturen in den Fotos: Die Kreisformen der Suppenschüsseln passen wunderbar zu denen der Barhocker; der Stuhl in der winzigen Polizeistation wirkt genauso eingequetscht wie der Schimpanse im Rennwagen; der Mann, der einsam in der U-Bahn sitzt, tippt in sein Smartphone, während ein Laternenmast mit Aufkleber-Botschaften übersät ist.

Das Fototagebuch ist übrigens auch eine wunderbare Übung für alle fotoMAGAZIN-Leser und Fans dieser Serie. Probieren Sie es ruhig einmal selbst aus, machen Sie über einen Zeitraum von mindestens einem Monat jeden Tag ein Foto, ohne sich vorab ein Konzept ausgedacht zu haben, und kombinieren Sie am Ende alle Fotos zu einer in sich geschlossenen Serie. Wir wünschen viel Spaß beim Fotografieren und Kombinieren. **f**

Das gesamte Fototagebuch „Seen Today“ von Susanne Büker können Sie sich hier als PDF anschauen.



Kleine Bags für große Ansprüche



Mit einem Stabilisierungsgurt lässt sich der Thinktank auf dem Rücken fixieren. Das ist nicht nur beim Fahrradfahren sehr praktisch.

Wir haben sechs Umhänge- und Slingtaschen für Kamera und Standardoptik zwischen 88 und 145 Euro getestet. Doch welche Modelle überzeugen in Sachen Schutz, Zugriff und Alltagstauglichkeit?

TEXT THOMAS BERGBOLD

Ob auf Reisen, bei der Straßenfotografie oder im journalistischen Alltag: Wer mit kleiner Kameraausrüstung oder kompakter Drohne unterwegs ist, will nicht unbedingt mit einem großen Fotorucksack reisen, sondern braucht eine kleinere Tasche, die jedoch mehr kann, als nur die Ausrüstung zu verpacken. Eine gute Fototasche, egal ob als Umhänge- oder Sling-Modell, muss schnell zugänglich sein, Ordnung schaffen, das Equipment zuverlässig schützen und im Alltag vor allem praktisch bleiben.

Das Angebot der Hersteller erscheint dabei meist unübersichtlich. Wir haben deshalb sechs kompakte Umhängetaschen und schnelle Slingbags auf Herz und Nieren getestet. Die Modelle kosten zwischen 88 und 145 Euro, und wir haben dabei besonders auf Material, Anpassungsfähigkeit und Alltagstauglichkeit geachtet. Die Auswahl reicht vom robusten Canvas bis zu recyceltem Polyester, von variablen Kameraeinsätzen bis hin zum Stauraum für Tablet oder Drohne. Die Grundbedingung für alle Kandidaten: Es muss eine spiegellose Systemkamera mit einem Standard-Zoom hineinpassen. **f**

Thinktank PressPass Sling

Die PressPass Sling verfügt über ein Hauptfach, das sich mithilfe eines über drei Seiten verlaufenden Reißverschlusses vollständig öffnen lässt. Dadurch hat man sehr guten Zugriff auf die gesamte Ausrüstung. Der gepolsterte Inneneinsatz ist herausnehmbar, um den verfügbaren Stauraum für andere Dinge freizugeben. Die Innenwände verfügen über eine Oberfläche, an der die Trennwände auch ohne den gepolsterten Fotoeinsatz befestigt werden können. Der Taschenboden ist zusätzlich mit Schaumstoff ausgekleidet und außen mit einer Polyurethan-Beschichtung versehen. Die PressPass Sling verfügt über einen ebenen Boden, sodass sie beispielsweise auf einem Tisch stehen kann.

Zur guten Ausstattung gehören eine Innentasche mit Klettverschluss, eine Fronttasche mit Reißverschluss außen sowie eine hintere Reißverschlusstasche. Alle Taschen gehen über die gesamte Taschenlänge, sodass genug Platz für Zubehör und Kleinkram wie Smartphone, Geldbörse und Dokumente vorhanden ist.

Der Schultergurt ist auf einer Seite fest mit der Tasche vernäht und verfügt über eine großflächige Polsterung. Ein zusätzlicher Sta-

bilisierungsgurt dient zur Fixierung auf dem Rücken, beispielsweise beim Radfahren. Das Rückpolster und der Tragegurt sind mit Mesh versehen. Die Ausstattung wird durch Schlaufen für Karabiner und zwei Handgriffe oben und an der Längsseite vervollständigt.

FAZIT

Die PressPass Sling ist eine gut durchdachte Tasche, die auch in der zurückhaltenden Optik positiv auffällt. Das wird vor allem Fotografen freuen, die unauffällig unterwegs sein möchten. Die Größe ist perfekt, beispielsweise für eine Leica SL3 mit 100–400-mm-Teleobjektiv. Der große Zugriff überzeugt in der Handhabung ebenso wie der sehr gute Tragekomfort. Der Regenschutz ist praktisch im Schnellzugriff in einer Bodentasche verstaut.



VORTEILE

- hochwertige Verarbeitung
- groß genug für Tele
- Regenhülle
- Einsatz herausnehmbar
- guter Tragekomfort



NACHTEILE

- keine

Von außen wirkt die PressPass Sling eher unauffällig, im Inneren bietet sie viel Platz für Teleobjektiv, Zubehör und Kleinkram.



Hersteller: Think Tank • Preis: 125 Euro • Außenmaß 38,8 x 11,8 x 18,8 cm • Gewicht 652 g
www.thinktankphoto.de

Fotos: © Thinktank



Die Retrospective 4 V2.0 kommt im zeitlosen Design im Canvas-Look.

Thinktank Retrospective 4 V2.0

Die leichte Tasche ist im zeitlosen, klassischen Canvas-Look gestaltet. Das Vorfach verfügt über drei zusätzliche Fächer, eines davon mit Reißverschluss. Das Hauptfach wird von einem großen Deckel abgedeckt. Dieser wird mit großen Klettverschlüssen fixiert. In ruhigen Umgebungen wie Theatern, in denen Klettverschlüsse stören würden, lassen sich diese mit der als „Sound Silencer“ bezeichneten Abdeckung versiegeln. Die Tasche verfügt außerdem über variable Teiler, von denen einer Fächer für Smartphone und Speicherkarten besitzt.

Die Oberseite des Außenmaterials der Retrospective 4 V2.0 ist mit einer wasserabweisenden DWR-Imprägnierung versehen, während die Standfläche der Tasche eine wasserresistente PUR-Beschichtung aufweist. Verwendet wurde sandgewaschenes und 100-prozentiges Baumwollcanvas. Die Reißverschlüsse stammen von YKK, die Beschläge sind aus Messing gefertigt. Das Nylon-Gurtband ist längenverstellbar und mit einem Schulterpolster ausgestattet. Im Inneren befinden sich variable, gepolsterte Teiler. Zum Lieferumfang gehört außerdem eine Regenschutzhülle.

In die Retrospective 4 V2.0 passt eine spiegellose Systemkamera mit angesetztem Objektiv, beispielsweise eine Nikon Z7 mit 4,0/24–70 mm.

FAZIT

Die Retrospective 4 V2.0 überzeugt als dezente Fototasche, die man gerne dabei hat. Besonders positiv ist auch das gepolsterte Fach für das Smartphone. Der Schultergurt lässt sich gut einstellen und die Fixierung des Schulterpolsters macht sich schnell bezahlt. Das Canvas-Material ist robust und lässt sich gut mit einer Bürste reinigen. Eine Patina, die sich mit der Zeit bildet, lässt sich nicht vermeiden, unterstützt aber den Look. Der einzige Nachteil ist, dass der Deckel die Seiten nicht abdeckt, sodass bei Regen die Verwendung der mitgelieferten Regenschutzhülle Pflicht ist.



VORTEILE

- hochwertige Verarbeitung
- weiches Material
- viele Fächer
- Klettverschluss-Abdeckung



NACHTEILE

- kein Regenschutz ohne Regenhülle
- hoher Preis

Hersteller: Think Tank • Preis: 145 Euro
 Außenmaß 23 x 19 x 13 cm • Gewicht 500 g
 Farben: Schwarz, Pinestone • www.thinktankphoto.de

Lowepro ProTactic Lite SLX 110 AW III

Die Lowepro-Tasche mit dem umständlichen Namen bietet Platz für eine spiegellose Vollformatkamera mit angesetztem 4/24–70-mm-Objektiv. Die Tasche ist sehr wandelbar und kann sowohl eigenständig über die Schulter als auch als Sling-Bag getragen werden. Sie kann auch als Einsatz für ProTactic-Lite-Rucksäcke oder als Hüfttasche zusammen mit einem Zubehörgürtel verwendet werden. Der Gurt lässt sich gut anpassen, und der Deckel öffnet sich vom Körper weg, sodass die Kamera leicht zugänglich ist.

Das verstellbare Trennwandsystem ermöglicht eine flexible Innenaufteilung. Besonders interessant sind die Stretchfächer, die sich nicht nur an einer Trennwand, sondern auch an den schmalen Außenseiten befinden: Im Notfall würden diese Außenstretchfächer sogar eine kleine Wasserflasche aufnehmen. Ein über die gesamte Länge reichendes gepolstertes Fach bietet beispielsweise einem Smartphone Schutz. Im Deckel ist ein Reißverschlussfach integriert, in dem sich zum Beispiel Speicherkarten-Boxen unterbringen lassen.

Auf der Vorderseite befindet sich ein großes, ungepolstertes Fach mit Schlüsselhalter und zwei Einteilungen, in denen sich beispielsweise Akkus oder Kabel verstauen lassen.

Das Material besteht zu bis zu 87 Prozent aus recycelten Materialien, ist schmutzunempfindlich und lässt sich leicht reinigen. Trotzdem wird ein Regenschutz mitgeliefert, der bei starkem Regen sinnvoll ist, da die Reißverschlüsse nicht wasserdicht sind.



Fotos: © Lowepro

FAZIT

Die ProTactic Lite SLX 110 AW III ist auf den ersten Blick eine unauffällige Tasche, bei der die vielen cleveren Detaillösungen nicht direkt sichtbar sind. Das fängt beim Gurtpolster an, das sich nicht verschiebt, geht über die vielen kleinen Fächer und hört damit noch lange nicht auf, denn sie kann sowohl als Crossbody als auch über die Schulter getragen werden. Alles in allem also eine rundum gelungene Fototasche.

Hersteller: Lowepro • **Preis:** 88 Euro • **Außenmaß** 24 x 16 x 17 cm • **Gewicht** 620 g • www.lowepro.com



VORTEILE

- Deckel öffnet sich vom Körper weg
- viele Fächer
- recyceltes Material
- wandelbar



NACHTEILE

- keine



Ein eher langweiliges Aussehen, dafür aber ein durchdachtes und wandelbares Konzept: die ProTactic Lite SLX 110 AW III von Lowepro.



Hersteller: Vanguard • **Preis:** 99 Euro • **Außenmaß** 32,5 x 16,5 x 24 cm • **Gewicht** 780 g • **Farben:** Creme, Schwarz, Beige • www.vanguardworld.de

Fotos: © Vanguard

Vanguard VEO Metro S7L BG

Die VEO Metro S7L aus 300D-Polyestergewebe wiegt nur 780 Gramm, bietet mit einem Volumen von sieben Litern aber dennoch ausreichend Platz für eine kleine Kameraausrüstung. In das Kamerafach passen eine Vollformatkamera mit bis zu zwei Objektiven (z. B. Canon R6 mit 2,8/24–70 mm plus Blitz) oder eine Drohne mit Steuerung. Zwei flexible Trennwände mit Klettverbindern lassen sich individuell anpassen. Neben dem Hauptfach für die Kamera befindet sich ein separates Fach mit Reißverschluss für ein 11-Zoll-Tablet.

Die gute Ausstattung wird durch verschiedene Außenfächer ergänzt, beispielsweise ein großes Fach mit Reißverschluss auf der Vorderseite oder an der Seite für eine kleine Wasserflasche sowie Halteriemens am Boden für ein Stativ. Im Inneren erleichtern kleine Fächer sowie ein Reißverschlussfach im Deckel das Verstauen von Speicherkarten, Filtern und Kleinkram. Eine versteckte Tasche für Smart Tracker (z. B. AirTag) hilft, die Tasche im Verlustfall wiederzufinden. Sehr praktisch ist der große Deckel, der nicht nur maximalen Zugriff auf die Ausrüstung bietet, sondern sich auch vom Körper weg öffnet.

Obwohl das Material wasserabweisend (DWR-beschichtet) ist, liefert Vanguard eine Regenhülle mit. Das Obermaterial lässt sich leicht reinigen.

FAZIT

Die VEO Metro S7L zeichnet sich durch ihr geringes Gewicht und vor allem durch ihre hohe Praktikabilität aus. Sie bietet viel Platz für Kamera und Zubehör und einen guten Zugriff von oben. Das hat allerdings zur Folge, dass der Reißverschluss viele Kurven fahren muss, was bei der einhändigen Bedienung schon mal haken kann. Der Tragekomfort ist gut, was auch an der Rutschstopp-Beschichtung des Schulterpolsters liegt. Leider lässt sich dieses nicht am Tragegurt selbst fixieren. Sehr praktisch beim Tragen sind der versenkbare Handgriff und das Mesh-Polster.



VORTEILE

- Deckel öffnet sich vom Körper weg
- viele Fächer
- robustes Material



NACHTEILE

- Reißverschluss kann bei einhändiger Bedienung haken



Der große Deckel der Vanguard VEO Metro S7L BG öffnet vom Körper weg, was den Zugriff auf die Ausrüstung erleichtert.



Foto: © Peak Design

Peak Design Everyday Sling 6L

Die Everyday Sling ist, wie der Name bereits verrät, eine Slingtasche der Everyday-Kollektion von Peak Design. Die wurde speziell für den Schutz, die Organisation und den schnellen Zugriff auf kreative Ausrüstung entwickelt und gefertigt, eignet sich aber auch als Alltags tasche. Die getestete Variante 6L hat ein Fassungsvermögen von sechs Litern und bietet beispielsweise Platz für eine Canon R6 mit einem 2,8/28-70-mm-Objektiv.

Die Außenseite besteht aus wetterfestem, zu 100 Prozent recyceltem 400D-Nylon-Canvas mit DWR-Imprägnierung. Der Boden ist mit einem wasserdichten 900D-Futter verstärkt. Die Beschläge sind aus eloxiertem Aluminium. Farbige Akzente aus Leder unterstreichen den modernen Look der in fünf Farben lieferbaren Everyday-Reihe. Der Reißverschluss ist wetterfest.

Zwei als „FlexFold“ bezeichnete Trennwände nach dem Origami-Prinzip ermöglichen eine anpassbare Aufteilung. Zwei dehnbare Taschen an den Innenseiten bieten Platz für Kleinteile oder das Smartphone. Zusätzlich gibt es ein gepolstertes Fach für 11-Zoll-Tablets, bei der größeren 10-Liter-Sling sogar für ein 13-Zoll-Notebook. In der Reißverschluss tasche im Deckel gibt es Fächer für Speicherkarten und Platz für Kabel oder Akkus. Ein weiteres Fach mit Reißverschluss auf der Außenseite bietet Platz für Filter oder die Geldbörse.

Der Schultergurt mit Schnellverstellung lässt sich leicht mit einer Hand in der Länge verstellen und arretieren. Das Schulterpolster ist fest vernäht, und im Lieferumfang ist ein zusätzlicher Gurt zur Fixierung auf dem Rücken enthalten.

Kalahari Kapako K-31



Fotos: © Kalahari

Robustes Canvas und ein asymmetrisches Design machen die Kalahari Kapako K-31 auch zu einem Fashion-Statement.



Die Kapako K-31 ist eine klassische Schultertasche aus robustem Canvas, deren Look an eine Freizeittasche erinnert. Mit einer Vielzahl an Fächern hat Kalahari an unterschiedliche Einsatzzwecke gedacht. Allein die drei aufgesetzten Taschen bieten Platz für Akkus, Schlüssel oder Taschentücher. Auf der Rückseite befinden sich ein etwa 28 x 19 cm großes Fach für Notizbücher oder die Regenschutzhülle sowie ein verstecktes Fach für einen Geldbeutel. Unter dem asymmetrischen Deckel auf der Vorderseite befinden sich ein weiteres großes Reißverschlussfach sowie zwei Fächer mit Klettverschluss für Kleinkram.

Auf beiden Seiten gibt es zusätzliche Fächer für kleine Getränkeflaschen oder einen kleinen Regenschirm.

Über einen großen Reißverschluss erhält man Zugang zum Hauptfach, in dem eine kompakte Systemkamera mit bis zu drei Objektiven oder mit einem angesetzten 70–200-mm-Objektiv Platz finden. Die gepolsterte Einteilung im Hauptfach ist per Klettverschluss flexibel anpassbar. Kalahari liefert sehr viele unterschiedliche Einteilungen mit.

Alternativ kann man die Einteilung komplett entfernen und die Tasche als Akten tasche für Dokumente und Tablets bis zum Format DIN A4 nutzen.

Der Schultergurt ist breit, verstellbar und mit einer abnehmbaren Polsterung ausgestattet.

FAZIT

Die Everyday Sling ist eine rundum gelungene Slingtasche. Die gefällige, rundliche Form sieht in Verbindung mit den Farbkombinationen modern aus und ist in der Praxis kein Nachteil. Der Zugriff auf die Kamera überzeugt ebenso wie die Variabilität, die verfügbaren Fächer und die FlexFold-Trennwände, mit denen sich leicht auch Abtrennungen in der Höhe schaffen lassen. Besonders überzeugen konnten das Gurtpolster und die Schnellversteller, die gerade bei einer Slingtasche besonders wichtig sind und häufig strapaziert werden. Der zusätzliche Gurt zur Fixierung auf dem Rücken war besonders beim Fahrradfahren sehr hilfreich. Mein Fazit gilt auch für das Modell mit 10 Liter Volumen, das ich parallel getestet habe.



Hersteller: Peak Design • **Preis:** 130 Euro
Außenmaß 31 x 22 x 12 cm • **Gewicht** 780 g
www.peakdesign.com

Fotos: © Peak Design



Sieht auf den ersten Blick gar nicht wie eine Kameratasche aus: die Everyday Sling 6L von Peak Design.



VORTEILE

- sehr guter Gurt und Schnellversteller
- gute Inneneinteilung
- recyceltes Material
- Tablet-Fach



NACHTEILE

- hoher Preis



FAZIT

Mit der Kapako K-31 erhalten Fotografen eine universell einsetzbare Tasche, die nicht direkt als Fototasche erkennbar ist. Das Canvas ist angenehm weich und robust. Trotzdem ist es gut, dass sich zwei Kunststoffstreifen an Füße auf der Standfläche befinden. Ein komplett beschichteter Boden fehlt leider, daher sollte man die Kapako K-31 nicht ins Nass stellen. Die Druckknöpfe der Außentaschen sind nicht sehr leichtgängig, was beim unbeabsichtigten Öffnen von Vorteil ist, beim schnellen Schließen jedoch behindert. Einschränkend wirkt leider auch das gut gemeinte dicke Polster am Tragegurt. Er schlägt nämlich Falten, verfügt dafür aber über einen sehr effektiven Rutschschutz. Die Inneneinteilung ist sehr flexibel konfigurierbar, und der Zugriff ist dank des Zwei-Wege-Reißverschlusses gut.



Hersteller: Kalahari
Preis: 89 Euro
Außenmaß 24 x 16 x 17 cm
Gewicht 1100 g
www.kalahari.de



VORTEILE

- robustes Canvas
- viele Fächer
- wandelbar



NACHTEILE

- Schulterpolster schlägt Falten

Wir suchen *"das erste und letzte Bild"*
DEIN STERNENKIND STIFTUNG

ehrenamtliche Fotografen/innen
in D, AT und im deutschsprachigen Raum von CH und IT (Südtirol)

Fotografiere die wertvollsten und wichtigsten Bilder Deines Lebens!

Werde *Sternenkindfotograf*
für DEIN-STERNENKIND.ORG

Infos und Bewerbung über www.dein-sternenkind.org

DIE MAGIE DES GEGENLICHTS

Regelbruch mit



Leuchteffekt



Die stimmungsvollsten Aufnahmen entstehen oft im Gegenlicht kurz vor Sonnenunter- oder nach Sonnenaufgang. Damit diese Bilder gelingen, gibt es aber einiges, auf das Sie achten sollten.

Porträts im Gegenlicht verströmen einen besonderen Zauber, sind für Fotograf, Technik und Model aber eine nicht zu unterschätzende Herausforderung. Mit unseren Tipps holen Sie maximale Qualität und Stimmung in Ihre Gegenlichtaufnahmen.

TEXT **SEBASTIAN SONNTAG**

Sonne im Rücken, und das Bild wird dir glücken.“ In diesem alten Spruch steckt zwar viel Wahres, er verhindert aber auch, dass sich Fotografen mit Gegenlichtaufnahmen auseinandersetzen. Dabei liegen gerade hier einige äußerst spannende und kreative Möglichkeiten der Bildgestaltung.

Ein Vorteil ist dabei offensichtlich und wird dennoch meist übersehen: Das Gesicht Ihres Models liegt bei Gegenlicht im Schatten, wodurch aber eben auch keine harten Kontraste auf dem Gesicht selbst entstehen. Gleichzeitig schmeichelt das homogene Licht der Haut. Zudem betont das Gegenlicht die Silhouette und erzeugt ohne jegliche Kunstlichthilfe ein traumhaftes Streiflicht. Und zuletzt ist da noch die oft mystische Bildstimmung an sich. Eine leichte Reflexion in der Linse verstärkt den verträumt-sommerlichen Charakter: Die Farben sind warm, das ganze Bild ist hell und milchig-weich. Zusätzlich werden leichte Schwebepartikel – oder auch die Tropfen eines Springbrunnens oder Wasserfalls – als perlend helle Elemente hervorgehoben und verleihen dem Bild eine märchenhaft-verzauberte Atmosphäre.

Doch kein Licht ohne Schatten, auch im übertragenen Sinne. Damit nämlich Gegenlichtaufnahmen genauso leicht und zauberhaft wirken, gibt es von fotografischer Seite einige wichtige Dinge zu beachten. Sehen wir uns die einzelnen Punkte nun näher an.

WETTER, UHRZEIT UND LOCATION

Wie bei praktisch allen Aufnahmen im Freien sollten Sie vorab einen Blick auf die Wetterprognose werfen. Bewölkter Himmel bietet eine hervorragende Basis für weiche Porträts mit natürlicher Kulisse, wirkt aber lange nicht so stimmungsvoll wie echtes Gegenlicht. Tatsächlich tut es der Stimmung keinen Abbruch, wenn der Himmel leicht bewölkt oder etwas diesig ist; gerade bei tiefstehender Sonne entsteht dadurch häufig ein großartig gefärbter Himmel.

Generell wirken gegenlichtige Aufnahmen umso intensiver, je tiefer die Sonne steht, was nicht nur das Zeitfenster begrenzt, in dem Fotografieren möglich ist, sondern auch die Wahl der Location. Gerade für frühmorgendliche Aufnahmen kurz nach Sonnenaufgang empfiehlt es sich unbedingt, rechtzeitig nach den besten Spots Ausschau zu halten. Nutzen Sie die Zeit, in der Ihr Model, meist zu sehr früher Stunde, vorbereitet wird. Eine App wie SunSeeker oder PhotoPills hilft Ihnen, virtuell den exakten Sonnenverlauf in das Live-Bild Ihrer Handykamera einzublenden. Dabei muss die Sonne nicht immer platt von vorne kommen, auch leicht seitlich fallendes Sonnenlicht kann wunderschöne Ergebnisse ermöglichen.

Die Bedeutung des Hintergrunds hängt in erster Linie von Ihrem Aufnahmewinkel und dem gewählten Bildausschnitt ab. Bei >

Foto: © Adobe Stock / Vichizh



Foto: © Adobe Stock / Stanislav

Um die volle Gegenlichtwirkung zu entfalten, sollten Sie bei Ihren Aufnahmen neben dem passenden warmen Streiflicht auch auf Pose, Mimik und Inszenierung achten.

Close-ups und Oberkörperaufnahmen leicht von unten ist im Hintergrund oft lediglich der Himmel zu sehen, je nach Uhrzeit und Wetter von hellblau bis rosa wolkig. Bei größeren Bildausschnitten oder einer erhöhten Kameraposition dagegen kommt dem Hintergrund bei Gegenlichtaufnahmen eine zentrale Rolle zu: Ein Baum im Hintergrund kann das direkte Sonnenlicht in einzelne kleine Lichtpunkte zwischen den Blättern verwandeln, Glasfasaden in der Stadt wirken wie Spiegel und verstärken schräg einfallendes Sonnenlicht, einzelne Elemente wie Zypressen, Laternen oder Ähnliches werfen lange Schatten auf den Boden. Selbst ein simpler, leicht glänzender Asphaltboden auf einem Parkdeck verwandelt sich im Sonnenlicht in einen golden glänzenden Untergrund. Bleiben Sie kreativ und testen Sie bei jedem Motiv verschiedene Perspektiven.

KAMERA-EINSTELLUNGEN

Damit die einzigartige Stimmung auch angemessen auf dem Bild zur Geltung kommt, ist es wichtig, die richtigen Kameraeinstellungen zu beachten. Mehr als bei anderen Aufnahmesituationen ist vor allem im warmen Morgen- und Abendlicht das Raw-Format entscheidend. Die Kamera ist mit den ungewohnten Farben überfordert und versucht, Ihr Bild möglichst neutral darzustellen. Über den Raw-Konverter können Sie die Farben anpassen und dadurch die Stimmung sogar noch zusätzlich verstärken.

Eine weitere Herausforderung ist die ideale Belichtung einer Gegenlichtaufnahme. Der große Dynamikumfang von sehr hellem Hintergrund und Himmel zum dunklen Motiv kann dazu führen, dass

einzelne Bildbereiche ausfressen oder absaufen. Wer hier mit Halbbautomatik arbeitet oder sich an der Belichtungsskala im Kamera-Display orientiert, bekommt häufig Probleme: Mit Spotmessung auf dem Motiv wird der Hintergrund zu hell, mit Matrixmessung säuft das Gesicht ab. Da die meisten Kameras besser mit sehr dunklen als mit sehr hellen Bereichen zu recht kommen, ist im Zweifel die Matrixmessung die beste Wahl. Passen Sie die Belichtungskorrektur um +0,7 oder +1 Blendenstufen an, um Ihr Hauptmotiv etwas aufzuhellen. Wer lieber alle Kameraeinstellungen selbst steuert und im M-Modus fotografiert, sollte die Bildansicht im Auge behalten. Werfen Sie einen Blick auf Ihre Aufnahme, zoomen Sie an das Gesicht und an den Hintergrund heran und entscheiden Sie selbst, ob Sie stärker oder schwächer belichten möchten. Neben einer präziseren Steuerung hat diese Methode den Vorteil, dass die Belichtung bei einer Reihe mehrerer Aufnahmen identisch bleibt, was mit Kameraautomatik nicht zwingend der Fall ist.

Und auch der Autofokus hat mit Gegenlicht zu kämpfen. Testen Sie die auto-



Foto: © Adobe Stock / Svetograph

matische Augenerkennung. Funktioniert die nicht, sollten Sie auf einen Einpunkt-AF zurückgreifen und gezielt das Gesicht fokussieren. Bei starken Reflexionen hilft es oft, zum Scharfstellen mit der linken Hand das Objektiv etwas abzuschatten, dann scharfzustellen und für die Aufnahme selbst die Hand wieder zu entfernen. Auch ein Trennen von Autofokus (Daumentaste) und Auslöser (Zeigefinger) kann hilfreich sein.

Von einem Stativ ist dagegen eher abzuraten. Um die Sonne gezielt durch Blätter scheinen oder hinter Ihrem Model hervorblitzen zu lassen, ist eine zentimetergenaue Kameraposition erforderlich – das geht nur mit Freihandfotografie.

DAS MODEL

Doch nicht nur für den Fotografen ist das Gegenlicht eine Herausforderung, auch Styling und Model sind gefordert. Halbtransparente, weite, leichte Kleidung eignet sich ideal, um das starke Sonnenlicht zusätzlich zu betonen. Kontrastierend dazu funktioniert auch eng anliegende dunkle Kleidung, die den Silhouettencharakter von Gegenlichtaufnahmen betont.

Weite, halbtransparente Tücher und Kleidungsstücke entfalten bei Gegenlichtaufnahmen besonders viel Dramatik und Dynamik.



Foto: © Sebastian Sonntag

Starkes Gegenlicht sorgt hier für eine tolle Lichtstimmung, bringt den Autofokus aber in Bedrängnis. Nutzen Sie den Einzelpunkt-AF und wählen Sie eine kontrastreiche Stelle zum Scharfstellen.

Achten Sie auch auf die Haare: Jedes abstehende Härchen wird im Gegenlicht gnadenlos betont. Tatsächlich gilt das auch für Haare auf Armen und Beinen, was vor allem bei hautbetonten Aufnahmen schnell unvorteilhaft aussieht. Kleine Strähnchen können dagegen im Gegenlicht zauberhaft und charmant wirken, aber behalten Sie die Frisur stets im Auge: Toupierte Haare sehen gegenlichtig auch schon mal wie ein Vogelneut aus.

Bei Close-ups spielt auch die Pose eine entscheidende Rolle. Ein frontaler Blick in die Kamera, während sich Ihr Model zart mit der Hand eine Strähne aus dem Gesicht streicht, ist ebenso intensiv wie ein zur Seite gedrehter Kopf mit Blick nach unten. Fast jede Pose wird durch das Gegenlicht nochmals intensiviert. Gehen Sie nach den ersten Versuchen gemeinsam mit Ihrem Model die Bilder durch und entscheiden Sie dann gemeinsam, welche Posen am besten funktionieren.

ZUBEHÖR

Eines der wichtigsten Accessoires bei Gegenlichtaufnahmen ist der Reflektor. Diesen können Sie sowohl als Diffusor bei zu starkem Sonnenlicht verwenden als auch zum dezenten Aufhellen des Gesichts. Verzichten Sie auf Gold- und Silberfolien, diese sind im direkten Gegenlicht meist zu stark, erzeugen unnatürliches Licht und einen ebensolchen Schatten und führen dazu, dass Ihr Model die Augen zusammenkneifen muss. Wählen Sie stattdessen

eine einfache weiße Folie, um das Motiv natürlich aufzuhellen.

Wichtig ist außerdem eine ausreichend dimensionierte Gegenlichtblende. Diese schattet Ihr Objektiv ab und hilft Ihnen beim Scharfstellen. Zudem kann die Beschichtung der Frontlinse mit darüber entscheiden, ob und in welchem Ausmaß Reflexionen entstehen. Diese können bei Gegenlichtaufnahmen durchaus erwünscht sein!

BILDBEARBEITUNG

So schön die Aufnahmen auch sind, die eigentliche Stimmung entsteht häufig erst durch eine angemessene Bildbearbeitung am Computer. Verzichten Sie auf überzogene Retusche! Gegenlichtaufnahmen im Freien leben von ihrer Natürlichkeit und Authentizität. Spielen Sie stattdessen in Lightroom Classic mit den Farbreglern und passen Sie auch Tiefen und Licht an. Etwas zusätzlicher Kontrast wirkt in Verbindung mit leicht angehobenen Tiefen und abgesenkten Höhen oft besonders interessant. Ziehen Sie den Dehaze-Regler (deutsch: Dunst entfernen) etwas nach links, um einen noch weicheren, editoriellem Bildstil zu erzeugen, und experimentieren Sie auch bewusst mit einem sehr warmen Weißabgleich. Die Farbwiedergabe ist bei intensivem Gegenlicht ohnehin nicht mehr akkurat, wieso also nicht bewusst den Effekt noch weiter verstärken? Lassen Sie sich hier ruhig von den Emotionen führen und genießen Sie die besondere Atmosphäre Ihrer Bilder! **f**



MAGAZIN **foto**

Entdecken Fokussieren Festhalten

Mittendrin – verlässlich – jeden Monat neu

**JETZT 12 AUSGABEN +
TOLLE PRÄMIE SICHERN!**



oder



- + Gratis-Ausgabe bei Bankeinzug
- + Versandkostenfreie Lieferung
- + Geschenk-Abo: Heft und Mappe gratis

Mehr Top-Prämien online – jetzt bestellen:

www.fotomagazin.de/praemie · www.fotomagazin.de/verschenken · 040/38906-880*

Sie erhalten 12 Ausgaben fotoMAGAZIN für zzt. nur 178,80 € (DE) / 198,00 € (AT) / 264,00 CHF (CH) (inkl. MwSt. u. Versand) zzgl. des jeweiligen Zuzahlungsbetrags. Dieses Angebot gilt nur solange der Vorrat reicht. Ersatzlieferung vorbehalten. Der Prämienversand erfolgt nach Zahlungseingang. Zahlungsziel: 14 Tage nach Rechnungserhalt. Es besteht ein 14-tägiges Widerrufsrecht. Anbieter des Abonnements ist JAHR MEDIA GmbH & Co. KG. Belieferung, Betreuung und Abrechnung erfolgen durch DPV Deutscher Pressevertrieb GmbH als leistenden Unternehmer. *(Bitte die Bestellnr. angeben: Selberlesen: 2155826 · Verschenken: 2155827)





Foto: © Panasonic

Die Panasonic Lumix TZ300 ist in den Farben Grau (hier im Bild) und Schwarz erhältlich.

LUMIX TZ300

Kompaktkamera mit 15x-Zoom

Wie ihre Vorgängerin Lumix TZ202 ist die TZ300 mit einem 1-Zoll-Sensor und einem 15-fach-Zoom ausgestattet. Den Sucher des Vorgängermodells hat Panasonic gestrichen.

Wesentliche Funktionen der Lumix TZ300 hat Panasonic von der TZ202 übernommen, die im März 2018 auf den Markt kam und im November 2022 durch die geringfügig modifizierte TZ202D abgelöst wurde. Diese brachte als einzigen Unterschied den etwas höher auflösenden Monitor mit (1,84 statt 1,24 Millionen Punkte). Beide Modelle sind inzwischen nicht mehr erhältlich, unter anderem, weil sie noch mit Micro-USB-Schnittstellen ausgestattet waren, die laut EU-Verordnung nicht mehr zum Laden genutzt werden dürfen. Die Lumix TZ300 bringt nun also USB-C mit, hat allerdings einen schwerwiegenden Nachteil gegenüber ihren Vorgängern: Panasonic hat den Sucher gestrichen – und gleichzeitig den Preis von ca. 800 auf rund 1000 Euro erhöht. Der Monitor ist identisch mit der TZ202D und fest verbaut.



Foto: © Panasonic

Beim Zoomen fährt das Objektiv der TZ300 weit aus.

Das 15-fach-Zoom Leica DC Vario-Elmar erreicht eine kleinbild-äquivalente Brennweite von 24-360 mm bei einer Lichtstärke von 3,3-6,4. Die Nahgrenze liegt bei 3 cm im Weitwinkel. Eine Bildstabilisierung findet auf fünf Achsen statt. Der

für kompakte Superzoomkameras relativ große 1-Zoll-Sensor löst wie zuvor rund 20 Megapixel auf. 4K-Videos kann die Lumix mit bis zu 30p aufnehmen. Anders als die meisten neueren Panasonic-Kameras ist die TZ300 mit 4K-Foto-Funktionen ausgestattet, beispielsweise Post Focus, womit sich auf Basis eines kurzen Videos mit einer Fokusfahrt nachträglich die Schärfenebene festlegen lässt. Bei Bedarf kann aus dem Video per Fokus-Stacking eine von vorne bis hinten scharfe Aufnahme in 4K erstellt werden, also mit rund 8,3 Megapixeln. Serien gelingen in 4K mit 30 Bildern/s, mit voller Auflösung sind bis zu 10 Bilder/s, beziehungsweise 6 Bilder/s mit Autofokus-Nachführung möglich.

Der reine Kontrast-Autofokus erkennt Gesichter und Augen, aber keine anderen Motive. Weitere Funktionen der Lumix TZ300 sind 22 Filtereffekte, Bluetooth und Wi-Fi zur Kommunikation und Bildübertragung mit dem Smartphone und ein eingebauter Blitz.

ANDREAS JORDAN

SAMYANG AF 1,8/35 mm P FE

Leichtes Weitwinkel

Mit dem AF 1,8/35 mm P FE bringt LK Samyang eine weitere kompakte Festbrennweite für Sonys spiegellose Vollformatkameras auf den Markt. Das neue wetterfeste Autofokus-Objektiv wendet sich vor allem an Fotografen und Hybrid-Creator, die ein leichtes Immerdabei-Objektiv suchen. Es ist 71,5 Millimeter lang und bringt 216 Gramm auf die Waage. Die Filtergröße beträgt 62 Millimeter. Im Inneren arbeitet das Objektiv mit zehn Linsenelementen in acht Gruppen. Dazu gehören zwei asphärische Elemente sowie zwei XHR-Linsen. Diese hochbrechenden Elemente sollen eine kompaktere optische Konstruktion ermöglichen und zugleich Abbildungsfehler wirksam reduzieren. Zusätzlich setzt Samyang auf die haus-eigene UMC-II-Vergütung. Diese Beschichtung soll Streulicht und Geisterbilder stärker unterdrücken als bisherige Lösungen des Herstellers.

Für den Autofokus verbaut Samyang einen Linear-STM-II-Motor. In Verbindung mit überarbeiteten Firmware-Algorithmen soll das System schneller, präziser und leiser arbeiten als frühere Lösungen. Besonders bei Videoaufnahmen ist ein sanfter und möglichst geräuscharmer Fokuswechsel ein wichtiger Punkt, weil Motorgeräusche und abrupte Fokusbewegungen dort deutlich stärker auffallen als bei Einzelbildern. Weitere Funktionen: Die Nahgrenze liegt bei 27 cm und zur Aktualisierung der Firmware bringt die Festbrennweite einen USB-C-Anschluss mit. AO/AJ



Das Samyang AF 1,8/35 mm P FE ist gegen leichten Regen und Staub geschützt.

ROLLEI HS FREEZE 1X STUDIOBLITZ

Kompakt und preiswert

Im Herbst 2025 hatte Rollei bereits den Aufsteckblitz HS Freeze 1X für rund 300 Euro auf den Markt gebracht. Der neue HS Freeze 1X Studioblitz für rund 200 Euro Einführungspreis (UVP ca. 250 Euro) ist nun ausschließlich für das entfesselte Blitzen ausgelegt und mit einer Länge von 156 mm und einem Gewicht von rund 705 g ungewöhnlich kompakt und leicht. Das Gerät erreicht – wie das Aufsteck-Pendant – eine Leitzahl von 100 Ws. Es lässt sich über den Quick-Freeze-Mount mit zahlreichen Lichtformern erweitern, entweder passenden von Rollei selber oder über einen optionalen Adapter mit Bowens-kompatiblen Zubehör.

Der Lithium-Ionen-Akku ermöglicht bis zu 500 Blitzauslösungen bei maximaler Leistung. Im Studio kann der HS Freeze 1X Studioblitz direkt per USB-C-Netzteil betrieben werden. Dank einer kurzen Recyclingzeit von 0,01 bis 1,6 Sekunden ist er schnell wieder bereit. Im Serienbildmodus sind bis zu 60 Blitz-

auslösungen pro Sekunde möglich. Bedient wird das Gerät über ein Touch-Display. Das integrierte 2-Watt-LED-Licht mit 5500 Kelvin Farbtemperatur kann als Einstelllicht, Video- oder Dauerlicht genutzt werden.

Der HS Freeze 1X Studioblitz bietet alle gängigen Blitzmodi: TTL für automatische Belichtungsmessung, manuellen Modus für präzise Kontrolle, HSS (High-Speed Sync) für Shootings mit offener Blende bei hellem Licht, Freeze-Modus für ultrakurze Blitzdauer, Strobe-Modus für Mehrfachblitze sowie Synchronisation über den ersten und zweiten Verschlussvorhang. Der „Easy Cap“-Modus dient zum präzisen Freistellen von Motiven in mehreren Aufnahmen.

Der integrierte 2,4-GHz-Funkempfänger mit über 80 Metern Reichweite erlaubt eine kabellose Steuerung über die bekannten Rollei-Funksender. Mit 31 Kanälen und 16 Gruppen lassen sich Licht-Setups mit mehreren HS-Freeze-Blitzen steuern. Zusätzlich verfügt der Blitz über eine integrierte Fotozelle für Slave-Auslösung sowie eine 3,5-mm-Sync-Buchse für die kabelgebundene Synchronisation. AJ

Der Rollei HS Freeze 1X Studioblitz hat die Abmessungen eines mittelgroßen Objektivs und wiegt lediglich 705 Gramm.



NEWS-TICKER ▾

EIZO COLOREDGE CS3200X

Das neuen Spitzenmodell der CS-Serie will Eizo im Herbst auf den Markt bringen. Auf 31,5 Zoll stellt der CS3200X 3840 x 2160 Pixeln dar, die Farbraumabdeckung liegt bei 99 % Adobe RGB und 96 % DCI-P3. Für die Videobearbeitung wurden Funktionen der teureren CG-Serie übernommen. Einen Preis nannte Eizo noch nicht.

INSTA360 SNAP FÜR SELFIES

Beim Insta360 Snap handelt es sich um einen magnetischen 3,5-Zoll-Monitor, der das Bild der Hauptkamera auf der Rückseite des Smartphones anzeigt und so Selfies mit besserer Qualität ermöglicht. Voraussetzung ist, dass das Smartphone eine USB-C-Buchse besitzt, welche die Videoausgabe unterstützt (DisplayPort Alternate Mode). Der Insta360 Snap ist in zwei Versionen erhältlich. Die Basis-Version kostet rund 86 Euro, eine Variante mit LED-Porträt-Beleuchtung ca. 96 Euro.

ADOBE DNG WIRD ISO-NORM

Die International Organization for Standardization hat das DNG-Raw-Format als ISO 12234-4:2026 veröffentlicht. Aktuell setzten vor allem Smartphone-Hersteller und Leica auf DNG, die meisten anderen Kamerahersteller dürften wohl weiter bei proprietären Raw-Formaten bleiben.

LENSBABY TWIST MIT 28 mm

Lensbaby erweitert sein Sortiment um ein neues Effektivobjektiv für spiegellose Kameras. Das manuelle Lensbaby Twist 28 soll den markanten Wirbel-Look erstmals mit einer weitwinkligen Brennweite verbinden. Es ist für Canon RF, Fuji X, Nikon Z, Sony E und Micro 4/3 zum Preis von ca. 200 Euro erhältlich.



Der Viltrox-Blitz misst lediglich 6,4 × 3,8 × 3,3 cm und wiegt 52 Gramm.

Foto: © Viltrox

VILTROX FLASH VINTAGE Z2

Kleiner Retro-Blitz

Für lediglich rund 32 Euro ist der neue Aufsteckblitz Viltrox Flash Vintage Z2 für Canon, Fujifilm, Nikon und Sony erhältlich. Er erreicht eine Leistung von zehn Wattsekunden und eine Leitzahl von 6. Die Abbrennzeit liegt bei 1/16.500 bis 1/50.000 s. Den Strom liefert ein Lithium-Ionen-Akku (3,7 V, 420 mAh), der

über USB-C geladen wird. Die Ladezeit gibt Viltrox mit 70 Minuten an. Mit einer Ladung sollen 700 Auslösungen bei voller Leistung möglich sein. Die Recyclingzeit beträgt zwei Sekunden. Nach 15 Minuten Inaktivität schaltet sich der Blitz automatisch aus, um Strom zu sparen. Steuern lässt er sich sowohl manuell in fünf Stufen als

auch vollautomatischer per TTL. Der Ausleuchtwinkel beträgt 28 mm.

Erhältlich ist der Viltrox Flash Vintage Z2 im Rollei-Online-Shop in vier systemspezifischen Varianten – für Canon, Fujifilm, Nikon und Sony – zum Preis von rund 32 Euro. Im Lieferumfang befindet sich unter anderem eine Diffusorkappe. AJ

DJI AVATA 360

Konkurrenz für Antigravity

Die 360-Grad-Drohne DJI Avata 360 ist die Antwort von DJI auf die seit Anfang 2026 erhältliche 360-Grad-Drohne Antigravity A1, hinter welcher der 360-Grad-Spezialist Insta360 und Partner stecken. Während diese mit einem Gewicht von 249 g in der Klasse CO ohne Führerschein geflogen werden kann, wiegt die Avata 360 rund 455 g und benötigt einen kleinen EU-Führerschein.

DJI setzt in der Avata 360 auf zwei 1,1-Zoll-Sensoren (Antigravity A1: 2 x 1/1,28-Zoll) mit jeweils 64 Megapixeln. Die Objektive haben kleinbildäquivalente Brennweiten von 7,8 mm bei f/1,9 und erfassen ein Bildfeld von jeweils 200 Grad. 360-Grad-Videos nimmt die Avata 360 mit 8K und bis zu 60p auf. Die maximale Fotoauflösung liegt bei 15520 x 7760 Pixeln (120 Megapixel), es lassen sich aber auch 7776 x 3888 Pixel (30 Megapixel) wählen. Neben JPEGs nimmt die Drohne auch DNG-Raw-Dateien auf. In der Postproduktion lassen sich die 360-Grad-Aufnahmen mit der „DJI Fly“-App und „DJI Studio“-Apps auf verschiedene Weise verarbeiten.



Die DJI Avata 360 kann Motive verfolgen.

Foto: © DJI

Die Avata 360 bietet bis zu 23 Minuten Flugzeit und verfügt über mehrere standardmäßige Sicherheitsfunktionen, darunter die omnidirektionale Hinderniserkennung bei Nacht sowie integrierte Propellerschutzvorrichtungen. Bei Beschädigung kann die Kameralinse mit dem Ersatzlinsen-Kit ausgetauscht werden. Die Drohne kann mit den DJI-Fernsteuerungen (RC 2, RC-N2 und RC-N3) geflogen werden. Für ein immersives Flugerlebnis stehen die Brille Goggles und ein Motion Controller zur Verfügung.

Die DJI Avata 360 ist in folgenden Konfigurationen erhältlich:

- DJI Avata 360 (nur Drohne): ca. 460 Euro.
 - DJI Avata 360 DJI RC 2: ca. 720 Euro.
 - DJI Avata 360 Fly More Combo (DJI RC 2, drei Akkus): ca. 940 Euro.
 - DJI Avata 360 Motion Fly More Combo (u. a. Goggles, Motion Controller, drei Akkus): ca. 940 Euro.
- AJ

SMARTPHONES

Neue Ultra-Modelle von Vivo und Oppo

Kurz nach Redaktionsschluss Mitte April haben Vivo und Oppo ihren neuen Smartphone-Flaggschiffe in Europa vorgestellt. Das Vivo X300 Ultra war zuvor schon in China vorgestellt worden, sodass die wichtigsten technischen Daten bekannt sind. Es ist mit drei Rückseitenkameras mit Zeiss-Label ausgestattet, die alle relativ große Bildsensoren nutzen: Die Hauptkamera löst auf einem

1/1,12 Zoll-Sensor 200 Megapixel auf. Ungewöhnlich ist die Brennweite, die bei 35 mm (kleinbild-äquivalent) statt den üblichen rund 24 mm liegt. Die Lichtstärke beträgt $f/1,85$. Die Ultraweitwinkel-

kamera bringt es auf 14 mm bei Blende $f/2$. Sie nutzt einen 1/1,28-Zoll-Sensor mit 50 Megapixeln. Die Telekamera bringt auf einem 1/1,4-Zoll-Sensor 200 Megapixel unter und erreicht eine Brennweite von 85 mm.



Vivo bietet für das X300 Ultra zwei Telekonverter an.

Das Teleobjektiv des X9 Ultra hat eine neue Periskopstruktur mit 5-facher Prisma-Reflexion.

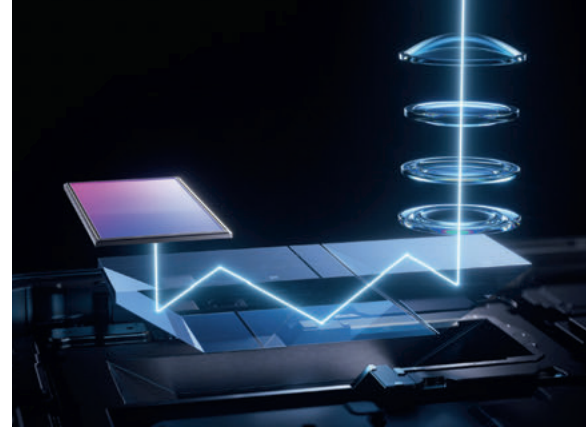


Foto: © Oppo

Ungewöhnlich ist auch, dass die Standard-Auflösung per Pixel-Binning bei 25 statt den üblichen 12 Megapixeln liegt. Als Zubehör bietet Vivo ein Photography Kit mit Griff und Auslöser an sowie zwei Zeiss-Telekonverter, welche die kleinbildäquivalente Brennweite auf 200 mm bzw. 400 mm verlängern.

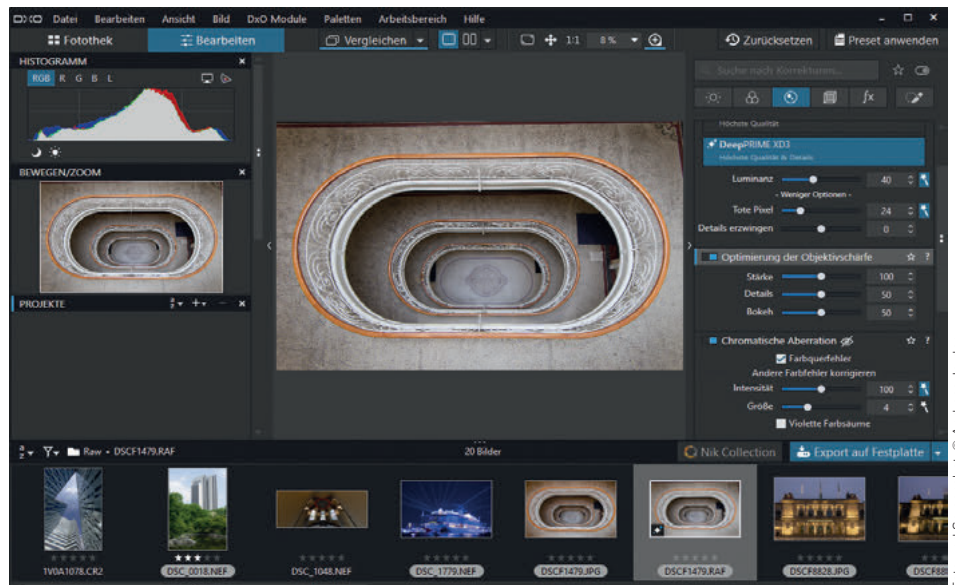
Das X9 Ultra hatte Oppo bei Redaktionsschluss noch nicht im Detail vorgestellt. Offiziell war lediglich, dass sein zweites Teleobjektiv im Vergleich zur Hauptkamera 10fach vergrößert und rund 230 mm Endbrennweite erreicht. Das ist aktuell die längste optische Brennweite in Smartphones, nachdem Samsung sich mit dem S24 Ultra von den langen Telebrennweiten verabschiedet hatte. Die 23-mm-Hauptkamera soll Insider-Informationen zufolge einen neuen 1/1,2-Zoll-Sensor mit 200 Megapixeln und verbesserter Lichtausbeute nutzen. Die erste Telekamera (ca. 70 mm) ist demnach ebenfalls mit einem relativ großen 200-Megapixel-Sensor (1/1,28 Zoll) ausgestattet. Die Ultraweitwinkelkamera bringt es dem Vernehmen nach auf 50 Megapixel.

Weitere Informationen – auch zu den Preisen – finden Sie auf www.fotoMAGAZIN.de. AJ

DXO PHOTOLAB 9.6

Konvertieren und Maskieren

Wie bei dem reinen Raw-Konverter PureRaw 6 steht nun auch im großen Bildeditor PhotoLab 9.6 für alle Kameras das beste Raw-Konvertierungsverfahren DeepPRIME XD3 zur Verfügung. Es werden also sowohl Kameras mit herkömmlichen Bayer-Sensoren, als auch Modelle von Fujifilm mit X-Trans-Sensoren unterstützt. Eine weitere Funktion ist die optionale Komprimierung von DNG-Dateien beim Export – laut Hersteller ohne Qualitätsverlust. Die Dateien sollen so bis zu vier Mal kleiner sein. Eine exklusive Neuerung bei PhotoLab sind Verbesserungen bei den mit PhotoLab 9.0 eingeführten KI-Masken. Diese werden durch Schieberegler zur Bestimmung der Übergangshärte ergänzt. Diese neue Option soll es Fotografen ermöglichen, Maskenkanten präzise zu verfeinern und Konturverläufe von Auswahlen gezielt zu glätten.



DxO PhotoLab gehört zu den Raw-Konvertern mit der besten Rauschunterdrückung.

DxO PhotoLab 9.6 ist für macOS und Windows zu folgenden Preisen verfügbar:

- Neue Lizenz ca. 240 Euro.
- Upgrade von DxO PhotoLab 7 oder 8: ca. 120 Euro.
- Für Besitzer von DxO PhotoLab 9 ist Version 9.6 kostenlos.

Eine 30-tägige Testversion ist kostenlos verfügbar. AJ

Foto und Screenshot: © Andreas Jordan

Alternativen zum

APS-C-Kameras haben einige Vorteile gegenüber dem Vollformat und erfreuen sich nach wie vor großer Beliebtheit. Welche Systemkameras aktuell angeboten werden und was sie leisten, zeigt unser großer Vergleichstest.

TEXT & PRAXISTEST **ANDREAS JORDAN**

Fotografen, die kompromisslos auf maximale Bildqualität setzten, bevorzugen in der Regel Kameras mit Kleinbild- oder gar Mittelformat-Sensoren. Canon, Leica, Nikon, Panasonic und Sony haben in den vergangenen Jahren den Fokus auf das Vollformat gelegt. Dabei sind die angebotenen Kameras nur ein Aspekt. Wichtiger ist das Objektiv-Sortiment, das bei den meisten Herstellern für APS-C deutlich kleiner und weniger anspruchsvoll ausfällt, als beim Kleinbild. Die löbliche Ausnahme im APS-C-Bereich ist Fujifilm mit seinem sehr großen Angebot auch an lichtstarken

Zooms und Festbrennweiten. Ein Alternative zu APS-C stellt das sehr gut ausgebaute Micro-Four-Thirds-System von OM System und Panasonic dar, das noch kleinere Sensoren nutzt und auf das wir zu einem späteren Zeitpunkt näher eingehen (siehe dazu auch den Artikel zu Makro-Fotografie mit OM System auf den Seiten 70 bis 73).

VORTEILE VON APS-C-KAMERAS

APS-C-Kameras nutzen Bildsensoren die weniger als halb so groß sind wie ihre Vollformat-Pendants und das Bildfeld entsprechend beschneiden. Der sogenannte

Crop-Faktor beträgt in der Regel 1,5 (bei Canon 1,6) und beschreibt, welchen Bildwinkel das Objektiv am APS-C-Sensor im Vergleich zum Kleinbild erfasst. Ein 16-80 mm entspricht in diesem Sinn an den meisten APS-C-Kameras einem 24-120 mm, kommt aber mit einem kleineren Durchmesser, einer geringeren Länge und einem niedrigeren Gewicht aus. Neben der besseren Mobilität wirkt sich die kompaktere Bauweise natürlich auch auf die Kosten aus, da weniger Glas benötigt wird. Ein Beispiel: Das Fuji XF 4/16-80 mm R OIS WR mit Bildstabilisator ist 124 mm lang, wiegt 438 Gramm und hat einen Straßenpreis von 750 Euro. Das Nikon Nikkor Z 4/24-120 mm S ohne eigenen Stabilisator ist dagegen 134 mm lang, wiegt 700 Gramm und kostet rund 900 Euro. Natürlich zeigen sich die Preisunterschiede auch bei den Kameras: Das gut ausgestattete Mittelklasse-Modell X-T50 von Fuji gibt es für rund 1250 Euro, die vergleichbare Nikon Z5II für 1500 Euro. Zum ungefähr gleichen Preis bekommt der Fotograf – vom Sensor abgesehen – bei APS-C die bessere Kamera: Beispiel Canon: Die Einsteiger-Vollformatkamera EOS R8 und das APS-C-Modelle EOS R7 haben beide einen Straßenpreis von rund 1500 Euro, die EOS R7 hat aber als Vorteile unter anderem den Bildstabilisator, den besseren Verschluss und den schnelleren Serienbildmodus.

Im Folgenden stellen wir Ihnen die aktuell erhältlichen APS-C-Systemkameras alphabetisch nach Herstellern vor. In die Tabelle haben wir nur die getesteten Modelle aufgenommen. Die Vlogger-Varianten Canon EOS R50V und Sony ZV-E10 II haben wir nicht getestet. Bei den Ergebnissen



Foto: © Fujifilm

Die meisten Kameras von Fujifilm haben ein Retro-Design und -Bedienkonzept – hier unser Preis-Tipp X-T30 III mit Zeiten- und Filmsimulationsrad.

Vollformat



Wegen ihres Crop-Faktors eignen sich APS-C-Kameras besonders gut für Teleaufnahmen, z. B. im Bereich Wildlife. Hier die Testsiegerin Canon EOS R7 mit einem Vollformatobjektiv.

Foto: © Canon

zur Bildqualität ist zu beachten, dass Kameras vor dem Sommer 2024 noch nach dem DCTau-Verfahren geprüft wurden, dessen Messwerte nicht mit jetzt genutzten DxO Analyzer vergleichbar sind. Daher haben wir auf die Messwerte ganz verzichtet und nur die Prozentzahl angeben.

CANON

Die meisten APS-C-Kameras von Canon haben schon einige Jahre auf dem Buckel. Am neusten ist die EOS R50V (ca. 660 Euro)

aus dem Frühjahr 2025, eine Vlogger-Variante der EOS R50 von 2023. Die EOS R50V verzichtet auf den Sucher kann 4K aber mit 60p statt 30p aufnehmen (mit Crop) und beherrscht längere Clips (bis zu zwei Stunden). Auch die weiteren neuen Funktionen richten sich speziell an Vlogger: das zweite Stativgewinde an der Seite, der zweite Videoauslöser auf der Vorderseite, der Zoomhebel für Motorzooms wie das Kitobjektiv, die Kopfhörerbuchse, das flache Profil C-Log 3, 4-Kanal-Audio und die USB-Streaming-

Funktion. Fotografen mit kleinem Budget empfehlen wir das Schwestermodell EOS R50 (ca. 650 Euro), das Vorteile wie den Sucher, einen Gehäuseblitz, den höher auflösenden Monitor und einen ergonomischeren Griff hat. Eher abraten würden wir von der noch mal 100 Euro günstigeren EOS R100. Hier hat Canon den Rotstift zu kräftig angesetzt. So ist der Monitor nicht beweglich und erlaubt keine Touch-Bedienung. Der Dual-Pixel-AF ist noch in der ersten Generation und erkennt bspw. keine Fahrzeuge. >

Deutlich teurer, aber besser ausgestattet ist die EOS R10 – unser Canon-Tipp im mittleren Preissegment (ca. 890 Euro). Sie hat unter anderem eine automatische Sensorreinigung, den schnelleren Serienmodus und lässt sich besser bedienen (z. B. größerer Griff und Autofokus-Joystick). Für Makrofotografen ist sogar eine Fokus-Stacking-Funktion an Bord. Überboten wird sie nur noch von der EOS R7 (ca. 1100 Euro), die, obwohl sie aus dem Jahr 2022 stammt, sehr gut ausgestattet ist und in unserem Test als eine von zwei APS-C-Kameras die Bestnote „Super“ erreicht hat. Sie hat unter anderem einen höher auflösenden Bildsensor (33 statt 24 Megapixel), einen eigenen Bildstabilisator, einen sehr schnellen Serienbildmodus, eine schnellen mechanischen Verschluss (1/8000 s), ein spritzwassergeschützte Gehäuse, zwei SD-Karten-Laufwerke und nimmt 4K mit 60p auf. Vermutlich wird Canon noch in diesem Jahr die Nachfolgerin vorstellen. Verbesserungsbedarf sehen wir unter anderem beim Sucher, der im Vergleich zu den Spitzenmodellen von Fujifilm nicht mithalten kann. Vermutlich wird Canon aber auch den Autofokus, den Serienbild- und den Videomodus verbessern.

FUJIFILM

Mit acht Modellen bietet Fujifilm mit Abstand die meisten APS-C-Kameras an und setzt dabei überwiegend auf Retro-Design

und -Bedienkonzept. Eine weitere Spezialität von Fuji sind die in allen Kameras zu findenden Filmsimulationen. Los geht es mit der noch recht neuen X-T30 III mit 26-MP-Sensor für rund 830 Euro. Für eine Einsteigerkamera ist sie gut ausgestattet und hat im Test in fM 2/26 sehr gut abgeschnitten. Der Autofokus erkennt viele Motive (einschließlich Vögel und Fahrzeuge), der Serienbildmodus ist schnell, diverse Filmsimulationen sind über ein dediziert Einstellrad verfügbar und Videos nimmt die preiswerte Kamera mit 6,2K bzw. 4K/60p auf. Zum ähnlichen Preis ist die X-M5 erhältlich, die auch bei inneren Werten sehr viele Gemeinsamkeiten mit der X-T30 III hat, aber stärker auf die Zielgruppe der Creator und Vlogger zielt. So verzichtet sie zugunsten einer besonders flachen Bauweise auf den Sucher. Im Gegenzug lässt sich der Monitor nicht nur nach oben und unten, sondern für Selbstaufnahmen auch zur Seite ausklappen. Eingespарт hat Fujifilm den Gehäuseblitz und die Bedienung ist „moderner“ mit einem PSAM- statt Zeitenrad.

Mit einem höher auflösenden 40-MP-Sensor sind einige teurere Fuji-Kameras ausgestattet. Im unseren Tests haben sie bei der Bildqualität aber nicht unbedingt besser abgeschnitten. Genauer gesagt erreichen sie zwar im unteren ISO-Bereich die höhere Auflösung, die 26-MP-Sensoren sind aber in den höheren ISO-Stufen bes-

Foto: © Hersteller, Camerastage Comparison



Vergleichbare Kamera-Objektiv-Kombinationen sind bei APS-C kleiner, leichter und preiswerter als im Vollformat: Hier die Fujifilm X-T50 XF 4/16-80 mm R OIS WR und die Nikon Z5II mit Nikkor Z 4/24-120 mm S.

ser. Ein sehr gutes Preis-Leistungsverhältnis hat das Mittelklasse-Modell X-T50. Gegenüber der X-T30 III hat es vor allem den Vorteil des Bildstabilisators. Bei inneren Werten fast identisch mit der X-T50 ist die neuere X-E5. Ihr Hauptunterschied liegt im flachen „Messsucher“-Design. Dies hat unter anderem den Vorteil, dass der Monitor – wegen des fehlenden Sucherhügels – so weit nach oben geklappt werden kann, dass er sich für Selbstaufnahmen eignet.

Das Flaggschiff unter den Retro-Kameras von Fuji ist die X-T5, die schon 2022 auf den Markt kam und vermutlich bald eine Nachfolgerin erhält. Sie hebt sich schon durch das etwas größere, spritzwassergeschützte Gehäuse mit zwei SD-Karten-Laufwerken und größerem Akku von den preiswerten Modellen ab. Der Monitor lässt sich auch seitlich ausklappen und der Sucher ist größer und hat eine höhere Auflösung von 3,69 Millionen Punkten. Der beweglich gelagerte Bildsensor lässt sich nicht nur zur Bildstabilisierung einsetzen, sondern auch für Pixel-Shift-Aufnahmen mit höherer Auflösung bzw. weniger Artefakten. Der mechanische Verschluss beherrscht kürzere Zeiten (1/8000 s statt 1/4000) und kann mit 15 statt 8 Bildern/s auslösen. Mit elektronischen Verschlüssen sind alle Fuji-Kameras schneller, allerdings können damit bei schnellen Bewegungen Verzerrungen durch den Rolling-Shutter-Effekt auftreten.

Neben den Retro-Modellen hat Fujifilm auch drei ältere Kameras (2022 und 2023) im „modernen“ Design mit größeren Griffen und PSAM-Modi im Angebot. Am preiswertesten ist die X-S20 (ca. 1150 Euro) mit 26 Megapixeln, Bildstabilisator und seitlich ausklappbarem Monitor. Unge-

Foto: © Nikon



Auch Nikon setzt bei der Zfc auf den Retro-Trend mit Zeiten- und ISO-Rad.

APS-C-Kameras



Kamera	Canon EOS R100	Canon EOS R10	Canon EOS R50	Canon EOS R7	Fujifilm X-E5	Fujifilm X-H2
Straßenpreis	ca. 550 Euro	ca. 890 Euro	ca. 650 Euro	ca. 1100 Euro	ca. 1300 Euro	ca. 1800 Euro
Markteinführung/ Test in fM	6/23, Test: 10/23	7/22, Test: 9/22	3/23, Test: 5/23	6/22, Test: 8/22	8/25, Test: 10/25	9/22, Test: 12/22
Sensor: Art/ Abmessungen/ Auflösung/ Pixelpitch	CMOS/ 22,3 x 14,9 mm/ 24,1 MP/ 3,7 µm	CMOS/ 22,3 x 14,8 mm/ 24,2 MP/ 3,7 µm	CMOS/ 22,3 x 14,9 mm/ 24,2 MP/ 3,7 µm	CMOS/ 22,3 x 14,8 mm/ 32,5 MP/ 3,2 µm	X-Trans CMOS/ 23,5 x 15,6 mm/ 40,2 MP/ 3,04 µm	X-Trans CMOS/ 23,5 x 15,6 mm/ 40,2 MP/ 3,04 µm
Bajonett/ Crop-Faktor	RF/ 1,6	RF/ 1,6	RF/ 1,6	RF/ 1,6	X/ 1,5	X/ 1,5
Autofokus	Dual Pixel CMOS AF	Dual Pixel CMOS AF II	Dual Pixel CMOS AF I	Dual Pixel CMOS AF II	Hybrid	Hybrid
IBIS/ Pixelshift/ Sensorreinigung	nein/ nein/ nein	nein/ nein/ nein	nein/ nein/ nein	ja/ nein/ ja	ja/ nein/ ja	ja/ ja/ ja
Blitz	Ausklappblitz/ Blitzschuh/ Synchronzeit: 1/250 s	Ausklappblitz/ Blitzschuh/ Synchronzeit: 1/250 s	Ausklappblitz/ Blitzschuh/ Synchronzeit: 1/250 s	kein Blitz/ Blitzschuh/ Synchronzeit: 1/320 s	kein Blitz/ Blitzschuh/ Synchronzeit: 1/180 s	kein Blitz/ Blitzschuh/ Synchronzeit: 1/250 s/
Belichtungszeiten	1/4000 - 30 s, Bulb	1/16.000 (mechanisch: 1/4000) - 30 s, Bulb	1/8000 (mechanisch: 1/4000) - 30 s, Bulb	1/16.000 (mechanisch: 1/8000) - 30 s, Bulb	1/180.000 (mechanisch: 1/4000) - 30 s, Bulb	1/180.000 (mechanisch: 1/8000) - 30 s, Bulb
Empfindlichkeit (erweitert)	ISO 100 – 12.800	ISO 100 – 32.000 (51.200)	ISO 100 – 12.800 (25.600)	ISO 100 – 32.000 (51.200)	ISO 125 – 12.800 (64 und 51.200)	ISO 125 – 12.800 (64 und 51.200)
Video: max. Auflösung/ max. Bildrate	3840 x 2160/ 25p; 1920 x 1080/ 60p, H.264	3840 x 2160/ 60p; 1920 x 1080/120p	3840 x 2160/ 30p; 1920 x 1080/120p	3840 x 2160/ 60p; 1920 x 1080/120p	6240 x 3510/ 30p; 4K 60p; 2K/ 240p	7680 x 4320/ 30p; 4K 60p; 2K/ 240p
Sucher	OLED (2,36 MP)/ Vergrößerung: 0,59x (KB)	OLED (2,36 MP)/ Vergrößerung: 0,59x (KB)	OLED (2,36 MP)/ Vergrößerung: 0,59x (KB)	OLED (2,36 MP)/ Vergrößerung: 0,7x (KB)	OLED (2,36 MP)/ Vergrößerung: 0,62x (KB)	OLED (5,76 MP)/ Vergrößerung: 0,8x (KB)
Monitor: Diagonale/ Auflösung	7,5 cm/ 1,04 MP	7,5 cm/ 1,04 MP, dreh- und schwenkbar, Touchscreen	7,5 cm/ 1,62 MP, dreh- und schwenkbar, Touchscreen	7,5 cm/ 1,62 MP, dreh- und schwenkbar, Touchscreen	7,6 cm/ 1,04 MP, kippbar, Touchscreen	7,6 cm/ 1,62 MP, dreh- und schwenkbar, Touchscreen
Speicher	1x SD (UHS-II)	1x SD (UHS-II)	1x SD (UHS-II)	2x SD (UHS-II)	1x SD (UHS-II)	1x SD (UHS-II), 1x CFexpress
Akkuleistung nach CIPA	340 (Sucher), 430 (Monitor) Aufnahmen	430 (Monitor), 260 (Sucher) Aufnahmen	310 (Sucher), 440 (Monitor) Aufnahmen	770 (Monitor), 500 (Sucher) Aufnahmen	310 Aufnahmen	540 Aufnahmen
Abmessungen (B x H x T)/ Gewicht (mit Akku)	116,3 x 85,5 x 68,8 mm/ 356 g	122,5 x 87,8 x 83,4 mm/ 429 g	116,3 x 85,5 x 68,8 mm, 375 g	132 x 90,4 x 91,7 mm/ 612 g	124,9 x 72,9 x 39,18 mm/ 445 g	136,3 x 92,9 x 84,6 mm/ 660 g
Geschwindigkeit	mit Sony UHS-II (300 MB/s)	mit Sony UHS-II (300 MB/s)	mit Sony UHS-II (300 MB/s)	mit Sony UHS-II (300 MB/s)	mit Sony UHS-II (300 MB/s)	mit ProGrade (1500/1700 MB/s)
Serienbilder pro Sekunde	6,4, mit Servo-AF: 3,3	23 (elektronisch), 15 (mechanisch)	15 (E-Verschluss), 12 (mechanisch)	30 (elektronisch), 15 (mechanisch)	13,4 (elektronisch), 8 (mechanisch)	15 (mechanisch), 13 (elektronisch)
Bewertung	Bildqualität 82,2%* Geschwindigkeit 80,0% Ausstattung u. Bedienung* 74,3% Gesamt 80,2%	Bildqualität 84,5%* Geschwindigkeit 97,0% Ausstattung u. Bedienung* 83,4% Gesamt 86,6%	Bildqualität 84,5%* Geschwindigkeit 80,0% Ausstattung u. Bedienung* 81,6% Gesamt 83,0%	Bildqualität 87,2%* Geschwindigkeit 97,0% Ausstattung u. Bedienung* 94,0% Gesamt 90,5%	Bildqualität 87,6% Geschwindigkeit 91,0% Ausstattung u. Bedienung* 89,3% Gesamt 88,6%	Bildqualität 87,0%* Geschwindigkeit 94,0% Ausstattung u. Bedienung* 95,5% Gesamt 90,1%
Bewertungsfaktoren: Bildqualität (60 %) Geschwindigkeit (20 %) Ausstattung und Bedienung (20 %)						

* nach altem Testverfahren DCTau

wöhnlich groß sind für Fuji-Verhältnisse die Schwestermodelle X-H2 und X-H2s. Die X-H2 (ca. 1800 Euro) ist mit ihrem 40-MP-Sensor und Pixel-Shift ganz auf hohe Auflösung ausgelegt und hat wie die EOS R7 mit der Spitzennote „Super“ abgeschnitten. Die X-H2s (ca. 2200 Euro) hat „nur“ 26 Megapixel, allerdings als einzige Fuji-Kamera einen besonders schnellen Stacked-CMOS-Sensor, sodass Verzerrungen durch den Rolling-Shutter weitgehend entfallen und das Blitzen mit elektronischem Verschluss bis zu einer Synchronzeit von 1/125 s möglich wird. Der schnelle Sensor kommt auch dem Serienbildmodus entgegen, der es auf 40 Bilder pro Sekunde bringt – wohlgermerkt weitgehend ohne

Rolling-Shutter-Effekt. Neben Fotografen richtet sich die X-H2s auch an Filmer und kann bspw. mit voller Sensoraufklärung aufnehmen (6,2K-Open-Gate) und beherrscht 5fach-Zeitlupen in 4K mit 120 fps. Beide Schwestermodell haben die besten Sucher im Fuji-Sortiment mit einer Auflösung von 5,76 Millionen Punkten.

NIKON

Mit drei Kameras zu moderaten Preisen ist Nikon vertreten. Alle nutzen einen vergleichsweise niedrig auflösenden 21-MP-Sensor. Die schon recht betagten Modelle Zfc und Z30 bauen auf der ersten spiegellosen APS-C-Generation auf und sind somit Modifikationen der Z50. Die Z30 wendet sich

primär an Vlogger, verzichtet also auf einen Sucher und ist dafür besonders kompakt. Die Zfc setzt auf Retro-Design und -Bedienung. Wie die analogen Vorbilder aus den 80er-Jahren kommt das Gehäuse ohne Griff aus. Was möglicherweise schick aussieht, ist ergonomisch nachteilig, zumindest wenn schwere Objektive zum Einsatz kommen. Bei der Ausstattung hat die Zfc der Z30 das Fokus-Bracketing voraus.

In der zweiten Generation liegt die Z50II vor. Sie ist mit dem neusten Bildsensor und Autofokus-Algorithmen ausgestattet. So erkennt sie bspw. neben Menschen und Tieren (inklusive Augen und Vögel) auch Fahr- und Flugzeuge und beherrscht das 3D-Tracking. Der Serienbildmodus ist mit 30 JPEGs/s >

APS-C-Kameras



Preis-Tipp

Kamera	Fujifilm X-H2s	Fujifilm X-M5	Fujifilm X-T5	Fujifilm X-T30 III	Fujifilm X-T50	Fujifilm X-S20
Straßenpreis	ca. 2200 Euro	ca. 840 Euro	ca. 1680 Euro	ca. 830 Euro	ca. 1250 Euro	ca. 1150 Euro
Markteinführung/ Test in fM	7/22, Test: 9/22	11/24, Test: 2/25	11/22, Test: 1/23	11/25, Test: 2/26	6/24, Test: 8/24	6/23, Test: 9/23
Sensor: Art/ Abmessungen/ Auflösung/ Pixelpitch	X-Trans CMOS (Stacked)/ 23,5 x 15,6 mm/ 26,1 MP/ 3,8 µm	X-Trans CMOS/ 23,5 x 15,6 mm/ 26,1 MP/ 3,8 µm	X-Trans CMOS/ 23,5 x 15,6 mm/ 40,2 MP/ 3,04 µm	X-Trans CMOS/ 23,5 x 15,6 mm/ 26,1 MP/ 3,8 µm	X-Trans CMOS/ 23,5 x 15,6 mm/ 40,2 MP/ 3,04 µm	X-Trans CMOS/ 23,5 x 15,6 mm/ 26,1 MP/ 3,8 µm
Bajonett/ Crop-Faktor	X/ 1,5	X/ 1,5	X/ 1,5	X/ 1,5	X/ 1,5	X/ 1,5
Autofokus	Hybrid	Hybrid	Hybrid	Hybrid	Hybrid	Hybrid
IBIS/ Pixelshift/ Sensorreinigung	ja/ nein/ ja	nein/ nein/ ja	ja/ ja/ ja	nein/ nein/ ja	ja/ nein/ ja	ja/ nein/ ja
Blitz	EF-X8 mittel./ Blitzschuh/ Synchronzeit: 1/250 s	kein Blitz/ Blitzschuh/ Synchronzeit: 1/180 s	kein Blitz/ Blitzschuh/ Synchronzeit: 1/250 s/	Ausklappblitz/ Blitzschuh/ Synchronzeit: 1/180 s	Ausklappblitz/ Blitzschuh/ Synchronzeit: 1/180 s	Ausklappblitz/ Blitzschuh/ Synchronzeit: 1/180 s
Belichtungszeiten	1/32.000 (mechanisch: 1/8000) - 30 s, Bulb	1/32.000 (mechanisch: 1/4000) - 30 s, Bulb	1/180.000 (mechanisch: 1/8000) - 30 s, Bulb	1/32.000 (mechanisch: 1/4000) - 30 s, Bulb	1/180.000 (mechanisch: 1/4000) - 30 s, Bulb	1/32.000 (mechanisch: 1/4000) - 30 s, Bulb
Empfindlichkeit (erweitert)	ISO 160 – 12.800 (80 und 51.200)	ISO 160 – 12.800 (80 und 51.200)	ISO 125 – 12.800 (64 und 51.200)	ISO 160 – 12.800 (80 und 51.200)	ISO 125 – 12.800 (64 und 51.200)	ISO 160 – 12.800 (80 und 51.200)
Video: max. Auflösung/ max. Bildrate	6204 x 4160/ 30p; 4096 x 2160/ 120p	6240 x 4160/ 30p; 4K/60p; 2K/ 240p	6240 x 3150/ 30p; 4K/ 60p; 2K/ 120p	6240 x 4160/ 30p; 4K/ 60p; 2K/ 240p	6240 x 3150/ 30p; 4K/ 60p; 2K/ 240p	6240 x 4160/ 30p; 4K/ 60p; 2K/ 240p
Sucher	OLED (5,76 MP)/ Vergrößerung: 0,8x (KB)	kein Sucher	OLED (3,69 MP)/ Vergrößerung: 0,8 (KB)	OLED (2,36 MP)/ Vergrößerung: 0,62x (KB)	OLED (2,36 MP)/ Vergrößerung: 0,62x (KB)	OLED (2,36 MP)/ Vergrößerung: 0,62x (KB)
Monitor: Diagonale/ Auflösung	7,6 cm/ 1,62 MP, dreh- und schwenkbar, Touchscreen	7,6 cm/ 1,04 MP, dreh- und schwenkbar, Touchscreen	7,6 cm/ 1,84 MP, dreh- und schwenkbar, Touchscreen	7,6 cm/ 1,62 MP, kippbar, Touchscreen	7,6 cm/ 1,84 MP, kippbar, Touchscreen	7,6 cm/ 1,84 MP, dreh- und schwenkbar, Touchscreen
Speicher	1 x SD (UHS-II), 1x CFexpress	1 x SD (UHS-II)	2 x SD (UHS-II)	1 x SD (UHS-II)	1 x SD (UHS-II)	1 x SD (UHS-II)
Akkuleistung nach CIPA	580 (Monitor); 550 (Sucher) Aufnahmen	330 Aufnahmen	580 Aufnahmen	315 Aufnahmen	305 Aufnahmen	750 Aufnahmen
Abmessungen (B x H x T)/ Gewicht (mit Akku)	136,3 x 92,9 x 84,6 mm/ 660 g	112 x 67 x 38 mm/ 355 g	136,3 x 92,9 x 84,6 mm/ 557 g	118,4 x 82,8 x 46,8 mm/ 378 g	123,8 x 84,0 x 48,8 mm/ 438 g	127,7 x 85,1 x 65,4 mm/ 491 g
Geschwindigkeit	mit SanDisk CFexpress (1700 MB/s)	mit Sony UHS-II (300 MB/s)	mit Sony UHS-II (300 MB/s)	mit Sony UHS-II (300 MB/s)	mit Sony UHS-II (300 MB/s)	mit Lexar UHS-II (300 MB/s)
Serienbilder pro Sekunde	40 (elektronisch), 15 (mechanisch)	20 (elektronisch), 8 (mechanisch)	13 (elektronisch), 15 (mechanisch)	20 (elektronisch), 8 (mechanisch)	13 (elektronisch), 8 (mechanisch)	20 (elektronisch), 8 (mechanisch)
Bewertung	Bildqualität 81,6%* Geschwindigkeit 100% Ausstattung u. Bedienung * 95,5% Gesamt 88,1%	Bildqualität 88,0% Geschwindigkeit 95,0% Ausstattung u. Bedienung * 71,9% Gesamt 86,2%	Bildqualität 86,3%* Geschwindigkeit 91,0% Ausstattung u. Bedienung * 93,6% Gesamt 88,7%	Bildqualität 85,9% Geschwindigkeit 94,0% Ausstattung u. Bedienung * 83,2% Gesamt 87,0%	Bildqualität 86,6% Geschwindigkeit 91,0% Ausstattung u. Bedienung * 90,1% Gesamt 88,2%	Bildqualität 80,6%* Geschwindigkeit 95,0% Ausstattung u. Bedienung * 89,4% Gesamt 85,2%
Bewertungsfaktoren: Bildqualität (60 %) Geschwindigkeit (20 %) Ausstattung und Bedienung (20 %)						
* nach altem Testverfahren DCTau						

schneller als bei den älteren Modellen (11 B/s) und Nikon hat eine Pre-Release-Funktion eingebaut, mit der die Kamera JPEGs bereits eine Sekunde vor den eigentlichen Auslösen in einen temporären Ringspeicher schreibt, um den entscheidenden Moment nicht zu verpassen. Der Sucher hat zwar nach wie vor eine Auflösung von 2,36 Mio. Punkten, ist aber heller geworden. Auch den Videomodus hat der Hersteller verbessert. So beherrscht die Z50II 4K mit 60p (vorher 30p), allerdings mit zusätzlichem 1,5x-Crop. Bei 4K/30p entfällt der Beschnitt und das Video wird per Oversampling aus 5,6K gewonnen. Schwächen aller APS-C-Kameras von Nikon sind die fehlende Sensorreinigung und automatische Bildstabilisierung.

SONY
Auch Sony ist mit drei Kameras vertreten. Die Modelle Alpha 6100 (ca. 670 Euro) und Alpha 6400 (rund 800 Euro) stammen aus dem Jahr 2019 und sind damit die ältesten im Testfeld. Der Hersteller hatte zwar Anfang 2025 leicht modifizierte Varianten auf den Markt gebracht (6100A und 6400A), die sich aber nur durch die deaktivierte USB-Ladefunktion von den älteren Schwestermodellen unterscheiden. Der Schritt war wegen einer EU-Verordnung notwendig geworden, wonach Kameras und andere Geräte nur noch per USB-C und nicht mehr mit per Micro-USB geladen werden dürfen. Statt die Micro-USB-Schnittstelle durch USB-C zu ersetzen, was aufwendiger geworden wäre,

hat Sony also einfach die Ladefunktion deaktiviert. Um den Akku zu laden, befindet sich nun eine Ladeschale im Lieferumfang. Das Alter sieht man den beiden Modellen unter anderem bei den niedrig auflösenden Monitoren an, die im Sonnenlicht nur schwer erkennbar sind. Beim Einstiegsmodell Alpha 6100 hat auch der Sucher die niedrigste Auflösung im Testfeld (1,4 Millionen Punkte). Empfehlenswert ist bei Sony unseres Erachtens nur die Alpha 6700 aus dem Sommer 2023 (ca. 1350 Euro). Sie hat unter anderem den Vorteil des besseren Monitors. Dieser hat – wie der Sensor – ein Seitenverhältnis von 3:2- statt 16:9, lässt sich nun auch seitlich ausklappen sowie komplett per Touch bedienen und erreicht

APS-C-Kameras



Preis-Tipp

Kamera	Nikon Z30	Nikon Z50II	Nikon Zfc	Sony Alpha 6100	Sony Alpha 6400	Sony Alpha 6700
Straßenpreis	ca. 600 Euro	ca. 780 Euro	ca. 690 Euro	ca. 670 Euro	ca. 800 Euro	ca. 1350 Euro
Markteinführung/ Test in fM	7/22, Test: 10/22	11/24, Test: 2/25	7/21, Test: 10/21	10/19, Test: 12/19	2/19, Test: 4/19	7/23, Test: 9/23
Sensor: Art/ Abmessungen/ Auflösung/ Pixelpitch	CMOS/ 23,5 x 15,7 mm/ 20,9 MP/ 4,3 µm	CMOS/ 23,5 x 15,7 mm/ 20,9 MP/ 4,3 µm	CMOS/ 23,5 x 15,7 mm/ 20,9 MP/ 4,3 µm	CMOS/ 23,5 x 15,6 mm/ 24,2 MP/ 3,9 µm	CMOS/ 23,5 x 15,7 mm/ 24,2 MP/ 3,9 µm	CMOS/ 23,3 x 15,5 mm/ 26,0 MP/ 3,8 µm
Bajonett/ Crop-Faktor	Z/ 1,5	Z/ 1,5	Z/ 1,5	E/ 1,5	E/ 1,5	E/ 1,5
Autofokus	Hybrid	Hybrid	Hybrid	Hybrid	Hybrid	Hybrid
IBIS/ Pixelshift/ Sensorreinigung	nein/ nein/ nein	nein/ nein/ nein	nein/ nein/ nein	nein/ nein/ ja	nein/ nein/ ja	ja/ nein/ ja
Blitz	kein Blitz/ Blitzschuh/ Synchronzeit: 1/200 s	Ausklappblitz/ Blitzschuh/ Synchronzeit: 1/200 s	kein Blitz/ Blitzschuh/ Synchronzeit: 1/200 s	Ausklappblitz/ Blitzschuh/ Synchronzeit: 1/160 s	Ausklappblitz/ Blitzschuh/ Synchronzeit: 1/160 s	kein Blitz/ Blitzschuh/ Synchronzeit: 1/160 s
Belichtungszeiten	1/4000 - 30 s, Bulb	1/4000 - 30 s, Bulb	1/4000 - 30 s, Bulb	1/4000 - 30 s, Bulb	1/4000 - 30 s, Bulb	1/8000 s (mechanisch: 1/4000) - 30 s, Bulb
Empfindlichkeit (erweitert)	ISO 100 – 51.200 (204.800, SW: 409.600)	ISO 100 – 51.200 (204.800)	ISO 100 – 51.200 (204.800)	ISO 100 – 32.000 (51.200)	ISO 100 - 51.200	ISO 100 – 32.000 (50 und 102.400)
Video: max. Auflösung/ max. Bildrate	3840 x 2160/ 30p; 1920 x 1080/ 120p	3840 x 2160/ 60p; 1920 x 1080/ 120p	3840 x 2160/ 30p; 1920 x 1080/ 120p	3840 x 2160/ 30p; 1920 x 1080/ 120p	3840 x 2160/ 30p; 1920 x 1080/ 120p	3840 x 2160/ 120p; 1920 x 1080/ 240p
Sucher	kein Sucher	OLED (2,36 MP)/ Vergrößerung: 0,68x (KB)	OLED (2,36 MP)/ Vergrößerung: 0,68x (KB)	OLED (1,44 MP)/ Vergrößerung: 1,07x (0,7x KB)	OLED (2,4 Mio. Punkte)/ Vergrößerung: 1,07x (0,7x KB)	OLED (2,4 MP)/ Vergrößerung: 1,07x (0,7x KB)
Monitor: Diagonale/ Auflösung	7,5 cm/ 1,04 MP, dreh- und schwenkbar, Touchscreen	8,1 cm/ 1,04 MP, dreh- und schwenkbar, Touchscreen	7,5 cm/ 1,04 MP, dreh- und schwenkbar, Touchscreen	7,5 cm/ 0,9 MP, kippbar, Touchscreen	7,5 cm/ 0,9 MP, kippbar, Touchscreen	7,5 cm/ 1,03 MP, dreh- und schwenkbar, Touchscreen
Speicher	1x SD(UHS-II)	1x SD (UHS-II)	1x SD(UHS-II)	1x SD(UHS-II)	1x SD(UHS-II)	1x SD (UHS-II)
Akkuleistung nach CIPA	300 Aufnahmen	250 (Monitor), 230 (Sucher) Aufnahmen	320 Aufnahmen	380 (Sucher), 420 (Monitor) Aufnahmen	360 (Sucher), 410 (Monitor) Aufnahmen	550 (Sucher), 570 (Monitor) Aufnahmen
Abmessungen (B x H x T)/ Gewicht (mit Akku)	128 x 73,5 x 59,5 mm/ 405 g	127 x 96,8 x 66,5 mm/ 550 g	134,5 x 93,5 x 43,5 mm/ 445 g	120 x 66,9 x 59,7 mm/ 396 g	120 x 66,9 x 59,7 mm/ 403 g	122,0 x 69,0 x 63,6 mm/ 493 g
Geschwindigkeit	mit Sony UHS-II (300 MB/s)					
Serienbilder pro Sekunde	11	30 (elektronisch), 11 (mechanisch und Raw)	10,8 (elektronisch), 9,8 (mechanisch)	11	11	11
Bewertung						
Bewertungsfaktoren:	Bildqualität (60 %) Geschwindigkeit (20 %) Ausstattung und Bedienung (20 %)					
Gesamt						
* nach altem Testverfahren DCTau						

die etwas höhere Auflösung (1,03 statt 0,9 Mio. Punkte), die aber immer noch niedriger ist als bei den Spitzenmodellen der Konkurrenz. Die Sensorauflösung wurde moderat von 24 auf 26 Megapixel angehoben. Hinzu kommen die Bildstabilisierung und verbesserte Autofokus-Algorithmen, die auch Fahr- und Flugzeuge erkennen. Beim Video punktet die Alpha 6700 – wie die Fuji X-H2 – mit 5fach-Zeitlupen in 4K/120p. Eine Spezialität ist das Auto-Framing, bei dem die Kameras digital den Bildausschnitt ändert, um dem Motiv zu folgen. Mit kompatiblen Objektiven ist außerdem eine digitale Fokus-Breathing-Korrektur möglich, welche die Veränderung des Bildausschnitts bei Fokus-Veränderun-

gen ausgleicht. Mit der ZV-E10 II bietet Sony außerdem eine Vlogger-Kamera an, die den gleichen Sensor wie die Alpha 6700 hat, aber auf den Sucher und weitere für Fotografen interessante Funktionen verzichtet: den Bildstabilisator und den mechanischen Verschluss (Blitzen nur mit einer Synchronzeit bis 1/30 s). Dafür gibt es die kleine Kamera schon für rund 900 Euro.

FAZIT

Die meisten APS-C-Kameras zeichnen sich durch ein sehr gutes Preis-Leistungsverhältnis aus. In unseren Tests hat die Canon EOS R7 für ca. 1100 Euro am besten abgeschnitten, knapp gefolgt von der Fujifilm X-H2, die mit rund 1800 Euro deutlich teu-

rer ist. Für Fuji spricht vor allem das am besten ausgebaute APS-C-Objektiv-System, wobei man bei Canon, Nikon und Sony bedenken sollte, dass sich auch die Vollformat-Objektive nutzen lassen, was vor allem seinen Reiz hat, wenn die APS-C-Kamera neben dem Vollformat als Zweitkamera genutzt wird. Die Nikon-Kameras waren bei Redaktionsschluss wegen einer Rabatt-Aktion besonders günstig, daher gibt es für die Zfc den Preistipp. Der zweite Preis-Tipp geht an die Fuji X-T30 III, die zwar 140 Euro mehr kostet, aber auch deutlich besser abschneidet. Für Sony sprechen unter anderem die starken Videofunktionen der Alpha 6700 und das nach Fuji am zweitbesten ausgebaute APS-C-Objektivsystem. **f**



Foto: © Tamron

Das Tamron 2,8-5,6/25-200 mm Di III VXD ist gegen Staub und Spritzwasser geschützt.

TAMRON 2,8-5,6/25-200 mm Di III VXD G2

Das Allround-Zoom

Das Tamron 2,8-5,6/25-200 mm Di III VXD G2 für Vollformatkameras von Sony zoomt achtfach und behält dabei eine relativ hohe Lichtstärke. Wir wollten wissen, wie es sich im Testvergleich mit dem Sigma 3,5-6,3/20-200 mm DG Contemporary schlägt.

TEXT UND PRAXISTEST **ANDREAS JORDAN**
LABORMESSUNGEN **ANDERS USCHOLD**

Das neue Tamron-Zoom ist der Nachfolger des 2,8-5,6/28-200 mm Di III RXD aus dem Jahr 2020 (Test in fM 12/20: Optik 71 %, Mechanik 86 %). Neben dem größeren Weitwinkel bringt es den weiterentwickelten „Voice-coil eXtreme-torque Drive“-Autofokusmotor mit, der sehr leise und schnell arbeitet. Verbessert hat Tamron auch die Nahgrenze im Weitwinkel, die nun 16 cm statt 18 cm beträgt, was einen Abbildungsmaßstab von 1:1,9 zur Folge hat. Im Tele bleibt die Nahgrenze bei 80 cm (Abbildungsmaßstab 1:3,9). Die Anzahl der Blendenlamellen hat der Hersteller von sieben auf neun erhöht. Trotz der erweiterten Brennweite liegt das Gewicht unverändert bei rund

575 g. Mit 121,5 mm statt 117 mm ist das neue Objektiv nur minimal länger geworden.

Im Test vergleichen wir das neue Tamron-Objektiv mit dem ausführlich in fM 3/26 getesteten Sigma 3,5-5,6/20-200 mm DG Contemporary, das noch mehr Weitwinkel mitbringt, dafür aber lichtschwächer ist. Bei Preis, Gewicht und Baulänge nehmen sich die beiden Objektive wenig.

TAMRON 25-200 mm AN SONY

Das neue 2,8-5,6/25-200 mm ist im eingefahrenen Zustand nur minimal länger als das Sigma 3,5-5,6/20-200 mm und hinterlässt im Praxistest an einer Alpha 7 III einen ausgewogenen Eindruck. Per Zoom-Lock lässt es sich im Weitwinkel sperren, um ein versehentliches Verrutschen zu verhindern. Zum Zoomen muss der Lock-Schalter verschoben werden. Das hat Sigma etwas geschickter gelöst, denn beim 20-200 mm reicht das Überwinden eines Widerstands, um das Objektiv aus der Weitwinkelposition zu befreien. Zoom- und Fokusring lassen sich beim neuen Tamron-Objektiv gut bedienen. Im Gegensatz zum Sigma-Zoom bringt es eine Funktionstaste mit, die sich mit verschiedenen Einstellungen belegen lässt. Eine USB-C-Buchse dient zur Kommunikation mit der Tamron Lens Utility Mobile. Mit der Android- und iOS-App lassen sich Objektiveneinstellungen anpassen, der Fokus und die Blende fernsteuern und die Firmware aktualisieren. Die USB-Buchse ist übrigens wie der Rest des Objektivs abgedichtet und somit wetterfest. Das Filtergewinde hat wie bei den meisten Tamron-Objektiven einen Durchmesser von 67 mm. Eine Streulichtblende mit matten Lichtfangrillen wird mitgeliefert. Der internen Lichtschutzmaßnahmen sind sehr gut, haben uns beim Sigma-Zoom aber noch etwas besser gefallen.

AUS DEM TESTLABOR

Im Labor haben wir das neue Tamron-Objektiv wie schon das Sigma 20-200 mm an einer hochauflösenden Sony-Kamera (A1- >



Diese Weitwinkelaufnahme wurde im Raw-Konverter korrigiert. Bei f/4 ist die Auflösung bereits sehr gut.

Objektiv: Tamron 2,8-5,6/25-200 mm Di III VXD G2
 Kamera: Sony Alpha 7 III Einstellungen: 25 mm, f/4, 1/320 s, ISO 100



Bei 200 mm ist die Auflösung bei Blende 8 optimal. Aufnahme in Adobe Camera Raw korrigiert.

Objektiv: Tamron 2,8-5,6/25-200 mm Di III VXD G2
 Kamera: Sony Alpha 7 III Einstellungen: 200 mm, f/8, 1/250 s, ISO 320

Auf einen Blick: die Testobjektive

Objektiv	Linsen/Gruppen	Nahgrenze/ Abbildungsmaßstab	Kleinste Blende	Filtergröße	Baulänge/Gewicht	Besonderheiten	Anschlüsse	Preis (Liste)
Sigma 3,5-6,3/20-200 mm DG Contemporary	18/14	16,5-65 cm/ 1:2 (28 mm)	22-40	72 mm	117,5 mm/ 540 g (Sony-Version)	Zoom-Lock, Staub- und Spritzwasserschutz	E, L	ca. 900 Euro
Tamron 2,8-5,6/25-200 mm G2	18/14	16-80 cm/ 1:1,9 (25 mm)	16-32	67 mm	121,5 mm/ 575 g	Zoom-Lock, Funktionstaste, Staub- und Spritzwasserschutz, USB-Schnittstelle	E	ca. 850 Euro



Foto: © Andreas Jordan

Im Weitwinkel bei offener Blende fällt die Randandunkelung im JPEG recht stark aus. Im Raw-Konverter lässt sie sich komplett korrigieren.

Objektiv: Tamron 2,8-5,6/25-200 mm Di III VXD G2 **Kamera:** Sony Alpha 7 III **Einstellungen:** 25 mm, f/2,8, 1/1600 s, ISO 100

pha 7R II) vermessen. Wie bei einem stark gespreizten und relativ lichtstarken Zoom nicht anders zu erwarten, ist die Auflösung stark von Brennweite und Blende abhängig. Im Weitwinkel erreicht das Objektiv in der Bildmitte schon bei offener Blende eine sehr gute Auflösung, fällt am Bildrand aber stark ab (von knapp 100 % auf knapp 40 % Wirkungsgrad). Eine Stufe Abblenden auf f/4 verbessert das Ergebnis bereits deutlich und bringt die höchste Auflösung in der Bildmitte. Weiteres Abblenden verbessert die Auflösung am Bildrand nur noch geringfügig. Bei 70 mm hat das Tamron-Zoom insgesamt die

höchste Auflösung, die von der Bildmitte bis zum Bildrand relativ gleichmäßig ist. Der Ergebnisse bei Offenblende (f/4,5) sind hier schon sehr gut, ein Abblenden auf f/6,3 verbessert die Werte vor allem am Bildrand noch ein wenig. Die stärkste Offenblendschwäche zeigt sich bei 200 mm. Hier steigert das Abblenden von f/5,6 auf f/8 die Auflösung in der Bildmitte von knapp 70 % auf gut 90 %. Erfreulich gering ist dagegen der Auflösungsabfall am Bildrand – ein weiteres Abblenden bringt hier kaum Gewinn.

Die Verzeichnung wird wie üblich weitgehend in der Kamera korrigiert, im Weitwinkel

bleiben allerdings 0,5 % Tonnenform erhalten. Der Blick auf die nicht korrigierten Raws zeigt eine stärkere aber moderate tonnenförmige Verzeichnung im Weitwinkel und eine kissenförmige im Telebereich – bei um die 35 mm zeigt sich auch in den Raw-Daten so gut wie keine Verzeichnung. Die Randabdunkelung fällt vor allen im Weitwinkel bei offener Blende recht stark aus (knapp zwei Blendenstufen) und bleibt selbst beim Abblenden mit gut einer Blendenstufe sichtbar. Die Raw-Dateien werden wie üblich in Adobe Camera Raw mit dem entsprechenden Objektivprofil besser korrigiert als in der Kamera. **f**

FAZIT



Andreas Jordan ist freier Technik-Autor.

„Das Tamron 2,8-5,6/25-200 mm Di III VXD G2 macht als Allround- und Reiseobjektiv eine sehr gute Figur.“

Das neue Tamron-Zoom schneidet bei der Bildqualität etwas besser ab als das Sigma 3,5-6,3/20-200 mm, das im Gegenzug bei der Mechanik leicht die Nase vorne hat. Am Ende nehmen sich die beiden Objektive nicht viel und die Entscheidung hängt davon ab, was wichtiger ist: mehr Weitwinkel oder eine höhere Lichtstärke.

SO TESTEN WIR

Der BAS-Digital-Test liefert umfassende Leistungswerte des Objektivs bei verschiedenen Anwendungen und Formaten. Die Ergebnisse sind ein Mittelwert, berechnet mit den aktuell meistverwendeten Digitalkameras.

Gesamtwirkungsgrad

Die Auflösung zeigt die Gesamtleistung über dem Bildfeld von der Bildmitte zum Rand bei den ersten fünf Blendenstufen des Objektivs, angegeben als prozentualer Wirkungsgrad. Gesamtwerte über 75 % sind sehr gut, ab 85 % ist ein Objektiv hervorragend. Steigt die Auflösung auf Werte über 95 %, so beinhalten die Bilder oft künstliche Strukturen, die störend verfälschen. Der Blendenbereich mit hoher und zuverlässiger Leistung bestimmt, wie flexibel das Objektiv einsetzbar ist. Sehr wichtig ist ein niedriger Leistungsabfall bei den größeren Blendenöffnungen, um Lichtstärke und geringe Schärfentiefe nutzen zu können. Ab Blende 11 bis 16 reduziert physikalische Beugung zwangsläufig die Auflösung. Je mehr Blendenwerte gleichmäßig hohe Leistung zeigen, um so variabler ist das Objektiv einsetzbar.

Randabdunklung

Die Randabdunklung messen wir bei Offenblende und um zwei Stufen abgeblendet. Wichtig sind ein möglichst geringer und gleichmäßiger Lichtverlust von der Bildmitte zum Rand, ein plötzlicher Abfall ist deutlich sichtbarer und störend. Weitwinkelobjektive zeigen oft stärkere Vignettierung bei Offenblende und abgeblendet.

Verzeichnung

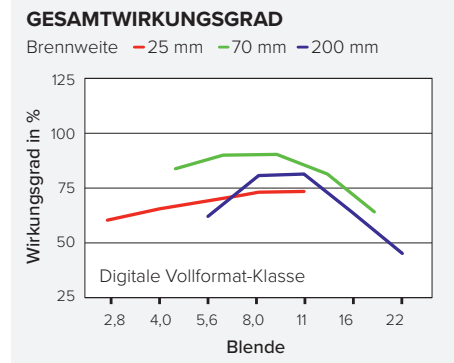
Kurze Brennweiten zeigen meist tonnenförmige Verzeichnungen bis -3 %. Unter +/-0,7 % ist die Verzeichnung kaum merklich, bis +/-1,2 % sichtbar und darüber deutlich bis stark. Moderne Kameras korrigieren die Verzeichnung meist digital. Seit dem Spätsommer 2023 testen wir daher alle Objektive mit eingeschalteter Verzeichnungskorrektur.



TAMRON 2,8-5,6/25-200 mm DI III VXD G2

OPTIK – In der kurzen Brennweite lohnt es sich, eine Stufe anzublenden, um die Randschärfe zu verbessern. In der mittleren Brennweite ist die Auflösung insgesamt am höchsten und von der Bildmitte zu Rand relativ homogen. Bei 200 mm bringt das Abblenden auf f/8 deutliche Gewinne auch in der Bildmitte.

MECHANIK – Sehr gut in Kunststoff verarbeitetes Objektiv mit Metallbajonett und Dichtung gegen Feuchtigkeit und Staub. Im Inneren befinden sich Lichtschutzmaßnahmen, die mit mattierten Oberflächen und Lichtfallen insgesamt sehr gut ausgeführt sind. Die Sonnenblende aus Kunststoff mit mattierten Lichtfangrillen hat eine eine klare Raststellung für das Bajonett.



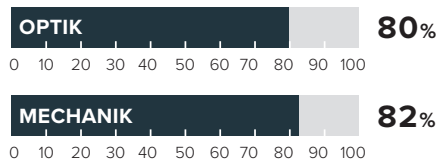
RANDABDUNKLUNG IN BLENDESTUFEN

25 mm, Blende 2,8/5,6: -1,92/-1,08
70 mm, Blende 4,5/9: -0,74/-0,64
200 mm, Blende 5,6/11: -0,73/-0,50

VERZEICHNUNG

25 mm: -0,5 % (tonnenförmig)
70 mm: 0,0 %
200 mm: 0,1 % (kissenförmig)

LEISTUNGSPROFIL



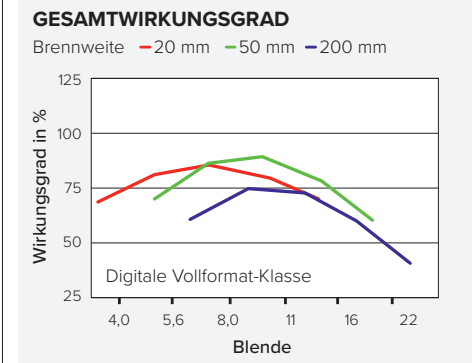
GESAMTEINDRUCK – Trotz leichter Offenblendeinschränkungen erzielt das Tamron 25-200 mm für ein 8x-Zoom gute bis sehr gute Ergebnisse.



SIGMA 3,5-6,3/20-200 mm DG CONTEMPORARY

OPTIK – Um eine Blende geschlossen verbessert sich die Auflösung auf sehr gute Werte in der kurzen Brennweite ausgezeichnete in der mittleren und gute in der langen Brennweite. Auffällig ist in der kurzen Brennweite der über fast allen Blendenstufen starke bis deutliche Abfall der Eckenaufklärung.

MECHANIK – Sehr gut bis ausgezeichnet in Kunststoff verarbeitetes Objektiv mit Metallbajonett und Dichtung gegen Feuchtigkeit und Staub. Im Inneren befinden sich Lichtschutzmaßnahmen, die mit sehr tief mattierten und geriffelten Oberflächen und Lichtfallen bzw. einer ausgezeichneten Vergütung sehr gut bis ausgezeichnet ausgeführt sind.



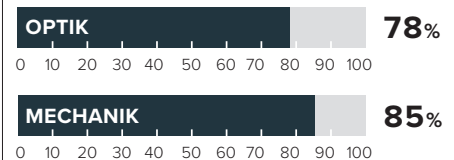
RANDABDUNKLUNG IN BLENDESTUFEN

20 mm, Blende 3,5/7,1: -2,26/-1,48
50 mm, Blende 5/10: -1,04/-0,72
200 mm, Blende 6,3/13: -0,89/-0,85

VERZEICHNUNG

20 mm: -0,1 % (tonnenförmig)
50 mm: 0,1 % (kissenförmig)
200 mm: 0,2 % (kissenförmig)

LEISTUNGSPROFIL



GESAMTEINDRUCK: Mechanisch überzeugt das Sigma 20-200 mm, optisch zeigt es erwartbar leichte Schwächen, vor allem bei offener Blende.

Makrofotografie ganz einfach mit OM SYSTEM

Die kompakten und wetterfesten Kameras und Objektive von OM SYSTEM eignen sich perfekt für die Makrofotografie in der Natur. Wir zeigen Ihnen, wie Sie mit einfachen Mitteln tolle Ergebnisse erzielen.

Stark vergrößerte Aufnahmen von kleinen Tieren oder Blüten gehören zu den faszinierendsten Naturmotiven – erfordern aber meist spezielles Equipment und eine gute Vorbereitung: Traditionell ist die High-End-Makrofotografie aufwendig und mit viel schwerer Technik verbunden. Der Aufbau erinnert oft eher an ein mobiles Studio mit Stativ und Fokusschienen als an flexible Naturfotografie. Hier setzt das Makro-System von OM SYSTEM an: Es wurde konsequent für die Arbeit in der Natur entwickelt, wo Mobilität und intelligente Kamerafunktionen die Arbeit erleichtern und authentische Ergebnisse im Mittelpunkt stehen. So ermöglichen die vergleichsweise kleinen Micro-Four-Thirds-Bildsensoren (MFT)



Foto: © Chris McGinnis

Mit dem M.Zuiko Digital ED 3,5/90 mm Macro IS Pro sind extreme Vergrößerungen möglich.

den Bau kompakter und leichter Objektive. Durch den zweifachen Crop-Faktor gegenüber dem Kleinbild ergibt sich eine zusätzliche Vergrößerung in der Makrofotografie. Die von Haus aus größere Schärfentiefe des MFT-Sensors gegenüber dem Vollformat erhöht die Trefferquote bei Aufnahmen mit offener Blende. Hinzu kommt, dass die meisten Kameras und Objektive von OM SYSTEM wetterfest sind – perfekt für den Einsatz in der Natur, auch unter widrigen Bedingungen.

Doch auch auf der Software-Seite haben OM-Kameras ungewöhnliche Funktionen, welche das Fotografieren in der Natur vereinfachen. Für die Makrofotografie sind viele Modelle mit Fokus-Bracketing und Fokus-Stacking ausgestattet – sie können also Aufnahmen mit verschiedenen Schärfenebenen erstellen und diese direkt in der Kamera zu einem Bild verrechnen, das von vorne bis hinten scharf ist. Eine weitere starke Funktion der OM-Kameras ist der High-Res-Shot, also die Möglichkeit, >



Die OM-1 Mark II und das M.Zuiko Digital ED 3,5/90 mm Macro IS Pro sind ein perfektes Gespann für die Makrofotografie in der Natur: Die klassenbeste Bildstabilisation, das kamerainterne Fokus-Stacking und die Hires-Funktion aus der Hand sorgen für eine einfache Handhabung und beeindruckende Ergebnisse.



Foto: © Andreas Jordan

Blitz und Diffusor sorgen an der OM-1 Mark II für perfektes Makrolicht.

Bei dieser Blütenaufnahme mit dem M.Zuiko Digital ED 3,5/90 mm Macro IS Pro kamen Blitz und Diffusor zum Einsatz.



Foto ©: Andreas Jordan

durch die Kombination mehrerer leicht versetzter Aufnahmen („Pixel-Shift“) eine höhere Auflösung und weniger Artefakte zu erzielen – vom Stativ 80 Megapixel, aus der Hand 50 Megapixel. Weitere „Computational Photography“-Funktionen sind „Live ND“ und „Live GND“. Bei Live ND werden durch Mehrfachbelichtungen ein Neutral-Dichte-Filter und damit längere Belichtungszeiten simuliert, um bspw. bei viel Licht eine seidige Wasseroberfläche abzubilden. Live GND (graduierter ND-Filter) simuliert in der OM-1 Mark II und OM-3 einen Grauverlaufsfilter, erzeugt

also einen Helligkeitsverlauf. Die Position und der Winkel des Filters lassen sich intuitiv auf dem Touchscreen und mit einem Einstellrad verändern, der Effekt wird sofort sichtbar.

KAMERAS UND OBJEKTIVE FÜR DIE MAKROFOTOGRAFIE

Für diesen Artikel stand uns das Kamera-Flaggschiff OM-1 Mark II (UVP 2139 Euro) zur Verfügung, das alle Funktionen mitbringt, die der Fotograf für perfekte Naturaufnahmen und authentische Makros vor Ort benötigt:

- Handheld High-Res-Shot
- Fokus-Bracketing und Fokus-Stacking direkt in der Kamera
- Live ND und Live GND
- Sehr effektive Bildstabilisierung auf fünf Achsen
- Stacked-CMOS-Sensor, der das Blitzen mit elektronischem Verschluss bis zu 1/100 s ermöglicht
- Wetterfestigkeit bspw. für Einsätze bei Tau, Regen oder Morgendunst

Ausprobieren konnten wir außerdem alle drei Makro-Objektive von OM System:

- Das M.Zuiko Digital ED 3,5/90 mm Macro IS Pro (UVP 1499 Euro) erreicht die maximale Vergrößerung von 4:1 im Vergleich zu einem Kleinbildobjektiv (Abbildungsmaßstab 2:1 plus Crop-Faktor 2x). Wem das noch nicht reicht, der kann zusätzlich zu den Telekonvertern MC-14 oder MC-20 greifen, die eine 2,8- bis 4-fache Vergrößerung ermöglichen (5,6- bis 8fach im Vergleich zum Kleinbild). Das Makro-Objektiv ist nach IP53 vollständig wetterfest und bringt einen eigenen Bildstabilisator mit, der sich im Rahmen des Sync-IS mit dem Kamera-Stabilisator kombinieren lässt.

Das M.Zuiko Digital ED 2,8/60 mm Macro – hier an der OM-5 Mark II – ist ebenfalls wetterfest und sehr gut für den Outdoor-Einsatz geeignet.



Foto: © Chris Poplawski

Das M.Zuiko Digital ED 2,8/60 mm Macro erzeugt ein schönes Bokeh im Hintergrund.

- Eine preiswerte Alternative ist das M.Zuiko Digital ED 2,8/60 mm Macro (UVP 449 Euro) mit Abbildungsmaßstab 1:1, also einer 2-fachen Vergrößerung im Vergleich zum Kleinbild. Das kleinere und leichtere Objektiv ist nach IPX1 wetterfest (also nicht ganz so perfekt geschützt).
- Noch kleiner, leichter und günstiger (UVP 349 Euro) ist das M.Zuiko Digital ED 3,5/30 mm Macro. Es erreicht eine 1,25fache Vergrößerung (2,5x beim Kleinbild), ist aber nicht wetterfest ist.

Zusätzlich stand uns zum Test die Nahlinse DCR-250 von Raynox zur Verfügung, welche die Nahgrenze verkürzt, was vor allem bei nicht Makro-Objektiven sinnvoll sein dürfte. Mit einem Schnappadapter lässt sie sich an Filtergewinden mit 52 bis 67 mm Durchmesser nutzen.

PERFEKTES ZUBEHÖR FÜR DIE MAKROFOTOGRAFIE

Neben Kamera und Objektiven ist das Licht entscheidend für gute Fotos. Perfekt für die Makrofotografie in der Natur ist der Blitz Olympus FL-700WR (UVP 349 Euro), der ebenfalls gegen Staub und Spritzwasser geschützt ist. Das sehr helle Blitzlicht mit Leitzahl 42 hilft dabei, trotz kurzer Verschlusszeiten und niedriger ISO-Werte die Blende zu schließen, um die Schärfentiefe zu vergrößern. Bewegungen beispielsweise von Fluginsekten oder Pflanzen im Wind können dank der kurzen Abbremszeit des Blitzes eingefroren werden. Um das Licht perfekt zu dosieren lässt sich die Intensität des FL-700WR bis auf 1/128 reduzieren.

Richtig rund wird die Lichtführung aber erst mit einem Diffusor, der das Licht weicher macht und unvorteilhafte Reflexionen auf glänzenden Oberflächen vermeidet. Uns standen die von OM SYSTEM vertriebenen AK Diffusoren des Herstellers Amir & Kamir Macro-Diffuser in der Ausführung L (für das 90er-Makro) und L (für das 60-mm-Objektiv) zur Verfügung, die jeweils 129 Euro (UVP) kosten. Sie lassen sich leicht transportieren und vor Ort mit wenigen Klicks zusammenbauen. Für das Fotografieren bei geringem Licht wird ein kleines LED-Licht mitgeliefert, das die Motivwahl und das Fokussieren erleichtert. Es wird mit einer – nicht mitgelieferten – Powerbank mit Strom versorgt.



Foto © Luca Garcia

MAKROFOTOGRAFIE IN DER PRAXIS

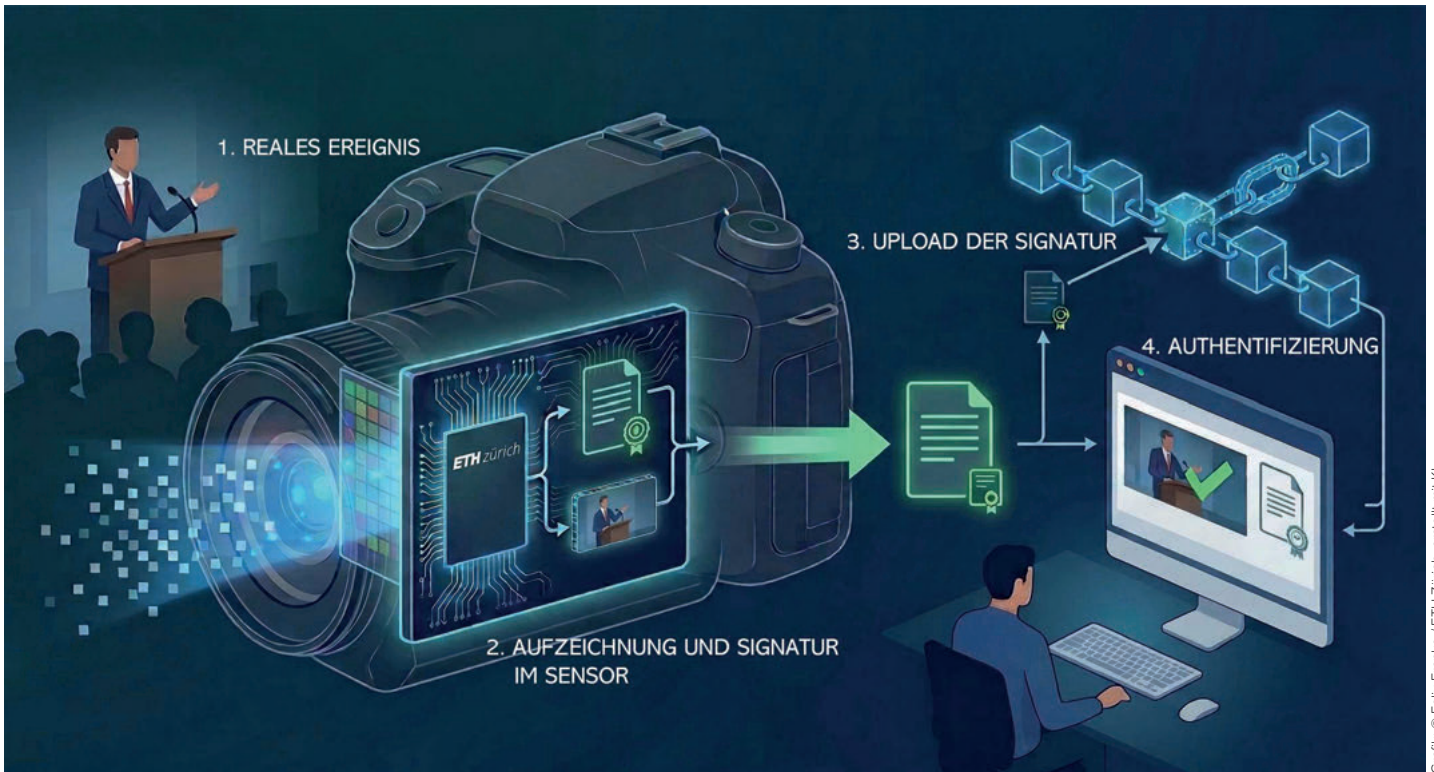
Im praktischen Einsatz zeigt sich, was die Makro-Lösung von OM SYSTEM kann. Mit dem High-Res-Shot entstehen extrem detailreiche Aufnahmen ohne Artefakte, allerdings lässt sich diese Einstellung nicht mit dem Fokus-Bracketing oder Fokus-Stacking kombinieren. Der Fotograf muss sich also entscheiden, welche Funktion wichtiger ist. Sowohl der High-Res-Shot als auch Fokus-Bracketing und Fokus-Stacking funktionieren nur mit dem elektronischen Verschluss. Hier macht sich der schnelle Stacked-CMOS-Sensor der OM-1 Mark II (und der OM-3) positiv bemerkbar, da er den Blitz bis zu 1/100 s synchronisieren kann. Bei OM-Kameras ohne Stacked-Sensor – wie der OM-5 Mark II – liegt die kürzeste Blitzsynchronzeit mit elektronischem Verschluss bei 1/50 s.

Damit das Fokus-Stacking aus der Hand mit Blitz geling, ist es sinnvoll, die Blitzleis-

tung herunterzuregulieren, da die Blitzfolgezeiten dann kürzer ausfallen. Wenn diese zu lang sind kann das Stacking fehlschlagen, da der Versatz zwischen Aufnahmen zu groß wird. In der Praxis wird man in Nahbereich sowieso meist mit deutlich reduzierter Leistung geblitzt. Wir haben den Blitz häufig auf 1/32, manchmal sogar auf 1/128 gedrosselt.

FAZIT

OM SYSTEM hat aktuell das beste Angebot für die Outdoor-Makrofotografie. Mit der OM-1 Mark II und ihren „Computational Photography“-Funktionen, dem professionellen M.Zuiko Digital ED 3,5/90 mm Macro IS Pro, dem vielseitigen und preiswerten M.Zuiko Digital ED 2,8/60 mm Macro und dem praxisnahen AK Diffusor entsteht ein System, das konsequent für das unkomplizierte Fotografieren in der Natur entwickelt wurde und einfach Spaß macht! **f**



Grafik: © Felix Franke / ETH Zürich, erstellt mit KI

GENERATIVE KI

Zwischen Fake und Authentizität

Generative KI hat längst Einzug in Smartphones, Apps und Bildbearbeitungsprogramme gehalten. Wie können Kamerahersteller dagegenhalten und die Authentizität von Fotos belegen?

TEXT ANDREAS JORDAN

Unmengen KI-generierter Bilder fluten zurzeit die Medien. Selbst eine renommierte Nachrichtensendung wie das ZDF-„heute journal“ fiel im Februar 2026 auf ein KI-Fake-Video herein. Egal, ob direkt im Smartphone erzeugt oder nachträglich mit einer KI-Software: Die Verunsicherung darüber, welche Bilder noch echt sind, ist groß. Wir wollten wissen wie die Kamerahersteller zu diesem Thema stehen, welche Maßnahmen die Fotoindustrie zur Authentifizierung von Bildern ergreift.

KEINE GENERATIVE KI IN TRADITIONELLEN KAMERAS

Künstliche Intelligenz setzen die Kamerahersteller primär bei der Objekterkennung im Rahmen der Autofokussystem ein. Generative KI hat bisher keiner der traditionellen Hersteller integriert. Und dabei dürfte es auch bleiben. Leica teilte uns dazu mit: „Die Leica Camera AG setzt bei ihren Kameras

So funktioniert die Technologie der ETH Zürich: Ein reales Ereignis (1) wird von einer Kamera aufgezeichnet, deren Sensorchip im Moment der Aufnahme sowohl die Bilddaten als auch eine kryptografische Signatur erzeugt (2). Nach der Speicherung in einem öffentlichen Register (3) kann diese Signatur später verwendet werden, um zu überprüfen, dass die Aufnahme authentisch ist und nicht verändert wurde (4).

auf authentische Bildgestaltung und die bewusste fotografische Entscheidung des Nutzers. Generative KI-Funktionen, wie sie teilweise aus dem Smartphone-Bereich bekannt sind, stehen derzeit nicht im Fokus unserer Kameraentwicklung.“

Generative KI bleibt also wohl Smartphones oder experimentellen Kameras wie der CAIRA vorbehalten, einer Erweiterung für das iPhone mit Micro-Four-Thirds-Sensor und sprachgesteuerter Bildbearbeitung. Doch wie will die Fotoindustrie sicherstellen, dass sich echte Bilder von manipulierten unterscheiden lassen? Bereits 2019 hatte Adobe zu diesem Zweck die Content Authenticity Initiative (CAI) ins Leben gerufen. 2021 folgte die C2PA (Coalition for Content Provenance and Authenticity), die heute mehrere hundert Mitglieder hat, darunter neben Software- auch Kamerahersteller (z. B. Canon, Leica, Nikon, Panasonic und Sony) sowie Agenturen und

Medien. Die C2PA hat es sich zum Ziel gesetzt, Standards zu definieren, die Ursprung und mögliche Bearbeitungsschritte transparent machen. Diese Informationen können als Metadaten, sogenannten Content Credentials, in Dateien eingebettet und mit speziellen Tools ausgelesen werden, bspw. über die Webseite <https://verify.contentauthenticity.org/>.

Einer der Vorreiter bei der Integration von Content Credentials ist Leica – die Technologie findet sich bereits in den Modellen M11-P, M11-D, M EV1, SL2-S, Q3 Monochrom und sogar dem Leitzphone, siehe Test ab Seite 74). Das Unternehmen aus Wetzlar nutzt dazu einen Sicherheitschip und eine Technologie, die von der Bundesdruckerei bzw. deren Tochter D-Trust entwickelt wurde. „Die Gerätezertifikate für die Leica-Kameras werden direkt bei der Produktion einzelnen individuell erzeugt und auf einem extra eingebauten verschlüsselten Chip gespeichert“, teilte uns Leica mit. Zur Zeit funktioniert das nur mit Fotos, eine Übertragung auf Videos wird geprüft.

CONTENT CREDENTIALS AUCH FÜR VIDEO

Auch Sony hat Content Credentials bereits in zahlreiche Kameras integriert (bspw. Alpha 1, 1 II, 7R V, 7 IV, 7 V, 7S III, FX3, FX30), wobei hier auch Videos unterstützt werden. „Das System überprüft nicht nur, ob Videoinhalte tatsächlich mit einer Kamera aufgenommen und nicht durch KI oder andere Mittel generiert wurden, sondern verwendet auch proprietäre Metadaten, wie 3D-Tiefeninformationen der Kamera, um zu bestätigen, dass Videos reale Motive zeigen (...) Um die Signaturfunktion in Kameras nutzen zu können, sind eine Lizenz für digitale Signaturen und deren Installation auf Sony-kompatiblen Kameras erforderlich“, schreibt Sony.

Nikon hat Content Credentials im August 2025 per Firmware-Update 2.00 in die Vollformatkamera Z6III integriert. Allerdings dauerte es nicht lange, bis ein findiger Hacker, die Mehrfachbelichtungsfunktion der Kamera nutzte, um eine nicht authentifizierte Raw-Datei einer anderen Kamera nachträglich als authentisch zu verifizieren.

Ob der C2PA-Standard wirklich sicher ist und sich als Industriestandard durchsetzt, muss sich zeigen. Tatsächlich wird schon jetzt an besseren Verfahren geforscht. So arbeiten Wissenschaftler an der Eidgenössischen Technischen Hochschule (ETH) Zürich an einen Chip gegen Deepfakes. Professor Felix Franke von der ETH teilte uns dazu mit: „C2PA ist ein vielversprechender Ansatz mit dem sich unsere Technologie gut kombinieren ließe. Die dort vorgeschlagenen Standards setzen auf Provenance Tracking z. B. durch Bildbearbeitungssysteme und dies kann in einem dedizierten Chip in der Kamera starten. Allerdings ist hier der Prozess angreifbar, da der Sensor und der Chip, der die Sicherheit garantiert, getrennt sind. Ein einmal in die Pipeline eingespeistes künstlich erstelltes Bild kann dann nicht mehr als solches entlarvt werden. Wir setzen hier früher an, indem wir die Sicherheit direkt bis in den Sensor bringen.“

Wie haben Leica gefragt, was sie von diesem Ansatz halten und folgende Antwort erhalten: „Ansätze wie die Chip-Technologie der ETH Zürich, bei der Bild- und Videodaten bereits im Moment der Aufnahme direkt im Sensor kryptografisch signiert werden, zeigen spannende Perspektiven für die Zukunft. Gleichzeitig setzt Leica aktuell

auf den etablierten Industriestandard C2PA. Dieser ermöglicht es bereits heute, Herkunft und Bearbeitungsschritte digitaler Inhalte transparent und nachvollziehbar zu dokumentieren und ist als offenes Ökosystem breit anschlussfähig. Aus Sicht von Leica liegt der entscheidende Mehrwert derzeit in der breiten Implementierbarkeit und Interoperabilität solcher Lösungen. Hardwarebasierte Ansätze wie der ETH-Chip können perspektivisch eine zusätzliche Absicherung auf Sensorebene bieten, erfordern jedoch grundlegende Änderungen in der Hardwarearchitektur und befinden sich noch in einem frühen Entwicklungsstadium.“

OM Digital Solutions teilte uns mit, man prüfe derzeit technische Ansätze und mögliche Umsetzungsmethoden zur Bildauthentifizierung. „Derzeit ist unsere Kompaktkamera TG-7 zwar auf bestimmte Regionen und Anwendungsfälle beschränkt, verfügt jedoch über einen ‚Construction Mode‘. In Kombination mit Software von externen Partnern ermöglicht dies die Überprüfung auf einem Computer mittels einer ‚Originalbild-Verifizierungsfunktion‘, ob die aufgenommenen Bilder bearbeitet oder verändert wurden“, so Hiroki Koyama, Director, Product Planning, Global Brand & Marketing.



Die Kamera-Authentizitätslösung von Sony unterstützt auch die Verifizierung von Videos, die mit kompatiblen Kameras aufgenommen wurden.

FAZIT

Die Kamerahersteller haben ein großes Interesse daran, dass mit ihren Geräten weiter echte Fotos und Videos entstehen, deren Herkunft sicher belegbar ist. Vor allem in der Pressefotografie arbeiten beispielsweise Canon und Nikon mit den großen Agenturen wie AFP und Reuters zusammen, um Fakes zu verhindern. Die Masse der Bilder im Internet und in den sozialen Medien werden aber sicher auf absehbare Zeit ohne Authentizitätsnachweis auskommen. **f**

Umfangreiche Statements der Kamerahersteller finden Sie auf unserer Website.



Beim Leitzphone sind die Kameras im Kreis in der Mitte angeordnet, beim Galaxy Ultra 26 seitlich. Das Samsung-Smartphone bringt als Zubehör einen S Pen mit.

Mit dem Leitzphone bietet Leica erstmals auch in Deutschland ein Smartphone an. Wie gut es ist, haben wir im Vergleich mit Samsungs neuem Flaggschiff Galaxy S26 Ultra überprüft.



SMARTPHONES

Leica vs. Samsung

TEXT UND PRAXISTEST ANDREAS JORDAN

Leica und Samsung haben ihre neuen Smartphones Ende Februar im Vorfeld des Mobile World Congress in Barcelona vorgestellt (siehe auch fM 5/26). Das Leitzphone basiert auf dem grunderneuerten Xiaomi 17 Ultra, bringt aber einige Besonderheiten mit. Samsung hat seinem Flaggschiff im Vergleich zum Vorgängermodell zwei lichtstärkere Objektive spendiert, bei den Bildsensoren aber wenig geändert. Wie stellen die Geräte einzeln vor und vergleichen die Qualität der Rückseitenkameras.

LEICA LEITZPHONE

Zum ausführlichen Test stand uns das Leitzphone zur Verfügung. Das fast baugleiche Xiaomi 17 Ultra hatten wir nur kurz in der Hand. Beide Geräte machen eine sehr hochwertigen Eindruck wobei das Leitzphone mit seinem geriffelten Metallrahmen etwas besser in der Hand liegt. Der

größte äußerliche Unterschied ist aber der Objektivring, dem der Anwender verschiedene Funktionen zuweisen kann – je nach Modus: stufenloser Zoom, Brennweite wechseln, Belichtungskorrektur, Filter, Bokeh, ISO, Verschlusszeit, Weißabgleich oder Fokus. Sogar einen Objektivdeckel zum Schutz liefert Leica mit.

Obwohl beide Geräte Android 16 mit HyperOS 3 nutzen, sieht die Benutzeroberfläche beim Leitzphone etwas anders aus. So nutzt Leica auf dem Homescreen die gleichen Schriften wie bei seinen Kamera-Menüs und ab Werk sind die Widgets „LFI-Galerie“ und „Golden Hour“ installiert (Anzeige der Goldenen Stunde am aktuellen Tag und Standort). Auch die Kamera-App wurde beim Leitzphone aufgeböhrt. So gibt es den zusätzlichen Karteireiter „Leica Essential“, der wahlweise die CCD-Kamera Leica M9 mit Tageslicht-Weißabgleich oder die analoge M3

mit Monopan-50-Film simuliert. Simulieren lassen sich auch fünf Leica-Objektive (Summicron, Summilux, Noctilux, Thambar, Anamorphic), wobei jeweils virtuelle Blenden von f/0,95 bis f/16 zur Verfügung stehen. Noch mehr Möglichkeiten, verschiedene Bokeh zu wählen, gibt es übrigens in der Bildbearbeitung. Hier stehen Unschärfekreise wie rund, oval oder achteckig zur Verfügung.

Im Foto-Modus der App kann der Anwender zwischen den Stilen „Leica Vibrant“ und „Leica Authentic“ wählen. Vorsicht: letzterer legt eine Vignette auf das Bild. Außerdem stehen verschiedene Farb- und Monochrom-Looks zur Verfügung. Wer will, kann seine Bilder mit „Leica-Frames“ versehen, also einem Rahmen mit rotem Logo und den wichtigsten Belichtungsinformationen. Im Foto-Bereich bietet die App außerdem einen Reiter für 200 Megapixel. Dabei steht nur das Teleobjektiv – das als echtes





Foto: © Leica

Leica hat Schriften und Icons an seine großen Kameras angegliedert. Auf dem Homescreen befindet sich ein Widget, dass die Zeit für die Goldene Stunde (GH) anzeigt.

mechanisches Zoom ausgelegt ist – zur Verfügung. Die Wahl zwischen Raw und JPEG hat der Fotograf nur im Pro-Modus. Hier lassen sich alle von der jeweiligen Kamera unterstützten Auflösungen wählen, also neben 12,5 Megapixeln, 50 Megapixel und beim Telezoom 200 Megapixel. Die Bildbearbeitung bietet die üblichen Funktionen, darunter auch KI-Fakes wie Gesichtsverformung oder Austausch des Himmels.

Filmen kann das Leitzphone mit allen Rückseiten maximal mit 8K/30p, in Zeitlupe in 4K/120p, mit Ausnahme der Ultraweitwinkelkamera, die nur 4K/60p beherrscht. Erwähnenswert ist noch der Modus Live-Kinematografie, in dem der Anwender zwischen verschiedenen Kamera-Zoom-Fahrten wählen kann. Im „Mehr“-Modus stehen unter anderem Schwenk-Panoramen und Zeitraffer zur Verfügung, aber kein Dual-View-Video mit Selfie- und Rückseitenkamera und keine Mehrfachbelichtungen.

Auf einen Blick: die Testgeräte

Produkt	Samsung Galaxy S26 Ultra	Xiaomi 17 Ultra, Leica Leitzphone
Preis (UVP)	ab ca. 1450 Euro	Xiaomi: ab ca. 1500 Euro, mit voller Speicherausstattung: 1700 Euro, Leitzphone: ca. 2000 Euro
1. Kamera (Ultraweitwinkel)		
Bildsensor	50 MP, 1/2,52 Zoll	50 MP, 1/2,76 Zoll (Samsung Isocell JN5)
Objektiv*	1,9/2,2 mm (13 mm)	2,2/2,1 mm (14 mm)
Kleinbild-Crop	5,9x	6,7x
2. Kamera (Weitwinkel/Hauptkamera)		
Bildsensor	200 MP, 1/1,3 Zoll	50 MP, 1 Zoll (Light Fusion 1050L)
Objektiv*	1,4/6,5 mm (23 mm), OIS	1,67/8,7 mm (23 mm), OIS
Kleinbild-Crop	3,5x	2,6x
3. Kamera (normal bis Tele)		
Bildsensor	10 MP, 1/3,94 Zoll	200 MP, 1/1,4 Zoll (Samsung Isocell HPE)
Objektiv*	2,4/7,0 mm (69 mm), OIS	2,4-3,0/19,9-26,5 mm (75-100 mm), OIS
Kleinbild-Crop	9,9x	3,8x
4. Kamera (Tele)		
Bildsensor	50 MP, 1/2,52 Zoll	–
Objektiv*	2,9/18,6 mm (115 mm), OIS	–
Kleinbild-Crop	6,2x	–
Selfie-Kamera		
Bildsensor*	12 MP, 1/3,2 Zoll	50 MP, 1/2,87 Zoll
Objektiv*	2,2/3,3 mm (30 mm KB)	2,2/3,1 (26 mm)
Kleinbild-Crop	9,1x	8,4x
Sonstiges		
Video	8K/30p (außer erste Telekamera), 4K/120p (Ultraweitwinkel- und Weitwinkelkamera), Log	8K/30p (alle Rückseitenkameras), 4K/120p (Ultraweitwinkel: 4K/60p), Log
Display	6,9 Zoll, 3120 x 1440 Pixel, max. 2600 Nits	6,9 Zoll, 2608 x 1200 Pixel, max. 3500 Nits
Hardware-Plattform	Snapdragon 8 Elite Gen 5 for Galaxy	Snapdragon 8 Elite Gen 5
Akku	5000 mAh	6000 mAh
Betriebssystem	Android 16 mit One UI 8.5	Android 16 mit HyperOS 3
Besonderheiten	hochwertiges APV-Video, Privacy Display, S Pen	Leica: Leitzphone mit mechanischen Objektivring, Xiaomi: optionale Griffe (mit Akku)
Note		

* Brennweite echt (KB-äquivalent), Bildstabilisierung

Eine Besonderheit des Leitzphones ist die Unterstützung für Content Credentials im Rahmen der Content Authenticity Initiative (CAI). Ist der Punkt „Inhaltsreferenzen“ in den Kameraeinstellungen aktiviert, so lässt sich nachvollziehen, ob und

wenn ja wie das Bild bearbeitet wurde. Eine wichtige Funktion beispielsweise für Pressefotos. Das Leitzphone ist übrigens kompatibel mit dem Photography Kit Pro von Xiaomi, das Griff, Auslöser, Zoomhebel, Einstellrad und Zusatzakku ergänzt. >

Leitzphone: 14 mm

Galaxy S26 Ultra: 13 mm



Die beiden Testgeräte starten mit einer ähnlichen Ultraweitwinkel-Brennweite, das Galaxy S26 Ultra hat aber mehr Tele. In den Details zeigt das

SAMSUNG GALAXY S26 ULTRA

Der Ersteindruck vom neuen Samsung-Flaggschiff: Wackelt und hat Luft. Sprich: Ohne Schutzhülle liegt das S26 Ultra wegen der seitlich angeordneten und vorstehenden Kameras nicht plan auf dem Tisch. Eine Hülle ist also empfehlenswert. Ansonsten hat das S26 Ultra die übliche Größe aktueller Smartphone-Flaggschiffe. Das große 6,9-Zoll-Display hat eine sehr hohe Auflösung von 3120 x 1440 Pixeln und eine Spitzenhelligkeit von 2600 Nits. Das ist nicht ganz so hell wie beim Leitzphone und anderen Spitzen-Modellen, reicht aber selbst in der Sonne, um das Motiv beim Fotografieren gut zu erkennen. Ein Alleinstellungsmerkmal des neuen Galaxy ist das „Privacy Display“: Über die Einstellung „Datenschutzanzeige“ lässt sich der seitliche Blickwinkel so einschränken, dass der Monitor vor fremden Blicken besser geschützt ist. Eine weitere, aus den Vorgängermodellen bekannte, Samsung-Besonderheit ist die Stift-Bedienung mit dem ins Gehäuse integrierte S-Pen. Er verzichtet im Gegensatz zu älteren Samsung-Modellen auf Bluetooth, das sich zum Beispiel zum Fernauslösen der Kamera nutzen ließ. Die Bedienung am Gehäuse bietet ansonsten keine Besonderheiten: Im Gegensatz zu machen anderen Smartphones gibt es keine spezielle Auslösetaste und keinen Zoom-Slider wie ihn Apple und Oppo bieten (siehe Test des Oppo X9 Pro in fotoMAGAZIN 5/26).

Die Kamera-App bietet die gängigen Funktionen, aber auch einige Besonderheiten. Im Foto-Modus kann der Fotograf bei allen Brennweiten zwischen verschiedenen Auflösungen wählen – je nach Kamera bis zu

200 Megapixel. Im Porträt-Modus lässt sich unter anderem die Hintergrundunschärfe anpassen, was auch mit anderen Motiven als Gesichtern funktioniert. Der Effekt kann natürlich auch nach der Aufnahme angewendet werden. Die Simulation unterschiedlicher Bokeh, wie sie beispielsweise Leica, Xiaomi und Vivo im Angebot haben, gibt es beim Galaxy allerdings nicht.

Samsung bietet bei Gesichtern weitere Funktionen wie Freistellen vor einem neutralen Hintergrund, einen Farbauszug (Hautfarbe und der Rest Schwarzweiß) oder High-Key oder Low-Key mit hellem oder schwarzem Hintergrund. Unter „Mehr“ verbirgt sich in der Kamera-App unter anderem der Pro-Modus mit manuellen Einstellungen. Was hier fehlt, ist ein Raw-Modus. Den muss der Fotograf wie schon beim S24 Ultra nachinstallieren: Im Expert-Raw-Modus lassen sich Raws und JPEGs speichern – mit dem meisten Kameras zusätzlich zu den sonstigen Auflösungsstufen auch mit 24 Megapixeln. Außerdem stehen hier Spezialfunktionen wie eine virtuelle Blendensteuerung (f/1,4 bis f/16), ein ND-Filter, Astro-Foto-Funktionen und Mehrfachbelichtungen zur Verfügung.

Videos kann das S26 Ultra mit bis zu 8K/30p aufnehmen (mit Ausnahme der 69-mm- und der Selfie-Kamera, die maximal 4K/60p beherrschen). Im Zeitlupe-Modus sind mit den beiden

Weitwinkelkameras maximal 4K/120p möglich, mit den restlichen Brennweiten Full-HD/240p. Weitere Funktionen des Pro-Modus: Der Filmer kann nicht nur manuelle Einstellungen vornehmen, sondern auch mit einem flachen Log-Profil aufnehmen, um den maximalen Dynamikumfang für die Nachbearbeitung zur Verfügung zu haben. Wer im Log-Modus eine Vorschau auf das farbkorrigierte Video haben möchte, kann LUTs laden – aber erst ab 4K. Eine weitere Pro-Funktion ist der neue APV-Codec, der eine besonders hohe Qualität mit 4:2:2-Farbabtastung ermöglicht. Er steht allerdings nur bis Full-HD/30p zur Verfügung. Eine Minute Video belegt dann 1,5 GB. Interessant ist auch die Porträt-Video-Einstellung, die – wie der Porträt-Foto-Modus – einen unscharfen Hintergrund simuliert, was erstaunlich gut funktioniert. Weiterhin möglich sind Dual-Aufnahmen (Selfie- und eine beliebige Rückseitenkamera). Die Fotos-App bietet außerdem die Möglichkeit, über „Erstellen“ und „Foto mit Filmeffekt“, kleine Animationen zu generieren. Dabei fährt eine virtuelle Kamera

Im Gegensatz zum Xiaomi 17 Ultra bringt das Leitzphone einen Objektivring mit, der sich mit verschiedenen Funktionen belegen lässt.



Foto: © Leica

Leitzphone: 100 mm



Galaxy S26 Ultra: 115 mm



Leitzphone die bessere Dynamik und die natürlicheren Details. Alle Aufnahmen im 12-MP-Modus, Ausschnitte in 300 ppi.

über das Bild. Der Clou ist, dass sich dabei die Perspektive leicht verschiebt – auch als 2,5D-Parallaxe-Effekt bekannt. Natürlich stehen in der Bildbearbeitung weitere KI-Funktionen zur Verfügung. So lassen sich Bilder über Text-Befehle generativ bearbeiten oder beispielsweise in Cartoons, Comics oder Zeichnungen wandeln.

DIE ULTRAWEITWINKELKAMERAS

Sowohl Samsung als auch Leica setzen bei den Ultraweitwinkelkameras auf 50-MP-Sensoren, wobei der Bildwandler bei Samsung etwas größer ist (1/2,5 Zoll statt 1/2,7 Zoll). Außerdem ist das Objektiv lichtstärker ($f/1,9/13$ mm statt $f/2,2/14$ mm). Trotz des etwas kleineren Sensors wirken die JPEG-Ergebnisse im 12,5-MP-Modus beim Leitzphone natürlicher. Samsung zieht den Kontrast stark hoch, sodass die Aufnahmen „hart“ wirken. Deutlich besser sind die Ergebnisse bei Samsung im 50-MP-Modus. Auf den ersten Blick sind sie sogar schärfer als beim Leitzphone, allerdings schärft Samsung extrem nach, was zu deutlichen Halos führt. Bei beiden Herstellern sind auch höhere ISO-Stufen brauchbar, bei Samsung fällt die Qualität ab ISO 3200 deutlich ab, beim Leitzphone ab ISO 6400. Der Raw-Modus lässt sich in Adobe Camera Raw nur beim Leitzphone sinnvoll nutzen, da hier offensichtlich ein Korrekturprofil eingebettet ist, während die Aufnahmen des S26 Ultra stark verzeichnen.

DIE WEITWINKEL-HAUPTKAMERAS

Bei der 23-mm-Kamera setzt Leica auf den größeren Sensor: Der neue 1-Zoll-LOFIC-Sensor mit erweitertem Dynamikum-

fang löst 50 Megapixel auf, Samsung bringt auf dem kleineren 1/1,3-Zoll-Sensor satte 200 Megapixel unter. Auch hier hat Samsung das etwas lichtstärkere Objektiv ($f/1,4$ statt $f/1,67$).

Die Bildqualität ist in den unteren ISO-Stufen bei beiden Kameras sehr gut, wobei sich bei Samsung der 50-MP-Modus lohnt, der weniger Moirés erzeugt als die 12-MP-Aufnahme. Mit steigenden ISO-Werten ist aber das Leitzphone im Vorteil: Die Qualität verschlechtert sich erst bei ISO 12.800, während das Galaxy ab ISO 1600 mit sichtbaren und ab ISO 3200 mit starken Texturverlusten zu kämpfen hat. Die Raw-Modi sind bei beiden Geräten gut nutzbar, da die Verzeichnungen weitgehend korrigiert werden.

DIE TELEKAMERAS

Bei den Telekameras gehen Samsung und Leica verschiedene Wege. Samsung setzt auf zwei Festbrennweiten: Die erste Telekamera (2,4/69 mm) löst lediglich 10 Megapixel auf (die auf 12 Megapixel interpoliert werden) – und das auf einen extrem kleinen 1/3,94-Zoll-Sensor. Die zweite Telekamera setzt wie die Ultraweitwinkelkamera auf einen 1/2,5-Zoll-Sensor mit 50 Megapixeln. Das Objektiv erreicht 115 mm bei $f/2,9$. Leica nutzt dagegen ein echtes stufenloses, mechanisches Zoom (2,4-3,0/70-100 mm) und einen vergleichsweise großen 1/1,4-Zoll-Sensor mit 200 Megapixeln.

Tatsächlich erreicht das Telezoom des Leitzphones die besseren Ergebnisse, die über dem kleinen Zoombereich weitgehend konsistent und auch im hohen ISO-Bereich noch gut sind – erst ab ISO 6400 werden sie

sichtbar schlechter. Die 50-MP-Auflösung kann sich hier wie schon bei den anderen Kameras lohnen, um die Schärfe zu verbessern und Moirés zu reduzieren. Beim Galaxy liefert vor allem die 69-mm-Kamera flauere Ergebnisse mit geringem Dynamikumfang. 115 mm sind besser, kommen aber nicht ganz an die 100 mm bei Leica heran. **f**

FAZIT



Andreas Jordan
ist freier
Technik-Autor.

„Das Leitzphone hat die bessere Bildqualität.“

Das Leitzphone erzielt mit allen Kameras die bessere Bildqualität. Die Leica-Bilder wirken für ein Smartphone angenehm natürlich und nicht überschärft. Trotz der guten Ergebnisse im 12,5-MP-Modus lohnt sich die 50-MP-Einstellung, die noch mehr Details und weniger Moirés erzeugt. Wer statt zum Leitzphone zum Xiaomi 17 Ultra greift, kann Geld sparen, verzichtet aber auf den Objektivring und die Kamerasimulationen. Samsung bietet dagegen unter anderem die etwas längere Endbrennweite, mehr KI-Funktionen und als Alleinstellungsmerkmal den S-Pen sowie das Privacy-Display.

Aus der Praxis entwickelt

Filterfotograf legt ein eigenständiges System vor, mit dem ein Rundfilter und bis zu drei weitere Rechteckfilter bequem kombiniert werden können.

TEXT & PRAXISTEST DAMIAN ZIMMERMANN

Oft sind Produkte, die aus der Praxis heraus entstehen, besonders interessant, weil die Entwickler genau wissen, wo die Schwachstellen bei vorhandenen Produkten sind und wo sie sich Verbesserungen wünschen. Ein populäres Beispiel dafür ist die Onlinegalerie Picdrop, die genau auf die Bedürfnisse von Berufsfotografen abgestimmt ist.

Ähnlich hat es nun Riko Best mit seinem Filterhaltersystem gemacht. Der Fotograf, Autor und Youtuber hat mit der Marke Filterfotograf das LC-Pro 100-Filtersystem entwickelt und zur Produktionsreife gebracht. Die Halterung und der Basisring zum Aufschrauben auf das Objektiv sind aus matt-schwarz eloxiertem Aluminium, was sie einerseits leicht und robust macht und andererseits Spiegelungen und Reflexionen im Glas vermeidet. Der Basisring ist magnetisch und nimmt sowohl einen

Rundfilter und einen Schutzdeckel als auch die Halterung für die Rechteckfilter auf. Mit einem gut erreichbaren Einstellrad kann dann der Rundfilter mit der linken Hand gedreht werden, was bei der Verwendung von CPL-Filtern sehr sinnvoll ist. Mit einer ebenfalls einfach zu erreichenden Schraube wird die gesamte Filterhalterung schnell und einfach am Ring arretiert und gelöst – sehr praktisch, wenn man beispielsweise den Horizont neu ausrichten muss und zudem Handschuhe trägt.

Überhaupt geht es bei dem gesamten LC-Pro 100-Filtersystem vor allem um Praxistauglichkeit und Robustheit: Für einen Filterwechsel sind keine Zwischenschritte notwendig, für die man kleine, versteckte Stellschrauben umständlich suchen und lösen muss, was bei sich verändernden Lichtverhältnissen, Wind und Kälte fummelig, nervig und fehleranfällig sein kann.



Das LC-Pro 100-Filtersystem besteht aus dem Adapterring und der eigentlichen Halterung und fasst einen Rund- sowie bis zu drei Rechteckfilter.

Ein Vorteil ist auch der modulare und offene Aufbau, der 100-mm-Rechteckfilter mit einer Standarddicke von 2 mm sowie Slim-Filter von Fremdherstellern aufnimmt. Damit können auch bereits vorhandene Filter genutzt werden. Natürlich bietet Filterfotograf aber auch selbst eine große Bandbreite von ND8 bis ND10000 sowie zahlreiche Varianten an GND-Filtern an – alle bestehen aus Ultra-HD-Glas und sind mit einer Anti-Reflex- und einer Anti-Haft-Nano-Beschichtung versehen.

FAZIT

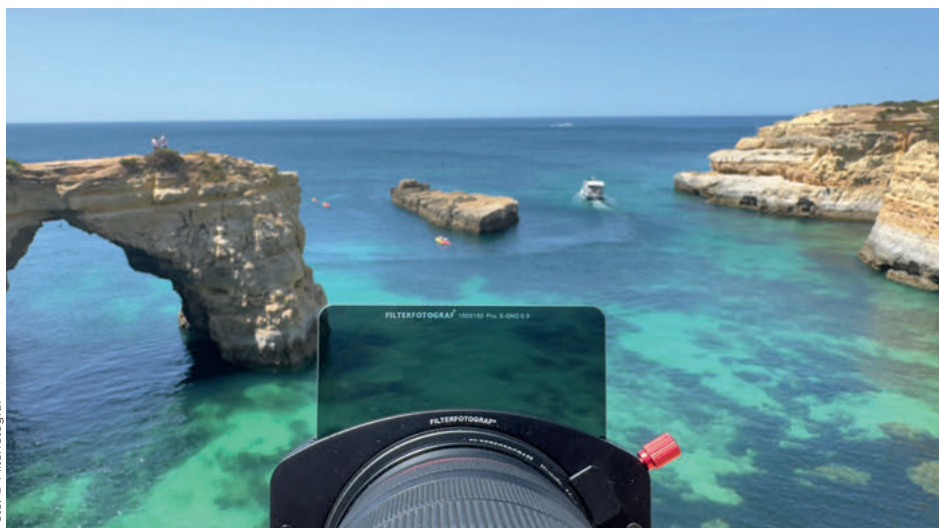
Man merkt deutlich, dass das LC-Pro 100-Filtersystem aus der Praxis heraus entwickelt und somit an die Bedürfnisse von Fotografen angepasst wurde. Alle Teile wirken sehr hochwertig und präzise aufeinander abgestimmt. Die sinnvolle und einfach zu bedienende Konstruktion schreckt nicht ab und der modulare Aufbau, der bis zu vier Filter miteinander kombinierbar macht, macht Lust auf das Experimentieren mit unterschiedlichen Filtern und deren Wirkungen.



Filterfotograf LC-Pro 100 Filtersystem

Preis: ab 139 Euro (Grundsystem + CPL-Filter) • **Produktinformationen:** Filtersystem für einen Rundfilter und bis zu 3 100-mm-Rechteckfilter mit einer Standarddicke von 2 mm sowie für Slim-Filter, magnetische Halterung, integrierte Lichtdichtung

Gerade in der Landschaftsfotografie punktet das LC-Pro 100-Filtersystem mit der Modularität und seiner einfachen und stabilen Handhabung.



LICHT

Einfach blitzen

Der Godox iT32 und der Funkauslöser X5 lassen sich sowohl als On-Camera-Flash als auch entfesselt nutzen.



Mit dem Blitzgerät iT32 und dem Trigger X5 hat Godox ein besonders kompaktes und einfach zu bedienendes Blitzsystem vorgestellt. Wir haben es ausprobiert.

Foto: © Godox

TEXT & PRAXISTEST ANDREAS JORDAN

Die Idee ist so einfach wie genial: Der kleine Trigger X5 lässt sich magnetisch am Blitz iT32 befestigen und die Kombi auf dem Hotshoe der Kamera stecken. Für das entfesselte Blitzen belässt man Trigger auf den Blitzschuh und kann den Blitz frei im Raum platzieren und per 2,4-GHz-Funkverbindung fernauslösen. Ein magnetischer Ständer befindet sich im Lieferumfang. Den Trigger gibt für rund 20 Euro für Canon, Nikon, Fujifilm und OM System/Panasonic oder für 25 Euro für Sony. Wer das System wechselt oder mehrere Systeme im Einsatz hat, muss also nur einen weiteren Trigger kaufen.

Auch sonst ist das neue Godox-Blitzsystem durchdacht und einfach zu bedienen: Die Lithium-Ionen-Akkus beider Geräte werden gemeinsam per USB-C-geladen. Der Blitz lässt sich über drei Tasten, einen kleinen Touchscreen oder ein Einstellrad komfortabel bedienen. Neben TTL steht ein manueller Modus zur Verfügung, der sich bis auf 1/128 runter regeln lässt, sowie ein HSS-Modus für die Highspeed-Synchronisation. Die Sony-Variante unterstützt laut Hersteller sogar den Global Shutter der Alpha 9 III und lässt sich somit bis zu 1/80.000 s synchronisieren. Der Blitzkopf ist nach oben und unten beweglich, sodass man sowohl im Hochformat als auch im Querformat gegen die Decke blitzen kann. Ein kleiner ausziehbare Diffusor- und eine Catchlight-Scheibe sind integriert. Sogar ein LED-Dauerlicht bringt der kleine Blitz mit. Mitgeliefert werden außerdem ein Diffusorkappe und zwei magnetische Farbfilter (Orange und Halborange).

Potenzieller Schwachpunkt ist die Leistung, die mit Leitzahl 18 im mittleren Bereich angesiedelt ist. Der ebenfalls recht neue, aber größere Godox V1 mit Rundkopf

für rund 190 Euro (ohne Trigger) hat etwa drei Mal so viel Blitzleistung und eignet sich damit besser für den Einsatz mit Softboxen. Die Leistung des iT32 reicht in unserem Test aber aus, um in einem normalen hohen Raum indirekt gegen die Decke zu blitzen und so gleichmäßig Licht zu erzeugen. Wer mehr Power benötigt bzw. flexiblere Blitz-Setups gestalten möchte, kann mit einem X5 auch mehrere iT32 auslösen.

FAZIT

Der Blitz iT32 und der Trigger X5 eignen sich wegen ihrer Kompaktheit und Flexibilität hervorragend vor allem für den mobilen und unkomplizierten Einsatz. Wer mit Softboxen arbeitet ist möglicherweise mit einem kräftigeren Blitz besser beraten.



Godox iT32 und X5

Preis: ca. 100 Euro, Trigger ca. 20 bis 25 Euro
Leitzahl: 18 • **Abbrennzeit:** 1/1000 s bis 1/30.000 s
HSS: bis zu 1/8000 s (Sony Alpha 9 III: 1/80.000 s)
Blitzfolge: 1,5 s bei voller Leistung • **Anzahl der Blitze mit einer Akkuladung:** ca. 510 • **Abmessungen und Gewicht:** iT32: 56 x 39 x 101 mm, 169 g



Bei diesem Selbstporträt kam das Licht ausschließlich vom Blitz, der entfesselt gegen die Decke gerichtet war.

Kamera: Nikon Z5
Objektiv: Nikkor Z 2,8/28-75 mm
Einstellungen: 75 mm, f/3,5, 1/200 s ISO 100

Foto: © Andreas Jordan

In einer Zeit, in der Smartphones und Digitalkameras die Fotografie dominieren, entdecken immer mehr junge Menschen den Charme analoger Kameras. „Vintage Vibes“ stellt Kultmodelle vor, die nicht nur nostalgischen Wert haben, sondern auch heute noch beeindruckende Ergebnisse liefern.



Foto: © Winfried Warnke

Rollei A110

(1974–1981)

TEXT WINFRIED WARNKE

Die Rollei A110 ist ein herausragendes Beispiel für die Innovationskraft der deutschen Kameraindustrie in den 1970er Jahren. Ihre technischen Besonderheiten, gepaart mit einem grandiosen Produktdesign, geben dieser Pocketkamera für den Filmtyp 110 einen ganz besonderen Charakter und machen sie zu einem echten Vintage-Vibes-Klassiker.

Ihr Minimalismus verleiht der A110 einen Hauch von Luxus, und haptisch fühlt sie sich ohnehin traumhaft an: Das kompakte, eloxierte Metallgehäuse macht sie hochwertig, aber mit 185 Gramm auch angenehm schwer. Hinter der schicken Fassade verbirgt sich ausgeklügelte Technik. Beworben als damals „kleinste ernsthafteste Kamera der Welt“, lässt ein innovativer Schiebemechanismus das Objektiv ausfahren, den Film transportieren und den Verschluss spannen. Die Rollei A110 ist elegante Designgeschichte mit Bauhauselementen wie klaren Linien und der Fokussierung auf Funktionen. Designer Heinz Waaske, der zuvor schon die Rollei 35 entworfen hat, war unverkennbar vom legendären Braun-Design aus dem Hause Dieter Rams inspiriert.

Doch die Rollei A110 ist nicht nur schick, sondern hat zudem ein hochwertiges Innenleben. So besitzt sie ein scharfzeichnendes, vierlinsiges Tessar-Objektiv 2,8/23 mm, einen elektronisch gesteuerten Zentralverschluss (4–1/400 s), eine manuelle Fokus-

sierung von 0,95 m bis unendlich sowie einen brillanten Leuchtrahmensucher mit Anzeige der eingestellten Entfernung. So viel Qualität hatte aber auch seinen Preis: Bei der Vorstellung auf der Photokina 1974 wurden für dieses kleine Technikwunder mehr als 500 DM aufgerufen, was inflationsbereinigt heute etwa 750 Euro entspricht.

SOGAR IN GOLD ERHÄLTICH

Mit der wachsenden Stärke der japanischen Kamerahersteller reagierte Rollei ab 1970 mit einer waghalsigen Verlagerung der Produktion nach Singapur und dem dortigen Aufbau gewaltiger Kapazitäten. Diese Strategie ging gründlich schief, das Mutterunternehmen Rollei Braunschweig meldete 1981 Insolvenz an. Auch die Produktion der A110 verlagerte Rollei 1978 nach Singapur, bis sie schließlich 1981 eingestellt wurde. Neben den beiden bereits genannten Modellen Made in Germany und Made in Singapur gab es noch eine Sonderedition „Gold“ sowie eine abgespeckte Variante, die Rollei E110, bei der die Art der Belichtungsmessung vereinfacht wurde.

Die Rollei A110 ist eine sogenannte Pocketkamera und für den bedienerfreundlichen Pocketfilm 110 vorgesehen. Pocketkameras sind quasi die Smartphone-Kameras der 1970er Jahre, denn durch sie wurde das Fotografieren extrem vereinfacht und so zum Massenphänomen. Grobe Schätzungen

sprechen von einer Gesamtproduktionszahl von 200 Millionen Kameras. Die Qualitätsbandbreite war dabei enorm und reichte von der billigen Plastikknipse bis zur technisch anspruchsvollen Kamera. Fast jeder namhafte Hersteller hatte entsprechend auch hochwertige Produkte im Programm. Initiiert wurde das Ganze vom Filmgiganten Kodak, der 1972 das 110-Kassettenfilmprogramm kreierte und natürlich auch zahlreiche Kameras anbot.

Schwachpunkt hinsichtlich der Bildqualität ist neben dem kleinen Negativ von nur 13 x 17 mm auch die Filmkassette selbst: Die Planlage ist nicht optimal, sodass auch sehr gute Objektive ihre Qualität für größere Abziehformate kaum ausspielen können. Diese Filmkassetten waren zwischenzeitlich nicht mehr erhältlich, werden nun jedoch wieder von der Firma „Lomographie“ in unterschiedlichen Varianten hergestellt und vertrieben.

Die im Gebrauchthandel angebotenen Rollei A110-Modelle sind alle über 45 Jahre alt, da ist die Quote an defekten Kameras schon sehr hoch. Kaufen Sie deshalb besser bei gewerblichen Händlern, da ist die Ware in der Regel überprüft, und es besteht ein Widerrufsrecht. Von privat kosten Rollei A110-Exemplare um die 30 Euro, von gewerblichen Anbietern meist um die 70 Euro. Ausgesprochen wenig Geld für einen solchen Design- und Kameraklassiker. **f**

Im geöffneten Zustand ist die Pocketkamera Rollei A110 10 cm breit, im geschlossenen sogar nur 8,4 cm.

VORSCHAU

fotoMAGAZIN 07/2026
ERSCHEINT AM 8. JUNI 2026



Foto: © Olaf Heine

Olaf Heine im Interview

Er hat schon alle großen Stars vor der Kamera gehabt, und in Rostock bietet nun eine Werkschau einen Überblick über drei Jahrzehnte seines Schaffens. Wir sprachen mit Olaf Heine über persönliche Projekte und Auftragsarbeiten.

TECHNIK

Ruhe in Frieden, DSLR?

Neue Spiegelreflexkameras gibt es schon seit Jahren nicht mehr, doch nun hat Canon angekündigt, die EOS 5D Mark IV gar nicht mehr zu produzieren. Ziehen die anderen Hersteller bald nach?

PRAXIS

CARE-Paket für Fotografen

Die Speicherkarte ist kaputt, alle Fotos sind überbelichtet oder etwas unscharf, oder Sie haben versehentlich in der niedrigsten Auflösung fotografiert? Wir zeigen, wie Sie Ihre Bilder retten können.

PRAXIS

Das eigene Speichernetzwerk

Speichernetzwerke (NAS) sind in aller Munde und gerade auch für Fotografen eine sehr gute Lösung, um überall auf die eigenen Bilder und Daten zugreifen zu können. Wir stellen Anbieter und verschiedene Anwendungsmöglichkeiten vor.

> Wir bitten um Verständnis, wenn aus aktuellem Anlass angekündigte Berichte erst zu einem späteren Zeitpunkt veröffentlicht werden sollten. <

Garantiert zu erhalten in folgenden Geschäften:



Bahnhöfe und Flughäfen oder im Abonnement

fotoMAGAZIN erscheint monatlich in der
JAHR MEDIA GMBH & CO. KG
Jürgen-Töpfer-Str. 48, 22763 Hamburg

vereignet mit
PHOTO REVUE, Klick
und Digital Imaging

MAGAZIN foto

IMPRESSUM

Geschäftsführung
Alexandra Jahr

Verantw. Redakteur
Damian Zimmermann

Redaktion
Andreas Jordan (Technik),
Thomas Bergbold, Sebastian
Sonntag (Praxis), Horst Fadel
(Fotoredaktion), Tobias Enke,
Andreas Ohlberger (Digital)

Director Content Michael Werner

Grafik Christina Siebert
Chefin vom Dienst Nicole Pest
Produktionsmanagement
Ilja Badekow, Sybille Hagen,
Andreas Meyer

Vertrieb
Einzelverkauf DMV
Der Medienvertrieb GmbH & Co. KG,
Meßberg 1, 20086 Hamburg,
www.dermedienvertrieb.de

Abonnement
DPV Deutscher
Pressevertrieb GmbH,
Postfach, 20080 Hamburg,
www.dpv.de

Preise
Abonnementpreis: 12 Hefte,
Inland: 178,80 € inkl. Versand-
gebühr, Österreich: 198 €, Schweiz:
264,00 SFr, übriges europäisches
Ausland (Landweg): 204,00 €,
übriges europäisches Ausland
(Luftweg): 246,00 €, außereuro-
päisches Ausland: 271,20 €

Bestellung von Einzelheften
Aktuelle und ältere Ausgaben
sind versandkostenfrei für den
aktuellen Heftpreis von 14,90 €
zu bestellen unter
www.fotomagazin.de/einzelhefte
(Preise für A und CH sind aufge-
führt, weitere auf Anfrage) oder per
E-Mail: abo@fotomagazin.de

Mediaberatung
Sebastian Stein, Tel: 0221 299251-
63, sebastian.stein@fotomagazin.de
Stefan Klein, Tel: 0221 299251-67,
stefan.klein@fotomagazin.de

Anzeigenpreisliste
Nr. 62 vom 1. Januar 2026

Marketing
marketing@jahr-media.de

Druck
Walstead Central Europe,
ul. Obr. Modlina 11, 30-733 Kraków

Bankverbindungen
Hamburger Sparkasse
BIC HASPDEHHXXX
Konto für Vertrieb
IBAN DE24 2005 0550 1002 1279 40
Konto für Anzeigen
IBAN DE50 2005 0550 1002 1279 57



www.eisa-awards.org
fotoMAGAZIN ist deutscher Vertre-
ter in der Expert Imaging and Sound
Association (EISA)

Rechte
© fotoMAGAZIN soweit nicht anders
angegeben. Keine Haftung für
unverlangt eingesandte Manuskripte,
Bilder, Dateien und Datenträger.
Kürzung und Bearbeitung von
Beiträgen und Leserbriefen bleiben
vorbehalten. Zuschriften und
Bilder können ohne ausdrücklichen
Vorbehalt veröffentlicht werden.

Internet www.fotomagazin.de

ISSN 0340-6660

Leserservice: 040 - 389 06-880

Abo/Heftbestellung
Abo-Service, 20080 Hamburg,
GERMANY, Tel.: 040 38906-880,
E-Mail: abo@fotomagazin.de

Fragen zur Digital-Ausgabe
E-Mail: epaper@fotomagazin.de

Fragen an die Redaktion
Redaktion fotoMAGAZIN,
Schanzenstr. 36, Geb. 31a,
51063 Köln,
Tel.: 0221 9608-400,
E-Mail:
redaktion@fotomagazin.de



JAHR MEDIA

DIE
SCHÖNSTEN
SEITEN
DES LEBENS.

AERO
INTERNATIONAL

Angel
Woche

Blinker

FliegenFischen

flieger
MAGAZIN

foto

GOLF
MAGAZIN

HOOFORIA

JAGER

KANU

Kutter&Küste
DAS MEERESANGEL-MAGAZIN

outdoor-market

SAUEN
Das Magazin für alle Outdoor-Liebhaber

TAUCHEN

tennis
MAGAZIN

www.jahr-media.de

Die Hospitality-Fotografin

Lucy Binder, 34 Jahre, aus München

Gepägt durch ihre Arbeit als Reisejournalistin, denkt Lucy Binder in Geschichten – auch in ihrem Beruf als Hospitality-Fotografin. Statt auf perfekt inszenierte Hotelzimmer konzentriert sie sich auf die „Experience“ eines Ortes. Ihre Arbeiten entstehen für Hotels und Destinationen im Premiumsegment und erscheinen regelmäßig in Magazinen.

Wie bist du auf die Idee gekommen, dich auf die Hospitality-Fotografie zu spezialisieren?

Als Reisejournalistin bin ich viel in Hotels unterwegs und hatte oft das Gefühl, dass die Bilder dem Haus nicht gerecht werden und nicht zeigen, wie es sich wirklich anfühlt, dort zu sein. Statt nur Räume abzubilden, spezialisiere ich mich darauf, das Gefühl eines Hauses einzufangen – das Buch am Kamin, das erste Licht, das durch Fenster ins Zimmer fällt, oder ein Espresso bei Sonnenaufgang, wenn alle anderen Gäste noch schlafen. Daraus hat sich mein Hospitality-Fokus ganz natürlich entwickelt.

Was war dein bisher spektakulärster Job?

Ein Shooting auf dem Four Seasons Explorer in Palau – einem schwimmenden Resort mitten im Pazifik. Wir haben mehrere Tage an Bord des Tauchschiffes verbracht und die gesamte Experience dokumentiert – vom Tauchen mit Haien und Mantarochen bis zum Aperitif bei Sonnenuntergang auf dem offenen Meer an einem der schönsten Orte der Welt.

Wurde es auch schon einmal gefährlich oder besonders aufregend für dich?

Auf Island wurde es einmal kurz brenzlig: Als ich für einen Campervan-Hersteller am Strand fotografiert habe, sind wir im Sand stecken geblieben, während die Flut immer näher kam. Zum Glück wurden wir rechtzeitig herausgezogen! Ansonsten ist mein Job im laufenden Hotelbetrieb oft herausfordernd, weil ich mit engen Zeitfenstern diskret zwischen Gästen arbeiten muss. Da kann sich der Plan auch mal komplett ändern.

Braucht es besondere Fähigkeiten, Lizenzen oder Equipment für diese Arbeit?

Ein Gespür für Räume, Licht und Abläufe ist zentral, um zu verstehen, wie ein Ort funktioniert und wann die Stimmung

am besten ist. Ich arbeite mit einem flexiblen Setup von 16- bis 70-mm-Objektiven, um sowohl Räume als auch Details einzufangen. Die PhotoPills-App ist mein bester Freund, mit der ich Tageslicht und Sonnenstände plane. Außerdem nutze ich Tools wie den CamRanger, um Bilder direkt auf einem größeren Screen zu kontrollieren und Perspektive, Licht und Details sofort justieren zu können.

Arbeitest du alleine oder in einem Team?

Meistens zu zweit, mit Unterstützung beim Set-up und Licht, weil viele Details parallel entstehen und effizient umgesetzt werden müssen. Gerade im laufenden Hotelbetrieb ist präzises Arbeiten entscheidend. Wenn ich zusätzlich einen Imagefilm produziere, ist ein zweiter Videograf dabei, sodass Foto und Bewegtbild Hand in Hand entstehen.

Wo sind deine Einsatzgebiete?

Ich arbeite international, viele meiner Projekte entstehen aber im alpinen Raum, wo Architektur, Natur und Licht eng zusammenspielen. Vor ein paar Monaten habe ich aber auch zwei Hotels in Australien fotografiert – solche internationalen Aufträge entstehen oft in Kombination mit meinen Recherchereisen und entwickeln sich vor Ort weiter. **f**

INTERVIEW: DAMIAN ZIMMERMANN



Foto: Lucy Binder



Foto: Lucy Binder

DIE FOTOGRAFIN

Lucy Binder ist spezialisiert auf Reise- und Hospitality-Fotografie für Magazine, Hotels, Marken und Tourismusdestinationen. Daneben macht sie aber auch gelegentlich Business-Porträts und andere kreative Projekte, die ihr Freude bereiten.

➤ www.lucy-binder.de



THE SEARCH FOR EXCELLENCE IS ON

EISA

EXPERT IMAGING AND
SOUND ASSOCIATION

SAVE THE DATE



**The EISA Awards
will be unveiled on
24th August 2026**

For over 40 years, the EISA Association has stood as the gold standard for consumer electronics. Today, we are proud to evolve that legacy with the unveiling of our new logo.

Technology doesn't stand still, and neither do we. Our new visual identity reflects the precision, clarity, and modern expertise that our 50+ member publications bring to the industry every day. While our look has changed, our core mission remains the same: providing the definitive expert seal for the world's best products.

www.eisa-awards.org



SIGMA

**F1.2 PRIME LENSES
FOR FULL-FRAME**